

FUZZE

magazine

87

APR/MAI 21

ZKZ 76542



WHILE SHE SLEEPS

GOJIRA • THE OFFSPRING • CANNIBAL CORPSE • CITIZEN
HOLDING ABSENCE • THE DISASTER AREA • SLOPE • NOFX

BDHW

SCORE

STREET HEAT



12/03/2021



„STREET HEAT“ IS A CONCENTRATED COCKTAIL OF IMMENSE CREATIVITY, MUSICAL SUBILITY AND REACHES THE GOAL TO CREATE SOMETHING NEW AND INTERESTING IN THE BEST FUCKING WAY. AN EXPLOSIVE BUNDLE OF HARSH AND FUNKY TUNES THAT MAKE YOU SMILE AND INSANE AT THE SAME TIME. RECORDED & PRODUCED BY NO ONE ELSE THAN DOMINIC PARASKEVOPOULOS AT LEVEL 3 STUDIOS.

THIS IS THE SPONGE THAT SUCKED UP THE CUTTER.

PRE-ORDER NOW AT BDHW-SHOP.COM

NO TURNING BACK

Dead End Tragedy

PURE AGGRESSION
SELF-DOUBT AND
MELANCHOLY

FOR FANS OF
ROUGH & UNPOLISHED
HEAVY HARDCORE

ANTI LIFE ANTI YOU

BDHW

LISTEN NOW ON ALL DIGITAL PLATFORMS OR ORDER YOUR LIMITED VINYL, CD OR MERCH AT BDHW-SHOP.COM

Waret Dares

EXTINCTION

DEBUT ALBUM PRE-ORDER LAUNCH
FEBRUARY 12th AT BDHW-SHOP.COM
OUT APRIL 16th 2021

BDHW

- 05 SLOPE**
Funk von der Couch
- 07 AROGYA**
My hometown
- 08 BRUNHILDE**
My producer
- 08 WAXFLOWER**
Up & coming
- 09 JUST FRIENDS**
My tracks
- 10 JETTY BONES**
My mixtape
- 10 DOLLAR SIGNS**
My sound
- 10 BAEST**
Völlig losgelöst
- 12 WHILE SHE SLEEPS**
Brave New Society
- 14 CANNIBAL CORPSE**
Alter Wein in alten Schläuchen
- 16 DEVIL SOLD HIS SOUL**
Der Glaube lebt
- 17 A DAY TO REMEMBER**
Alles anders
- 18 CITIZEN**
Slaves to the rhythm
- 19 THE OFFSPRING**
Ist doch alles halb so wild?
- 20 CATAPULTS**
Wer sich neu erfinden will,...
- 21 LANDMVRKS**
17:30 Uhr - gleich ist Ausgangssperre
- 22 WHEEL**
Zwei Spähren
- 22 ARTILLERY**
Für Morten
- 23 TIGERS JAW**
Me and my (new) friends
- 24 ERRA**
Into the darkness
- 25 THE DISASTER AREA**
Mehr als nur ein Motto
- 26 GOJIRA**
Geschichte schreiben
- 27 NOFX**
Fuck the kids!
- 28 DVNE**
Hart und Zart
- 29 DREAMSHADE**
Ist doch so, oder?
- 30 HAIL THE SUN**
Irgendwie anders
- 30 CRYPTOSIS**
Alles neu
- 31 HOLDING ABSENCE**
Introspektion und Tiefe
- 32 EYEHATEGOD**
Überlebenskünstler
- 33 MISTER MISERY**
My comment section
- 33 EGO KILL TALENT**
Instrumententausch
- 34 BEING AS AN OCEAN**
Ein neues Gefühl
- 35 CAPRA**
A voice for the people
- 36 ENDSEEKER**
Uffta-Uffta
- 37 OF MICE & MEN**
Scheibchenweise
- 39 TOPS**
- 40 REVIEWS**

FUZE.87

EIN JAHR SPÄTER. Vor einem Jahr erschien unsere Ausgabe #81. Mit HEAVEN SHALL BURN auf dem Cover und vollgepackt mit neuen Platten, Interviews und vielem mehr. Dann kam der Lockdown. Kaum jemand war seit einem Jahr mehr auf einem Konzert, also einem richtigen. Ein paar Shows im Autokino, mit Abstand oder als Stream gab es ja. Aber ganz ehrlich: Das ist doch nicht dasselbe. Eng gedrängt, verschwitzt den ersten Tönen der Lieblingsband entgegenfeiern, nach dem ersten Song hat man sein Getränk verschüttet, die Freunde irgendwo im Pit verloren, ein Schuh ist weg und liegt irgendwo auf der Bühne und irgendwas hat man in die Rippen gestoßen bekommen. Die Ohren klingeln, und während man ein unscharfes Foto auf seinem Handy macht, das man sich nie wieder ansehen wird, spielt die Band ihren zweiten Song. Nun ist es ein Jahr her, dass man dieses Gefühl hatte, welches man immer für selbstverständlich gehalten hatte. Konzerte wird es ja immer geben, oder? Es ist ein Jahr her, seit mir jemand aus Versehen mein Getränk aus der Hand geschlagen hat. Seit mir jemand mit dem Kopf voran entgegen gesprungen ist. Seit ich Musik weit über Zimmerlautstärke gehört habe. Klar, es bleibt irgendwie ein Luxusproblem, verglichen mit den Existenzen, die auf dem Spiel stehen. Auch bei uns. Ein Jahr Fuze ohne Konzerte. Irgendwie haben wir es durchgestanden. Ob das dieses Jahr aber noch mal was gibt? Ich bleibe skeptisch, schiele schon eher Richtung 2022 und versuche, mich auf das Positive zu konzentrieren. Denn gefühlt haben gerade alle Bands im Lockdown neue Musik geschrieben. Was da noch alles kommen wird dieses Jahr. Uff. Und wenn es wieder losgeht, wird es ein Fest. Denn Bands wie Fans sind ausgehungert nach Live-Musik. Nach neuen Freundschaften im Pit, die nur eine Stunde dauern, aber in dieser Stunde das Wichtigste auf der Welt sind. Halten wir noch ein wenig durch, und schauen uns bis dahin die unscharfen Fotos auf unseren Handys an.

Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ◆ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- ◆ **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Rage Wear, Punkdistro, Doomrock, Kingsroad, Streetready oder Flight13 führen das Heft.
- ◆ **Bei vielen Touren**, die von M.A.D., Avocado oder Kingstar organisiert werden, ist das Heft am Merch-Stand erhältlich.
- ◆ **Ein Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 15 Euro und kann unter ox-fanzine.de/abo bestellt werden.
- ◆ Einzelausgaben, auch ältere, sind für 2,50 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter ox-fanzine.de/shop

IMPRESSUM

Fuze Magazine
Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag
Redaktion:
Dennis Müller, office@fuze-magazine.de
Anzeigen, Verlag:
Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:

Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15
42697 Solingen
Germany

V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)

Mitarbeiter der Ausgabe:

Christian Biehl, Marcus Buhl, Rodney Fuchs, Joscha Häring, Christian Heinemann, Pascal Irmer, Carsten Jung, Christina Kiermayer, Jeannine Michèle Kock,

Marvin Kolb, Anton Kostudis, Arne Kupetz, Britt Meißner, Andreas Regler, Ingo Rieser, Jenny Josefine Schulz, David Schumann, Philipp Sigl, Manuel Stein, Jonas Unden, Philip Zimmermann

Designkonzept: www.janinawilmes.de

Layout: Alex Gräbeldinger

Lektorat: Ute Borchart

Coverfoto: Karo Schäfer (cateyephotography.de)

Coverdesign: Alex Gräbeldinger

Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon

Abonnement: 6 Ausgaben 15 Euro inkl. P+V

Druck: Gribsch & Rochol Druck



OUT NOW



LANDMVRKS LOST IN THE WAVES

» Ein kompromissloser, unverwechselbarer Stil. Das organischste und härteste Album. DAS ist Landmvrks. «

CD // Ltd. Vinyl LP // Ltd. Special Box // Digital **JETZT BESTELLEN!**



OUT APRIL 9, 2021

**CRO-MAGS
2020**

» Die EP selbst ist ungewollt 20 Minuten und 20 Sekunden lang und spielt sich eher wie ein Zeitkapselblick in das als Müllcontainerfeuer bekannte Jahr 2020 ab. «

CD // Ltd. Vinyl LP // Ltd. Special Box // Digital **JETZT VORBESTELLEN!**



OUT APRIL 9, 2021

**ANTIHELD
DISTURBIA**

» Ein Album wie ein Film von Scorsese – düster & bitter, geschrieben auf Weißwein in der Isolation einer Pandemie. «

CD // Ltd. Vinyl LP // Ltd. Special Box // Digital **JETZT VORBESTELLEN!**



OUT APRIL 23, 2021



**MISTER MISERY
A BRIGHTER SIDE
OF DEATH**

» Ihr zweites Album, in dem Sie ihre musikalischen Fähigkeiten auf das Maximum gesteigert haben. «

CD // Ltd. Vinyl LP // Ltd. Special // Digital **JETZT VORBESTELLEN!**



Foto: Toni Grunert

SLOPE

FUNK VON DER COUCH. „Wenn wir aufnehmen, müssen wir zwei in einem Raum sein und das zusammen machen!“ Für dieses Gespräch sind Simon und Fabio, die beiden Sänger der Duisburger Crossover-Band SLOPE, pandemiebedingt per Videocall zugeschaltet. So ist immer sichtbar, wer von beiden das Wort hat. Im hektischen Durcheinander von Hardcore, Rap und Funk auf dem Debütalbum „Street Heat“ ist das nicht so leicht auseinanderzuhalten.

Fabio: Wir nutzen Videokonferenzen für die Kommunikation in der Band, weil das super-entspannt ist, besonders in Corona-Zeiten. Wir hatten noch Glück; als wir im Studio waren, wurde erstmals darüber berichtet, dass in China irgendwas im Gange ist. Da hat man die Sache in Europa noch nicht ernst genommen. Ich weiß noch, wie wir im Studio auf der Couch saßen und darüber sprachen, so in dem Sinne „als ob das bis hier hin kommt.“ Irgendwann passierte das dann doch sehr schnell, aber da waren wir schon fertig. Komplette geschrieben war „Street Heat“ schon vor dem Studiotermin.

Simon: Dafür brauchen wir immer Ewigkeiten! Das erste Riff zu „Purple me“, dem ersten Album-Song, den wir jetzt rausgebracht haben, ist von 2017. Danach haben wir zwei Jahre lang durchgeschrieben. Wir machen das immer zu fünft im Proberaum, so kann jeder zu allem seine Meinung abgeben, bis alle zufrieden sind. Es dauert auf die Weise aber auch Jahre, bis ein Song fertig gebastelt ist.

Fabio: Wir sitzen dann fünf Proben lang an dem selben Übergang, der im Song nur zwei Sekunden dauert.

Simon: Und bei der sechsten Probe sagt oft genug jemand, dass ihm das doch nicht gefällt, und es wird verworfen. Wir brauchen schon lange, von anderen Bands kommt jedes Jahr was raus! Wir sind aber auch keine gelernten Musiker, auf der Musikschule war keiner von uns. Unser Gitarrist Philipp hatte noch nie einen einzigen Song nachzuspielen gelernt, wir haben als Sechzehnjährige im Keller von Fabios Eltern angefangen, und konnten kaum etwas! Da hat Fabio auch erst gemerkt, dass er doch nicht Gitarre spielen kann, und deshalb haben SLOPE zwei Sänger. Geplant war da nichts.

Fabio: Hardcore war für uns auf jeden Fall der Türöffner. Die erste Show, die der Philipp, Simon und ich gegangen sind, war das Pressure Fest 2009. Kurz darauf waren wir dann bei einer Beatdown-Show im Proberaum Duisburg-Meiderich. Das war noch mal ein echter Kulturschock, so eine Underground-Show in einem 30-Quadratmeter-Keller, wo es richtig geklatscht hat. Damit war die Frage entschieden, ob wir zusammen eine Kneipe oder eine Band machen.

Simon: Ohne dass einer von uns irgendwas konnte,

es war eine Katastrophe. Philipp konnte ein bisschen „Wonderwall“ von OASIS auf der Gitarre, das war’s.

Fabio: Aber nur die Strophe, beim Refrain war es vorbei!

WIR SITZEN DANN FÜNF PROBEN LANG AN DEM SELBEN ÜBERGANG, DER IM SONG NUR ZWEI SEKUNDEN DAUERT.

In der Hinsicht hat sich viel getan. „Street Heat“ nutzt Hardcore als Fundament für einen Crossover von Funk, Rap und Alternative Rock, wie er zuletzt im Neunziger-Musikfernsehen in Rotation lief.

Simon: Irgendwann kam der Punkt, an dem wir entschieden haben, im Proberaum nicht mehr nur Bier zu trinken und Pommes zu futtern, sondern ernsthaft Musik zu machen. 2014 haben wir die erste Show als SLOPE gespielt. Da waren wir noch voll im Hardcore-Game und haben kaum was anderes gehört. Dann kam die Zeit der „Kommando-Couch“ in Philipps Wohnung.

Fabio: Von der „Kommando-Couch“ wollte ich auch gerade erzählen! Das war so: Philipp hatte einen Kreuzbandriss und musste sieben Monate zu Hause bleiben, eben auf der Couch. Da hingen wir dann alle rum und haben nichts anderes gemacht als Musik zu hören.

Simon: Das war eine wichtige Zeit für SLOPE, weil wir damals sehr viele Bands, von denen wir beeinflusst sind, überhaupt erst entdeckt haben. Funky Sachen wie 24/7 SPYZ, aber auch Bands wie ALICE IN CHAINS. Plötzlich hatten wir einen anderen Anspruch an unsere Musik.

Mit dem Bezug auf die Neunziger Jahre geht ihr offensiv um. Optisch passt „Street Heat“ genau in die knallbunte Welt von „Friends“, Keith Haring, JANE’S ADDICTION und MTV. Stört es euch, wenn das alles in der Rezeption häufig mit dem Hinweis auf TURNSTILE abgetan wird?

Fabio: Der TURNSTILE-Vergleich kommt schon oft.

Simon: Stimmt ja auch!

Fabio: Ja klar, als wir damals „Pressure To Succeed“ gehört haben, fanden wir das alle richtig nice! TURNSTILE hatten aber weniger Einfluss auf uns als die Bands, die eine Epoche früher da waren. TURNSTILE und SLOPE teilen nur viele Einflüsse.

Simon: Wenn man sieht, wie die zum Beispiel ihre Schriften gestalten, erkennt man gleich, dass sie LIVING COLOUR so feiern wie wir! Und das hört man eben auch.

Mit dem Niedergang von MTV sind auch aufwändige Videoclips wie eure selten geworden.

Fabio: Die kreativen Köpfe dahinter sind Simon und Philipp. Wir alle schmeißen unsere Ideen zusammen, aber es sind die beiden, die ein Drehbuch und ein sekundengenaueres Script machen.

Simon: Für den „Purple me“-Clip hat allein der Aufbau der Kulisse neun Stunden gedauert. Gedreht haben wir drei Tage à 16 Stunden, danach waren alle vollkommen platt. Natürlich kann man auch die Bandperformance in einer Lagerhalle abfilmen, aber das hat man schon so oft gesehen.

Noch ist nicht abzusehen, wann Bands wieder touren können. Den Release eures ersten Albums hat-tet ihr bestimmt anders geplant.

Simon: Wir hatten noch nicht so viele konkrete Tour-pläne, abgesehen von relativ vielen Festivals, auf die wir uns sehr gefreut haben. Wir wollten natürlich Release-Shows spielen, auch im United Kingdom, in den Niederlanden und so. Ursprünglich sollte „Street Heat“ schon im November 2020 kommen, das hätten wir aber zeitlich auch ohne Corona kaum geschafft. Im Moment gehe ich nicht davon aus, dass 2021 live viel passieren kann, vermutlich kann man erst nächstes Jahr wieder richtig loslegen.

Fabio: Festivals wie das Summer Breeze, wo wir alle super hyped waren, da spielen zu können, werden ja komplett ein Jahr weitergeschoben. Oder zwei Jahre, wir freuen uns da jetzt einfach weiter drauf und bleiben positiv.

Ingo Rieser

FUZE-SHOP www.ox-fanzine.de/shop



***Abopremie**
 Wer das Fuze neu abonniert,
 erhält auf Wunsch die
 The Disaster Area-CD
 „Glashearts“
 (Redfield Records)
 als Prämie.

(ab 16.04. erhältlich,
 solange der Vorrat reicht)



► **Fuze-Abo**

Das Fuze-Abo über ein Jahr
 (sechs Ausgaben) für 15 Euro
 – auch ins Ausland.

Das Abo verlängert sich um
 jeweils ein Jahr, wenn es nicht
 bis spätestens vier Wochen
 vor Erscheinen der letzten
 bezahlten Ausgabe schriftlich
 gekündigt wird.

► **Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.**

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

► **Fuze-Backissues-Paket.**

Alle noch verfügbaren Fuze-Backissues für 15 Euro.
 Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes alte Heft hier dabei ist, weil womöglich zeitlich vergriffen. Es gibt auf jeden Fall 35 Hefte, je nach Lagerbestand aber auch mehr.

► **Fuze-Backissues.**

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland).
 Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier:
www.ox-fanzine.de/shop/abos

*Das Angebot gilt in dieser Form ausschließlich für Deutschland. Für Auslandsabos müssen wir leider wegen der hohen Portokosten für den Versand der Prämie 3,70 Euro extra berechnen (In diesem Fall sind statt 15 Euro also 18,70 Euro fällig. Ist keine Prämie gewünscht, bleibt es bei 15 Euro).

FUZE goes *Steady*

Es ist kein Geheimnis, dass der Markt für gedruckte Magazine immer kleiner wird. Allein in den letzten zwei Jahren wurden einige Musikmagazine aus verschiedenen Genres aus finanziellen Gründen eingestellt. Das Fuze finanziert sich in erster Linie über Anzeigenschaltung, aber wir möchten uns nicht darauf verlassen müssen. Deshalb brauchen wir Unterstützung aus der Szene – von Menschen wie dir, denen unsere Musik und dieses Magazin genauso am Herzen liegt wie uns selbst. Und Steady ist eine Online-Plattform, die uns dabei hilft.



steadyhq.com/fuzemagazine

DIE UNTERSTÜTZER-PAKETE

Das Online-Paket ab 3,50 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du:

- **gutes Karma** für die Unterstützung von **unabhängigem Musikjournalismus**
- alle 2 Wochen unseren **Supporter-Newsletter** mit **Verlosungen** von Tickets, CDs, Shirts, Vinyl, etc.
- Zugang zu unserem **exklusiven Podcast** (mindestens einmal pro Monat)
- Pre-Reading! **Vorab-Zugang zu Storys** aus dem neuen Heft schon vor Veröffentlichung
- Zugriff auf **lange Versionen** von Artikeln, die in der Printausgabe gekürzt veröffentlicht sind.
- **Bonus-Reviews**, die nicht im Heft sind

Das Print-Paket ab 5 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du **alles aus dem Online-Paket** plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.

Das Vinyl-Paket ab 10 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du alles aus dem Online-Paket plus einmal im Jahr einen **20 Euro-Gutschein** für den Vinyl-only-Shop finestvinyl.de plus alle zwei Monate das aktuelle, **gedruckte Heft** per Post.

DEVIL SOLD HIS SOUL
 DAS NEUE ALBUM
LOSS
 CD-DIGIPAK | 2LP IM GATEFOLD | DIGITAL
AB 09.04. ERHÄLTlich!

NUCLEARBLAST WWW.NUCLEARBLAST.DE
WWW.FACEBOOK.COM/NUCLEARBLASTRECORDS

ROUGH TRADE





AROGYA

MY HOMETOWN. Wenn wir schon nicht in Urlaub fahren können, so können wir doch wenigstens musikalisch um die Welt reisen. Daher sprechen wir heute mit AROGYA aus Indien, die uns ein wenig mit auf Reisen nehmen. Sänger Rain, Schlagzeuger Rui, sowie die Gitarristen Deadnoxx und Mr. G beantworten unsere Fragen.

Indien finde ich ja noch auf der Weltkarte, aber wo genau kommt ihr her?

Rain: Wir kommen aus Guwahati, der Hauptstadt von Assam, einem Bundesstaat im nordöstlichen Teil von Indien. Guwahati ist ein Kaleidoskop des Lebens und der Emotionen, es ist ganz anders als an anderen Orten in Deutschland oder Europa. Es ist ein hektisches und chaotisches Stadtleben, voller kultureller Vielfalt, mit Menschen, die verschiedenen Religionen angehören und Gemeinschaften aus anderen Bundesstaaten, die zusammen leben. Hier gibt es eine große Auswahl an Essen, von billigem Straßenessen bis hin zu ausgefallenen Restaurants. Allerdings ist Guwahati in der Monsunzeit anfällig für Überschwemmungen und Stromausfälle, es gibt oft Staus auf den engen Straßen, die nie an die schnelle Expansion der Stadt angepasst wurden, und ein schlechtes Abfallmanagement. Dies sind die Dinge, die verbessert werden müssen.

Wie ist die lokale Szene? Gibt es viele Bands und Möglichkeiten aufzutreten?

Mr. G: Die lokale Musikszene hier ist ziemlich vielfältig, von Mainstream-Bollywood bis zu klassischer indischer Musik, von HipHop bis zu regionaler Volksmusik, man bekommt das Beste von allem. Allerdings sind Hardrock und Heavy Metal immer noch ein Nischenmarkt, der sich an eine ausgewählte Gruppe von Fans richtet und hier ziemlich Underground ist. Es gibt zwar viele gute Bands in der Region, aber die Möglichkeiten sind immer noch ziemlich gering, da es nur wenige Gigs, Veranstaltungsorte und Zuhörer gibt.

Ist alternative Musik dort, wo ihr herkommt, allgemein akzeptiert? Welche Vorurteile musstet ihr überwinden und woher bezieht ihr eure Einflüsse?

Rain: Die indische Musikindustrie wird von Bollywood- und HipHop dominiert. Aber in den letzten zehn Jahren, mit dem Internet, vor allem mit den sozialen Medien und Streaming-Diensten, haben verschiedene Musikgenres hier an Popularität gewonnen. Alternative Musik wächst noch langsam, aber sie ist auf einem guten Weg. Das Vorurteil, mit dem wir als lokale Musiker oft konfrontiert sind, ist, dass wir nie als gut genug angesehen werden, es sei denn, wir machen uns international einen Namen, erst dann werden wir lokal geschätzt. Wir lassen uns von internationalen Bands wie RAMMSTEIN, DEPECHE MODE, IN FLAMES, LORD OF THE LOST, GHOST, WITHIN TEMPTATION, U2 und so weiter inspirieren, um nur einige zu nennen.

Wenn ich eure Heimatstadt besuchen würde, welche Orte würdet ihr mir empfehlen, die ich besuchen sollte? Und wo könnte ich hingehen, um coole Bands zu sehen?

Mr. G: Du bist in Guwahati herzlich willkommen! Wenn du abenteuerlustig bist, würden wir empfehlen, den Kaziranga-Nationalpark zu besuchen, ein UNESCO-Weltkulturerbe, und das Manas Wildlife Sanctuary, Heimat von gefährdeten einhornigen Nashörnern, wilden Elefanten und Tigerreservat. Was bemerkenswerte Musikfeste angeht, musst du zum Fireball kommen – dem größten Rockfestival Nordostindiens! Oder man kann im Urban Mantra und im Cafe Hendrix ein paar Bierchen trinken und coole lokale Bands sehen. Prost!

Dennis Müller



PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD



Blue & Green Galaxy Swirl Vinyl!

CITIZEN
Life In Your Glass World LP
(Run For Cover)
22,99 €



Weißes Vinyl!

CRAZY ARM
Dark Hands, Thunderbolts LP
(Xtra Mile)
23,99 €



Coke Bottle Clear Vinyl!

TOMAHAWK
Tonic Immobility LP
(PIAS/IPECAC)
27,99 €



White Purple Splatter Vinyl!

DINOSAUR JR.
Sweep It Into Space LP
(Jagjaguwar)
23,99 €



3LP! Oranges Vinyl!

MONO
Beyond The Past 3LP
(Pelagic)
44,99 €



Orange Crush Vinyl!

THE OFFSPRING
Let The Bad Times Roll LP
(Concord)
23,99 €

www.finestvinyl.de
DEIN VINYL ONLINE STORE
Alle Angaben ohne Gewähr.

GRATIS
VERSANDKOSTENFREI
ab 50 €

24h
VERSANDFERTIG
in 24 Stunden

WIDERRUFSRECHT
4 Wochen

RIESENAUSWAHL
18.000 LP Titel auf Lager

SOMMER AM KIEZ

7 WOCHEN VOLLES PFUND IN AUGSBURG!
03.07.2021 – 13.08.2021

EISBRECHER

DRITTE
WAHL
+
MASSENDEFEKT
+
ZSK

BETONTOD

TURBOBIER
+
ROGERS

SONDASCHULE

PADDYHATS + THE
WHISKEY
FOUNDATION

DEUTSCHLANDS MEISTE BAND DER WELT
KNORKATOR

BAROCK
THE ACID TRIBUTE SHOW

VERSENGOLD

...UND MEHR!

STALKER
AUFGEHORCHT!

f /SOMMERAMKIEZ

ig @SOMMERAMKIEZ

TICKETS UND SO'N KRAM UNTER
WWW.SOMMERAMKIEZ.DE



WAXFLOWER

UP & COMING. Jede Ausgabe stellen wir euch vielversprechende Newcomer aus aller Welt vor. Dieses Mal ist es nur eine Band, da für mehr der Platz in dieser Ausgabe leider nicht gereicht hat, aber das holen wir nach. Versprochen.

Heimat: Wir sind eine Band aus Brisbane, Australien. Die Szene in Australien ist extrem stark. Es gibt unglaubliche Acts wie STAND ATLANTIC, THE DEAD LOVE, SLOWLY SLOWLY und YOURS TRULY, die hier und in Übersee gut ankommen. Außerdem erhält „Gitarrenmusik“ eine beträchtliche Menge an Airtime im nationalen Radiosender „Triple J“, so dass unsere Musik dort ein größeres Publikum erreichen kann, wenn wir es dorthin schaffen!

Was war: Wir haben alle vor WAXFLOWER schon in anderen Bands gespielt, so haben wir uns eigentlich auch kennen gelernt. Sei es, weil Nick die Fotos für eine unserer früheren Bands gemacht hat oder wir Shows miteinander gespielt haben, ich habe Jordans alte Band sogar gemanagt.

Was ist: Wir arbeiten an so vielem, ich fühle mich immer gut beschäftigt. Nachdem wir eine ganze Reihe von Singles veröffentlicht haben, haben wir endlich in den sauren Apfel gebissen und unsere Debüt-EP „We Might Be Alright“ aufgenommen. Sie erscheint am 16. April, also bereiten wir im Moment alles für die nächste Single vor, sprechen mit netten Publikationen wie dem Fuze Magazine und wollen bald eine Tour ankündigen, denn Live-Musik ist zurück in Australien!

Was kommt: Wir hatten von Anfang an eine langfristige Vision für diese Band. Musik ist unsere absolute Leidenschaft und ein Antrieb für mich, Nick, Tristan und Jordan und Ich wollen das mehr denn je verfolgen. Wir haben den Ehrgeiz, Vollzeit zu touren, Platten herauszubringen, die bei den Hörern ankommen, und weiter Musik zu machen, bis wir hundert sind. Ich würde also sagen, irgendwo am Horizont ist ein komplettes Album – wir sind nur noch nicht sicher, wann es kommt.

Selbstverständnis: Leidenschaftliche Songs für leidenschaftliche Menschen. Ehrlichkeit, Verbundenheit, Momente der Magie. Das ist WAXFLOWER.

Klingt wie: Ich denke, wir sind von einer Mischung aus dem Pop-Rock der 2000er Jahre und Bands der Myspace-Ära beeinflusst. Tristan ist aufgewachsen mit Musikern wie HEY MONDAY, THE ROCKET SUMMER und THE MAINE und ich glaube, dass diese sensible Poppigkeit in unseren Songs durchscheint. Auf der anderen Seite stehen wir auch auf moderne Acts wie THE 1975, JIMMY EAT WORLD und NOTHING, NOWHERE. Wir sind sehr inspiriert von Künstlern, die ein breiteres Publikum ansprechen und sich mit Menschen auf der ganzen Welt verbinden können, unabhängig vom Genre.

Dan, Schlagzeug



BRUNHILDE

MY PRODUCER. Für ihr neues Album „To Cut A Long Story Short“ hat die Band aus Fürth mit einem nicht unbekanntem Produzenten gearbeitet: Charlie Bauerfeind ist eigentlich bekannt für Produktionen im Bereich Power Metal. Warum es trotzdem eine gute Idee war, mit ihm aufzunehmen, erzählen uns Sängerin Caro sowie Gitarrist und Songwriter Kurt.

Ihr habt das neue Album mit Charlie Bauerfeind aufgenommen. Kannst du uns was dazu erzählen? Wie kam es zu der Kooperation?

Kurt: Wir arbeiten jeden Tag an Songs und Ideen. Charlie wollte hören, was wir so machen, und war sofort „in love“ und fragte uns, ob wir das zusammen erarbeiten wollen. Wir haben natürlich nicht lange überlegt und zugesagt.

Inwieweit hat Charlie euren Sound beeinflusst? Was war schon vorher da und was hat sich durch ihn verändert?

Caro: Wir machen immer eine Vorproduktion. Ich die Lyrics, Kurt die Arrangements. Zusammen arbeiten wir dann die Songs aus.

Kurt: Wir programmieren die Drums und spielen alle Gitarre und Bässe ein, singen die Hooklines. Dann haben wir eigentlich ein fast fertiges Produkt. Mit diesen knapp dreißig Songs geht's dann ans „cherry picking“ und wir suchen zusammen mit Charlie aus, welche Tracks wir weiter ausarbeiten. Charlie hat zuerst mal die ganzen Sounds umgekrempelt. Wir machten zuerst mal eine Profile-Session über mehrere Tage und haben da eine ganze Menge neuer, moderner, aggressiver und lauter Gitarrensounds geprofilet. Beim Schlagzeug-Recording wurde extrem auf „drückende“ Drums hin gearbeitet. Hier ist natürlich der Aufnahmesaal in den Streetlife Studios mit seinen 300 Quadratmetern und sechs Metern Deckenhöhe von Vorteil!

Worin siehst du die größten Unterschiede zwischen euren alten Sachen und dem neuen Material?

Caro: BRUNHILDE 2.0 sind weitaus moderner und professioneller, mit einem roten Faden, der sich durchzieht. Die Lieder sind zwar aus demselben „Guss“, sind aber absolut nicht langweilig und keines hört sich an wie das andere.

Ist es, beispielsweise in der Songwriting-Phase, von Vorteil, wenn man als Duo unterwegs ist? Weniger Egos, die man zufriedenstellen muss? Ist es dadurch einfacher, seinen Sound weiterzuentwickeln?

Caro: Ich bin für jede Meinung und Inspiration dankbar. Unser Vorgehen als Duo hat sich so eingebürgert, da wir tatsächlich keine Musiker in der Gegend haben, mit denen wir mal schnell im Studio ein paar Ideen aufnehmen können.

Kurt: Wir sind ziemlich freaky und arbeiten an sich jeden Tag an Ideen, Sounds und dergleichen ... Wenn man in diesem Business nicht alles zu hundert Prozent inhaliert, hat man keine Chance. Ein bisschen nebenbei geht nicht! Entweder 150 Prozent Leistung bringen oder gar nix. Charlie sagt das auch immer: „Ned reden, sondern abliefern!“

Dennis Müller



Foto: Kat Nijmeddin

JUST FRIENDS

MY TRACKS. Mit Chris, dem Keyboarder und Posaunisten der kalifornischen Band, der auch für Arrangements und Produktion verantwortlich zeichnet, besprechen wir die drei Songs der neuen EP „JF Crew Vol 1“.

Der erste Track ist eine Akustikversion von „I wanna love you“, ursprünglich auf eurem 2018er Album „Nothing But Love“ erschienen. Warum hattet ihr das Gefühl, dass dieser Track dafür ideal ist?

„I wanna love you“ eignete sich definitiv gut für eine akustische Version. Es braucht nicht viel mehr als eine Gitarre und Gesang, um die Musik und den Text zur Geltung zu bringen! „JF Crew Vol 1“ hat eine ruhige, entspannte Stimmung, und das Stück passt genau zu den beiden anderen. Wir haben einige Ideen für weitere Akustiksongs in der Zukunft, aber wir wollen sichergehen, dass die Akustikversionen etwas Neues in den Song bringen, genau wie unsere Cover.

Der zweite Track ist ein Cover, „Dosed“ von RED HOT CHILI PEPPERS. Was ist deine Verbindung zu der Band, was hat dich dazu gebracht, diesen Song zu wählen? Ihr hättet auch einen bekannteren Titel von ihnen nehmen können. Was macht das Original zu einem guten Song?

Unser Sänger Sam ist ein Riesenfan von RHCP, seit er geboren wurde. Unzähliges Abspielen ihrer Platten im Van, lautes Vorlesen der Autobiografie von Anthony Kiedis und zwei RHCP-Coversets auf dem The Fest in Florida haben im Laufe der Zeit selbst die größten Nicht-Gläubigen in unserer Band zu RHCP-Anhängern gemacht. Die Originalversion ist einfach ein wirklich schöner Song. Die Akkordfolge, die Melodien und das recht einfache Arrangement verleihen ihm für uns eine beruhigende Wirkung. Während sich die meisten unserer Coversets auf die Hits und die funkigen „In your face“-Nummern konzentrierten, hatten wir das Gefühl, dass „Dosed“ ein bisschen mehr Aufmerksamkeit auf die sanftere Seite von JUST FRIENDS und RHCP lenken würde. Ich kannte den Track nicht besonders gut, aber als ich die Zeile „Lay on, lay on, lay on“ hörte, machte es bei mir klick und ich wusste, dass ich das als Loop verwenden wollte.

Der letzte Track ist ein Remix von „Fever“ mit Nate Curry – was denkst du, was dem Song hinzugefügt wurde?

Zunächst einmal ist Nate Curry ein Wahnsinnskünstler. Allein seine Strophe gibt dem Track einen ganz neuen Dreh. Als wir seine Strophe aufgenommen haben, lag sie über dem Instrumental der Originalversion, aber ich hatte das Gefühl, dass ich den Song ein bisschen stärker verändern wollte. Ich wollte wirklich mit dem Arrangement spielen und die vielen verschiedenen Schichten, die im Original enthalten sind, hervorheben. Ich habe im März letzten Jahres eine grobe Version des Remixes gemacht, und mein erster Gedanke war: Nein, das ist doch zu anders. Vor allem weil der Text des Refrains überhaupt nicht enthalten war. Aber wir alle mochten es trotzdem sehr, auch dass es fast ein ganz anderes Stück ist als das Original. Der Remix ist eher ein Headbobber und das Original ist mehr so die „Live-Show, wink mit dem Arm“-Nummer. Wie gesagt, bei allen drei Tracks wollten wir erreichen, dass man sich dazu einfach auf die Couch plumpsen lassen und entspannen kann.

Das hat zwar nichts mit der EP zu tun, aber hat dir schon mal jemand erzählt, dass in einer deutschen Seifenoper in den Neunzigern eine Band vorkam, die auch Musik unter dem gleichen Namen veröffentlichte?

Oh, dazu kommen mir einfach viel zu viele Ideen. Wer weiß, vielleicht gibt's ein Cover von ihnen auf „JF Crew Vol 3“?

Dennis Müller

THE OFFSPRING

LET THE BAD TIMES ROLL

NACH ÜBER 10 JAHREN ENDLICH
DAS NEUE ALBUM DER LEGENDÄREN
PUNKROCK BAND



AB 16.04.

CD / LP / LTD. ORANGE LP / LTD. BLUE LP
LTD. MC / DIGITAL



CONCORD MUSIC

Foto: Lindsey Byrnes



JETTY BONES

MY MIXTAPE. Sag mir, was du hörst, und ich sage dir, wie du klingst. Auf die Musikerin Kelc Galluzzo aka JETTY BONES aus Ohio trifft das nicht ganz zu. Denn auch wenn ihr Album „Taking Up Space“ im Indierock zu verorten ist, so hat sie doch einen ganz anderen Background.

Welcher Song hat dich dazu gebracht, ein Instrument zu lernen? Was denkst du heute über den Song?

Als ich die Basslinie in „Carousel“ von BLINK-182 hörte, sagte ich zu meinem Bruder, ich wolle „lernen, wie man das auf der Gitarre spielt“. Seine Reaktion war, mir seinen Bass zu schicken, und das war's für mich. Ich werde mich nie von einem Blink-Song abwenden, besonders wenn er von den ersten fünf Veröffentlichungen ist.

Welcher Song, welche Band oder welcher Künstler hat dein Songwriting am meisten beeinflusst und wie?

Ich höre eine ziemlich eklektische Mischung, aber mein absoluter Lieblingskünstler ist Andy Hull. Er hat noch nie an einem Projekt mitgewirkt, in das ich mich nicht sofort verliebt habe. Klanglich und textlich hat er wahrscheinlich den größten Einfluss auf mein Schreiben gehabt, auch wenn das nicht unbedingt im fertigen Projekt durchscheint.

Was ist dein Lieblingssong zum Feiern? Und dein Lieblingssong zum Weinen?

Zum Tanzen lege ich „Take on me“ von A-HA auf, denn wie kann man dazu nicht tanzen? Wenn ich weine, dann zu „Welcome home“ von RADICAL FACE oder „Emma Ruth“ von MIKE MAINS & THE BRANCHES. Ich verbinde beides mit zwei der traurigsten Beerdigungen, an denen ich teilgenommen habe.

Welchen Song eines anderen Künstlers hättest du gerne geschrieben?

„Big wheel“ von Samia. Als sie sang: „I'm really gonna blow / With all this empathetic shit“, habe ich das gefühlt.

Hast du einen „Guilty pleasure“-Song?

Zählt der TikTok-Song „That's just my baby doge“? Denn ich habe ihn auf meiner Workout-Playlist und er bringt mir wirklich jedes Mal Freude, wenn ich ihn höre. Ich habe ein schlechtes Gewissen, weil er gelegentlich läuft, während ich auf der Arbeit bin, in einem Café, und jeder deswegen mich betreffend Verachtung empfindet. Ja, der zählt, der ist mein guilty pleasure

Welchen Song sollten sich die Leute anhören, wenn sie noch nie etwas von dir gehört haben?

Hör dir den vorletzten Song auf jeder EP an, die ich je veröffentlicht habe, da verstecke ich meine Favoriten.

Was ist dein Lieblingssong auf deiner neuen Platte und warum?

Ich denke, jeder Song ist Teil einer Geschichte, aber die wichtigste Geschichte auf dieser Platte ist die, die keinen Abschluss gefunden hat. Diese fehlende Auflösung kann man in „Bug life“ finden.

Dennis Müller

Foto: Jake Cunningham



DOLLAR SIGNS

MY SOUND. Mit Sänger, Gitarrist und Texter Erik Button sprechen wir darüber, wie die Songs des Albums „Hearts Of Gold“ entstanden sind.

Ich habe gelesen, dass du dein Vorgehen beim Songwriting mit der Art vergleichst, wie ein Standup-Comedian seine Witze schreibt. Könntest du uns erklären, wo da die Parallelen sind?

Also das Prinzip des Witzeschreibens ist wirklich nützlich für alles, was man schreiben will. Eine Erwartungshaltung aufbauen und diese dann unterlaufen, das ist ein wirklich effektives Stilmittel. Dichter machen das mit der Zeilenlänge, Regisseure von Horrorfilmen benutzen es für falsche Ängste und wenn es gut genug für Hitchcock ist, ist es gut genug für mich. Selbst wenn ich es nicht als Scherz auffasse, ist es immer noch eine brauchbare Möglichkeit, um die Leute zu beschäftigen.

„Hearts Of Gold“ erinnert mich sehr an Künstler wie Jeff Rosenstock oder damals ATOM AND HIS PACKAGE in der Hinsicht, wie die Songs Geschichten erzählen. Manchmal schräg, manchmal lustig, manchmal brutal ehrlich. Kommen Leute auf dich zu und fragen, ob ein Song oder eine Situation, die in den Texten beschrieben wird, von ihnen handelt?

Wenn sich etwas direkt auf jemanden bezieht, gebe ich ihnen normalerweise vorher Bescheid, damit sie es wissen. Und viele der Anspielungen sind diese versteckten kleinen Witze, die nur die betreffenden Personen verstehen können. Wenn ich es ihnen nicht sage, dann ist es entweder eine Verschmelzung von Personen und Ereignissen oder so verklausuliert, dass sie es gar nicht merken würden.

Ich liebe es, wenn eine Band einen gewissen Humor hat, ohne dass es platt wirkt. Ist Punk zu ernst?

Ja, ich verstehe auch nicht wirklich, warum so wenige Leute Comedy-Elemente in ihren Texten verwenden. Zum Beispiel, ja, du bist sehr traurig, aber ich kann mich nicht nur auf Gefühle beziehen. Ich muss mehr über dich als Person erfahren. Es ist besonders seltsam, dass wir in einer Zeit leben, in der so viele Bands diesen Songschreibprozess haben, in dem es heißt: Schaut, wie groß und wichtig und ernst meine Gefühle sind. Nie hat jemand so intensiv gefühlt wie ich! Aber dann diesen Online-Charakter annehmen, der vorgibt: Wir sind nur ein Haufen Spinner, die nichts ernst nehmen. Es ist seltsam. Ich meine, wenn Komödien gut genug für Shakespeare waren, denke ich, dass die Leute dich immer noch ernst nehmen werden, wenn du ein oder zwei Wortspiele verwendest, das ist okay. Ich versuche einfach, so wahrhaftig wie möglich zu schreiben, und das bedeutet, selbst wenn ich schlimme Dinge zu verarbeiten habe, manchmal wirklich schlimme Dinge, achte ich immer darauf, einen Hauch von Verspieltheit zu erhalten, damit ich weiß, dass das Schlimme mich nicht ganz verschluckt hat. Egal wie dunkel es wird, es ist immer gerade genug Licht im Raum, dass ich in die Kamera zwinkern kann.

Dennis Müller



BAEST

VÖLLIG LOSGELÖST. Mit „Necro Sapiens“ verlassen die Dänen BAEST das finstere Mittelalter, das sie mit den Vorgängern „Danse Macabre“ und „Venenum“ bereist haben und begeben sich in den Weltraum. Sänger Simon Olsen über den Wechsel von Zeit, Ort und Stilistik.

Simon, eure Alben waren bisher immer eine umfassende audiovisuelle Erfahrung. Beim letzten Mal gab es sogar den Podcast und das Buch zur Platte. „Necro Sapiens“ hat nun ein Sci-Fi-Konzept. Da würden sich doch andere Medien auch wieder anbieten oder?

Ein Buch ist gerade in der Mache! Wir schreiben aktuell daran. Vielleicht wird es sogar ein Comic, dazu kann ich aber noch nicht so viel sagen, hier stehen bisher nur einige Entwürfe im Raum. Ob es wieder einen Podcast zum Album geben wird, kann ich dir auch noch nicht sagen. Hier kommt es darauf an, wie es zeitlich passt.

Auf „Necro Sapiens“ verfolgt ihr aber weniger eine zusammenhängende Geschichte, sondern baut eine Welt auf und besucht in dieser verschiedene Schauplätze und Charaktere, richtig?

Ja, wir erschaffen ein Universum, versuchen ein Bild davon zu vermitteln, weniger eine fest definierte Story zu erzählen. Wir wollten diesem strikten Rahmen entkommen und am Anfang eigentlich auch noch nicht mal einem Konzept folgen. Am Ende ist es aber doch so gekommen, jedoch wesentlich freier als bisher. Wir haben uns da sehr stark von Orwells „1984“ inspirieren lassen, aber auch von „Warhammer 40k“ oder „Mad Max“.

War es geplant, dass ihr so schnell schon wieder ein neues Album veröffentlicht? Das letzte kam ja erst Ende 2019.

Die ersten Ideen hatten wir schon während der „Venenum“-Sessions. Wir sind eine Band voller kreativer Energie. Warum sollen wir das nicht ausnutzen? Wir müssen das Eisen schmieden, solange es heiß ist. Meiner Meinung nach wird das nächste aber ein bisschen länger brauchen – aber was weiß ich aktuell schon. Am Ende ist es eine Einstellungssache. Wenn die Ideen sprudeln, sollte man sie nicht aufhalten. So funktioniert es zumindest für uns.

Mit wem habt ihr das Album aufgenommen, wieder mit Andreas Linnemann?

Genau. Mit dem bin ich zur Schule gegangen. Er war immer zwei Stufen über mir. Seit unserer EP hat er uns produziert und gemischt. Auch live ist er unser Sound-Engineer und ein echt cooler Typ, wir sind ihm sehr dankbar. Natürlich hätten wir mit ein paar der älteren Produzenten hier in Dänemark arbeiten können, Jacob Hansen, Tue Madsen oder Flemming Rasmussen, aber das wollten wir nicht. Wir wollten nicht den einfachen Weg gehen, sondern mit jemandem arbeiten, der genauso frisch und hungrig ist wie wir. Andreas hat immer neue Ideen und ist sehr engagiert. Auf ihn werden wir uns auch in der Zukunft verlassen!

Manuel Stein

CANNIBAL CORPSE



VIOLENCE UNIMAGINED

Das neue Studioalbum!
Ab 16. April als ltd. Artbook, CD und LP!
Pre-listen: metalblade.com/cannibalcorpse



CAPRA IN TRANSMISSION



Metallischer Hardcore für alle Freunde von Converge und Every Time I Die!
Ab 23. April als CD und LP!
Pre-listen: blacklightmediarecords.com/capra



ENDSEEKER MOUNT CARCASS



Death Metal the Hamburg way! Eingängig und direkt aufs Fressbrett!
Ab 16. April als ltd. Digi-CD und LP!
Pre-listen: metalblade.com/endseeker



DVNE ETEMEN AENKA



Harscher, dynamischer aber höchst emotionaler Post Metal aus Edinburgh!
Erhältlich ab sofort als Digi-CD und 2-LP!
Pre-listen: metalblade.com/dvne



www.metalblade.de ♦ www.metalblade.tv
<http://twitter.com/metalbladeurope> ♦ www.facebook.com/metalbladerecords

Metal Blade Records ONLINE STORE - The Loudest Shop On The Net <http://shop.metalblade.de>
<http://stores.ebay.de/METAL-BLADE-RECORDS-EUROPE-Shop>

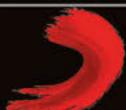




Foto: Karo Schäfer (cateyephoto.com)

WHILE SHE SLEEPS

BRAVE NEW SOCIETY. Sie waren schon immer eine spezielle Band für sich. Nicht nur musikalisch gingen die fünf Jungs aus Sheffield stets unbeirrt ihren eigenen Weg, auch bauten sie eine enge Verbindung zu ihren Fans auf, wie sie sonst bei kaum einer anderen Band besteht. Wir sprechen mit Gitarrist Mat Welsh über das neue Album „Sleeps Society“ sowie die gleichnamige Community-Plattform und darüber, wie so eine einzigartige Band-Fan-Beziehung neue Chancen für die Musikindustrie eröffnet.

Eure zuletzt veröffentlichte Single trägt den Titel „You are all you need“. Könntest du uns mehr über die Bedeutung des Songs erzählen?

Tendenziell – und das gilt für all unsere Songs – wollten wir die Bedeutung und Interpretation von „You are all you need“ komplett der Vorstellungskraft der Hörer überlassen. Natürlich hatte ich ein bestimmtes Thema im Kopf, als ich den Track schrieb, aber wir möchten den Fans immer die Möglichkeit geben, den Inhalt auf die eigene Situation zu übertragen. Für mich geht es im Song darum, dass wir im Leben immer nach der Bestätigung durch andere suchen und dass jemand uns sagt, dass wir gut genug sind in dem, was wir tun. Diesem Gedankengang folgend wollten wir eine alternative Lebensweise aufzuzeigen, in der man sich nicht durch den Wunsch nach Bestätigung von seinen Träumen abbringen lässt. Das sagt auch der Refrain: „I’d rather be underrated, the minor not the major / I don’t need liberation, a higher state of being“. Die Menschen neigen dazu, das bis zu dem Punkt zu verfolgen, an dem sie letztendlich merken, dass dieser Zuspruch durch andere langfristig nicht glücklich macht. In der Mitte des Songs sagen wir; „Find the proof that you are all you need“ und das ist im Grunde die Kernbotschaft des Tracks. Leute sollen durch diese Zeile daran erinnert werden, dass sie selbst das Wichtigste sind und keine anderen Menschen brauchen, die ihnen das bestätigen. Du musst nichts tun oder erreichen, wohinter du nicht tatsächlich stehst.

Ist diese Botschaft ein roter Faden, der sich thematisch durch „Sleeps Society“ zieht?

Definitiv! Der erste veröffentlichte Song, der Titeltrack „Sleeps Society“, behandelt dasselbe Thema. Auch hier geht es darum, nicht in die klassischen Konventionen zu passen und sich eher einem alternativen Teil der Gesellschaft zugehörig zu fühlen. Und genau das bietet die Metal-Szene. Sie ist eine eigene Welt, die Außenstehende nicht verstehen, die nichts von der gewaltigen Gemeinschaft wissen, die hier besteht. Das Album beschreibt zusammengefasst, wie sehr wir diese Gemein-

schaft lieben. Das ganze Konzept der Sleeps Society basiert darauf, unseren Fans eine Art Zuhause zu geben, wo sie als alternative Gruppierung absolut sie selbst sein können. Wir möchten ihnen zeigen, dass es okay ist, wenn man nicht weiß, welchen Job man später ausüben möchte und dass es auch Perspektiven abseits der konventionellen Norm gibt, zum Beispiel in kreativen Berufen, und dass man auch hier nachhaltigen Erfolg haben kann. Dieses Sinnbild von Selbstständigkeit und Selbstbestimmtheit zieht sich durch das ganze Album.

2020 HAT DEFINITIV DIE DYNAMIK VON WHILE SHE SLEEPS VERÄNDERT.

Wie fühlt es sich an, in den aktuell sehr unsicheren Zeiten neue Musik zu veröffentlichen?

Es ist definitiv ein anderes Gefühl. Trotzdem kam uns diese Auszeit in gewisser Weise sehr gelegen. Natürlich vermissen wir Shows und Tourneen, aber als uns klar wurde, dass Corona nicht nur für ein paar Wochen bleiben würde, widmeten wir uns sofort neuen Projekten, für die wir ansonsten nie wirklich Zeit gefunden haben. Das Resultat war unter anderem die Sleeps Society. Hier hatten wir die Möglichkeit, auch ohne Konzerte aktiv zu sein und eine Verbindung mit den Fans aufzubauen. 2020 hat definitiv die Dynamik von WHILE SHE SLEEPS geändert, aber wir konnten auch Positives aus der Situation schöpfen. Ich bin dankbar für diese Zeit des kreativen Potenzials – aber gleichzeitig würde ich alles dafür geben, wieder Shows spielen zu dürfen, haha!

Also hattet ihr die Idee der Sleeps Society, einer Plattform für eure Fans, bereits vor der Pandemie?

Ja, es war schon seit längerem geplant, das Album zusammen mit der Plattform zu veröffentlichen. Wie

wollten aber eigentlich auf den richtigen Zeitpunkt warten. Kurz nachdem wir mit der Konzeption der Sleeps Society angefangen hatten, ging es mit der Pandemie los. Von März bis September nutzten wir also die freie Zeit ohne Tourneen, um einerseits das Album und andererseits die Inhalte der Plattform zu erstellen. Und während die Arbeit an der Sleeps Society konkreter wurde, merkten wir, wie gut dieses Businessmodell zu der aktuellen Situation passt. Es wurde eine Art Gegenentwurf zu allem, was in der Musikindustrie falsch läuft. Aus einem simplen Akt der finanziellen Sicherheit wurde also ein branchenweites Statement. Besonders als die Regierung keinerlei Unterstützungsmaßnahmen für Kunst und Kultur einleitete, während große Industrieunternehmen immense Hilfspakete erhielten, betrachteten wir das Projekt zunehmend auch als Weckruf.

Soll die Sleeps Society also als Leitbild für andere Bands fungieren? Siehst du in solchen Modellen vielleicht sogar die Zukunft für Newcomer?

Absolut! Das war eine der Hauptmotivationen für dieses Projekt. Wir wollten als erste Metalband dieses Konzept des direkten Supports und der unmittelbaren Band-Fan-Beziehung etablieren und überprüfen, ob dieses Modell funktioniert und ob Bands hiermit überhaupt überleben können. Sollte sich diese Idee bewähren, würde das die Musikindustrie komplett revolutionieren und wir könnten anderen Bands eine Alternative zu den altbekannten Geschäftsmodellen aufzeigen. Es würde beweisen, dass junge Bands nicht sofort den erstbesten Plattenvertrag unterschreiben und alle Rechte ihrer Musik an ein Unternehmen abtreten müssen, sondern sich ebenso gut direkt an ihre Fans wenden können – an die Menschen, für die die Musik letztendlich auch bestimmt ist und die uns dorthin gebracht haben, wo wir heute stehen. Wenn jeder nur zwei oder drei Euro pro Monat in solch ein Konzept investieren würde, könnten Bands dauerhaft davon leben, ohne ein Label über ihre Kunst bestimmen lassen zu müssen. Es sollte doch im Grunde nicht anders sein als dieses Interview; Ich möchte direkt mit dir sprechen und nicht irgend-

einem Mittelsmann meine Antworten auf deine Fragen geben, der sie dann an dich weiterleitet. WHILE SHE SLEEPS haben 14 Jahre gebraucht, um nachhaltig von der Musik leben zu können – nun liegt es an uns, diesen Weg für nachkommende Bands weniger beschwerlich zu machen. Und tatsächlich beginnt diese Revolution schon jetzt! Die Leute von Patreon, über die die Plattform läuft, haben uns schon gesagt, dass andere Musiker das Konzept adaptieren und uns als Inspiration nennen. Genau das wollen wir! Bands sollen uns als Beispiel nehmen, Bands sollen diese Ideen stehlen! Dafür machen wir es. Klaut uns bitte nicht unseren Style, aber bitte: Lasst euch von der Sleeps Society inspirieren und löst euch von fremdbestimmten Strukturen der Musikindustrie.

Im zehnten Song des Albums, „Call of the void“, heißt es: „featuring Sleeps Society“. Welche Rolle spielt die Sleeps Society in diesem Track?

Während wir den Song planten, nahmen wir nur eine grobe Idee auf, bei der Sean und ich sangen. Wir hatten also zwei Gesangsspuren, die wir an die Fans weitergaben mit der Anweisung, selbst die Vocals aufzunehmen. Im Endeffekt haben wir also knapp 300 Menschen, die mit uns diesen Song singen und einen riesigen, digitale Chor ergeben. Wir machten allen Teilnehmern klar, dass wir nicht zwingend erfahrene Sänger suchen – wir selbst sind schließlich auf keine. Wir wollten, dass die Leute so singen wie sie es auch auf einem WHILE SHE SLEEPS-Konzert tun würden. Und genau dieses Gesamtbild aus so vielen Stimmen mit all ihren Höhen, Tiefen und eventuellen Imperfektionen verleiht dem Song seinen Charakter. Außerdem unterstreicht das die Verbindung zwischen Band und Fans einmal mehr. Sie haben das Album überhaupt erst möglich gemacht – wenn jemand ein Feature verdient, dann ja wohl sie. Die Lyrics sind aus „Crows“, unserer allerersten Single. So stellt „Call of the

void“ also eine Art Neuerung unserer frühen Tage dar und schließt den Kreis.

Würdest du persönlich sagen, dass „Sleeps Society“ das Album ist, das am nächsten an euren Fans ist?

Das denke ich schon. Als wir „You Are We“ produzierten, haben uns die Fans schon einmal auf direktem Wege unterstützt, weil wir das Album damals über Kickstarter finanzierten. Diese Verbundenheit mit den Fans hat uns extrem dankbar für das gemacht, was wir tagtäglich tun. Es war unglaublich, mit den Fans zusammen an so einem Projekt zu arbeiten und deshalb unterlegten wir vor „Sleeps Society“, wie man das noch top-

DIE SLEEPS SOCIETY IST EIN WECKRUF UND GEGENENTWURF ZU ALLEM, WAS IN DER MUSIKINDUSTRIE FALSCH LÄUFT.

pen könnte. Uns war klar, dass wir es nicht einfach wieder über Crowdfunding regeln konnten. Wir wollten etwas auf die Beine stellen, dass nicht nur dieses Album ermöglichte, sondern auch alle in Zukunft erscheinenden. Gleichzeitig erlaubte uns die Sleeps Society im Schreibprozess ein höheres Maß an Interaktion mit den Fans. Wir hatten beispielsweise Live-Streams, während wir Songs im Studio aufgenommen haben und die Mitglieder der Sleeps Society konnten uns direktes Feedback zu bestimmten Passagen geben. Also ja, so nah waren wir noch nie an unseren Fans.

Der erste Song auf „Sleeps Society“ heißt „Enlightenment (?)“ und hat die Zeile „It’s okay to not be okay“. Geht es hier explizit um mentale Erkrankungen, mit denen Menschen in der Pandemie zu kämpfen haben?

Obwohl Teile der der Lyrics schon vor Corona geschrieben wurden, bezieht sich der Song stark auf die aktuelle Situation. Es war im Grunde wie bei der Sleeps Society: Die Pandemie war nicht der Auslöser dafür, machte die Botschaft aber deutlich relevanter. Der Song soll aufzeigen, dass man seine Gefühle würdigen und als das wahrnehmen sollte, was sie sind. Auch aus negativen Emotionen kann man individuelle Erkenntnisse ziehen. Deshalb steht das Fragezeichen in Klammern am Ende des Titels. Gefühle, die für den einen unbedeutend sind, können für eine andere Person neue Perspektiven eröffnen und ein Schritt nach vorn sein. Trotzdem wollten wir den Song in einer positiven Stimmung konzipieren, weil Musik für uns und auch für andere eine Art Therapie sein kann. Die Menschen sollten diesen Track hören, wenn sie nicht gut drauf sind. Die Zeile „It’s okay to not be okay“ würdigt, dass man sich nicht immer gut fühlen kann, und soll gleichzeitig auf mentale Erkrankungen aufmerksam machen. Wir als Band hatten lange mit Depressionen und Ängsten zu kämpfen, von daher war es uns ein persönliches Anliegen, diese Botschaft zu vermitteln.

Wenn du „Sleeps Society“ in nur einem Wort beschreiben müsstest, welches wäre das?

Verbundenheit. Darum geht es. Es geht darum, sich zu öffnen. Es geht um die Verbundenheit, die Musik zwischen Menschen schaffen kann, und wie stark diese Verbindung sein kann, wenn Menschen sich gegenseitig unterstützen.

Philip Zimmermann



GOJIRA

DAS NEUE ALBUM

Fortitude

AB 30.04.21

WWW.GOJIRA-MUSIC.COM

EMP   ROADRUNNER 

CANNIBAL CORPSE



Foto: Alex Morgan

ALTER WEIN IN ALTEN SCHLÄUCHEN. Mit „Violence Unimagined“ veröffentlichen CANNIBAL CORPSE dieses Jahr ihr 15. Studioalbum. Weiterentwickelt haben sie sich lediglich graduell, die Einstellung von Langzeitproduzent Erik Rutan (HATE ETERNAL) als Gitarrist ist wohl die größte Neuerung auf dem Album. Bassist Alex Webster beantwortet uns einige Fragen.

Alex, lass uns gleich über den Elefanten im Raum sprechen! Wie kam es, dass Erik jetzt richtig zur Band gehört und was wird aus Pat?

Nach unserer letzten Tour 2019, bei der wir ihn bereits als Live-Gitarrist dabei hatten, haben wir uns entschieden, Erik als vollwertiges Mitglied in die Band aufzunehmen. Ich sollte hier aber nicht weiter in die Tiefe gehen, noch ist nicht alles ob dieses Wechsels geklärt. Wir sind aber sehr froh, Erik an Bord zu haben. Es fühlt sich alles ganz selbstverständlich an und 2020 hat er sich schon voll eingebracht und gleich drei Lieder beigesteuert.

Welche?

„Condemnation contagion“, „Ritual annihilation“ und „Overtorture“. Die Texte hat er auch gleich mitgeliefert. Wie gesagt, er war sofort komplett eingebunden hat sich CANNIBAL CORPSE absolut verschrieben. Er ist sehr talentiert und hat unglaubliche Fähigkeiten. Wir hatten bisher noch nie einen Gitarristen, der ganze Stücke mit Texten geschrieben und uns gleichzeitig noch produziert hat. Er ist unheimlich vielseitig und bringt so einiges mit.

Was sind das für Fähigkeiten, mit was bringt er die Band musikalisch weiter?

Da gibt es einige. Wenn du die Songs anhörst, die er geschrieben hat und auf den linken und rechten Kanal achtest, wird dir auffallen, dass dort wesentlich mehr bei den Rhythmusgitarren los ist als bei den Liedern, die von Rob oder mir stammen. Dazu ist sein Stil auf der Leadgitarren sehr melodisch, gleichzeitig aber äußerst strukturiert. Manchmal sind seine Soli wie ein kleiner Song in einem Song. Nicht einfach nur eine zufällige Notenfolge – wobei ich auch gar nichts dagegen hätte. Eriks Soli sind musikalisch sehr ausgereift, gleichzeitig aber aggressiv und schnell. Er ist ein echter Komponist.

Wie war es, den Produzenten nun auch gleichzeitig als Gitarristen in der Band zu haben?

Das hat meiner Ansicht nach sehr gut funktioniert. „Violence Unimagined“ hat mit den besten Klang, den Erik je für uns erzeugt hat. Die Qualität der Produktion ist also gleichgeblieben oder hat sich sogar verbessert – je nachdem wie man eine gute Produktion definiert. Es hängt ganz von Erik ab, wie viel er übernehmen möchte. Ich habe ihm auch gesagt, dass wir, um ihn ein bisschen zu entlasten, in der Zukunft auch jemand anderes unser Album produzieren oder zumindest mischen lassen können. Wir erwarten nicht, dass Erik alles gleichzeitig tut. Ihm macht es aber bisher sehr viel Spaß und wir arbeiten auch sehr gerne mit ihm zusammen. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, dass wir das nächste Album ähnlich wie dieses in den Mana Studios aufnehmen werden. Ein Vorteil, ihn in der Band zu haben, ist, dass wir das Studio auch zum Zwecke der Vorproduktion nutzen konnten. Paul konnte zum Beispiel das Schlagzeug ausprobieren, mit dem er auch das Album einspielen wollte, und darauf schon einmal sehr gute Demos produzieren. Man kann sich so sehr gut vorbereiten.

Wenn du gerade Paul ansprichst: Während CANNIBAL CORPSE sich generell technisch über die letzten Alben immer weiter steigern, sticht hier Paul noch einmal besonders hervor. Der scheint mit dem Alter tatsächlich nur noch besser zu werden. Wie hältst du, als anderer Teil der Rhythmusfraktion, da mit?

Aus unseren Reihen ist er mit Sicherheit derjenige, der sich am meisten weiterentwickelt hat. Auf der anderen Seite machen wir ihm aber auch sein Leben schwer. Wenn Rob, Erik oder ich Musik für ein Lied schreiben, haben wir immer schon eine recht genaue Vorstellung davon, wie das Schlagzeug klingen soll. Wenn ich an einem Song arbeite, programmiere ich dieses zum Beispiel vor. Paul spielt meist genau das, was ich geschrieben habe. Er hat sich also so weit entwickelt, dass er alles spielen kann, was wir vorher im Kopf haben. Die Lieder, die Erik geschrieben hat, setzen dem dieses Mal noch einen drauf. Gerade wenn ich an die Drumfills in „Condemnation contagion“ denke. Das sind wirklich lange, verrückte Fills. Die hätte Paul im Leben nicht so geschrieben. Erik wollte sie aber so, also hat Paul so lange geübt, bis sie saßen. Das ist wirklich beeindruckend. Um auf deine Frage zu kommen: Ich kann da nicht mithalten. Er war immer ein sehr guter Schlagzeuger, aber die meisten Leute entwickeln sich über 15 Alben nicht so weiter, wie er es bei den letzten Scheiben getan hat. Ich versuche immer in den Tempi zu spielen, die Paul auch mag. Es gab aber einige Stellen, die auch ich lange proben musste. Aber ich habe auch noch nie ein Album eingespielt, bei dem ich danach dachte: Das war aber einfach! Wir versuchen uns immer selbst herauszufordern.

Nun habe ich in eurem Presstext gelesen, dass es euch dieses Mal wichtig war, Lieder zu schreiben, die klar voneinander unterscheidbar sind, einen eigenen Charakter haben. Wie stellt man das bei mehreren Songwritern sicher?

Das ist eine sehr gute Frage! Wir versuchen immer alle auf dem Laufenden zu halten. Es wäre aus meiner Sicht nicht zuträglich, wenn ich vier Lieder am Stück schreiben und die dann fertig abgegeben würde. Ich schreibe einen Song, schicke ihn rum, setze mich erst dann an den nächsten und so weiter. Auf diese Art wissen wir auch immer, was dem Album noch fehlt. Wenn einer ein langsamen Track geschrieben hat, dann ist es vielleicht an jemand anderem, etwas gänzlich unterschiedliches zu komponieren. Auch gut ist, dass Erik, Rob und ich in unserem Schreiben total unterschiedlich sind. Wir haben alle unseren Stil, auch wenn am Ende CANNIBAL CORPSE dabei rauskommt. Bei den vier Liedern, die ich dieses Mal beigesteuert habe, wirst du feststellen, dass alle in einem anderen Tempo sind. Wenn du ein bisschen im Tempo, in den Rhythmen und in der Struktur variiert, ist es wirklich nicht schwer, auf dem fertigen Album für etwas Abwechslung zu sorgen.

Manuel Stein



WWW.GREENHELL.DE

SELLING RECORDS SINCE 1993

NEUE HOTLINE!

RECORDS

+49 (0)251 - 76 49 644 MO - FR 10 - 16H

NEUES ALBUM 23.04.



BROILERS – PURO AMOR
COL LP/CD BOX/DIGI-CD

LIMITED BLUE VINYL
SOLANGE VORRAT REICHT.



GOOD CLEAN FUN –
CROUCHING TIGER...COL LP



NEUES ALBUM 02.04.

JELLO BIAFRA & TGSOM –
TEA PARTY REVENGE PORN –
LP/CD



GREY ODER MAGENTA VINYL + POSTER

EYEHATEGOD – A HISTORY
OF NOMADIC BEHAVIOUR –
COL LP+CD/LP+CD/DIGI-CD

FACEBOOK.COM/GREENHELLRECORDS

Discogs

DISCOGS.COM/SELLER/GREEN_HELL

CORETEX
RECORDS

Home of Hardcore and Punk



DEIN HARDCORE &
PUNKROCK MAILORDER

WWW.CORETEXRECORDS.COM



Foto: Finn Pomeroy

DEVIL SOLD HIS SOUL

DER GLAUBE LEBT. Es ist neun Jahre her, dass DEVIL SOLD HIS SOUL ihr letztes Album „Empire Of Light“ veröffentlicht haben. Nach der Jubiläumstour zum Debüt „A Fragile Hope“ zusammen mit ihrem ehemaligen Sänger Edward Gibbs haben sich die Briten erneut für ein Album vereint und dabei sowohl Ed als auch den neuen Sänger Paul Green am Mikrophon behalten. Die beiden erzählen von der Entstehung von „Loss“, ihren Zukunftsplänen und davon, dass die Band kurz davor war, sich aufzulösen.

Extreme Nach der Veröffentlichung des letzten Albums erschien 2014 die EP „Belong / Betray“, gefolgt von einer Phase der Ungewissheit. Die Rückkehr von Ed sorgte für eine positive Grundstimmung, die auch den Ursprung des vierten Albums „Loss“ ausmacht, wie Paul sagt: „Es war wirklich an der Zeit. Die positiven Vibes – und wir haben momentan bandintern die beste Stimmung, die wir je hatten – haben uns wirklich angetrieben.“ Doch bevor die Band auf diese Weise aufblühte, gab es Zeiten des Zweifels. „Es herrschte kein Hass zwischen uns, wir hatten aber einfach keinen Kopf für die Band. Es wäre auf jeden Fall auch möglich gewesen, dass wir uns aufgelöst hätten.“

Nun agieren beide Sänger, Ed, der von 2004 bis 2013 alleine sang, und Paul, der 2013 für Ed übernahm, an den Mikrofonen der Band. Etwas, das laut der Musiker nicht notwendig wäre, aber gewollt ist. So ergänzen sie den Sound von „Loss“ mit den alten, wie auch den neuen Aspekten von DEVIL SOLD HIS SOUL und liefern damit ein Gesamtergebnis, das klar in die Diskografie der Band passt, allerdings viel extremer ist als alles zuvor.

Variation „Unsere Musik galt immer einer gewissen Grundstimmung und war auf den älteren Alben etwas anders. Wenn du dir ‚A Fragile Hope‘ anhörst, dann sind alle Songs ziemlich ähnlich, was das Album unfassbar kohäsiv wirken lässt. Auf ‚Loss‘ jedoch haben wir enorm harte, enorm düstere und enorm ruhige Parts, was dem Ganzen jede Menge Variation verleiht“, sagt Ed. Das alles kulminiert in einer Reise zwischen verschiedenen Gefühlen, Stimmungen und stellt für den Sänger die bisher größte musikalische Expedition der Band dar. Auch Paul schätzt die unterschiedlichen Ansätze und stellt fest, dass auf „Loss“ noch viel mehr gesungen wird als je zuvor. „Ich denke, das Album profitiert davon enorm“, so Paul. Geplant war das anfänglich nicht, wie er erzählt. „Es war ein Prozess und eine natürliche Reaktion, als wir uns die Songs angehört haben.“

Erwartungshaltungen Mit der ersten großen Veröffentlichung seit langer Zeit geht auch Aufregung und eine gewisse Unsicherheit einher, wie Paul gesteht. „Wir sind jetzt bei Nuclear Blast, bei denen hauptsächlich harte Bands gesignt sind. Es wird sicherlich einige geben, die unseren Gesang, unsere Melodien und unsere Musik nicht mögen, und insofern werden wir sicherlich brutale Kritik zu hören bekommen.“ Alles in allem würde das die Band aber nicht wirklich überraschen oder gar verunsichern, wie Paul ausführt. „Wir sind glücklich, auf so einem Label zu sein, weil viele Leute damit die Chance erhalten, bei der Band einzusteigen und zu sehen, was wir vorher schon gemacht haben.“

ES WÄRE AUF JEDEN FALL AUCH MÖGLICH GEWESEN, DASS WIR UNS AUFGELÖST HÄTTEN.

Auch Ed baut auf diesen Effekt. „DEVIL SOLD HIS SOUL gibt es seit 17 Jahren und wir klingen immer noch nach uns, auch wenn wir musikalisch definitiv gewachsen sind. Es gibt sicher Leute, die darauf hoffen, dass wir ‚A Fragile Hope‘ Part 2 schreiben, aber das wird nicht passieren, wir sind reifer geworden und nicht mehr die, die wir damals waren.“ Auch auf negative Kommentare auf dem YouTube-Kanal von Nuclear Blast geben sie nichts, wie Ed sagt. „Es gibt Leute, die beleidigen uns, weil wir es wagen, Skinny Jeans und ganz normale Klamotten wie Hemden zu tragen.“

Tiefer Glaube an die eigene Musik DEVIL SOLD HIS SOUL glauben an ihr neues Album und würden sich für den Erfolg niemals verbiegen. Für die beiden Sänger ist „Loss“ das beste Album, das die Band je geschrieben hat, wie Ed ausführt: „Ich denke, es gibt keinen schlechten Track auf diesem Album. Wir glauben wirklich an diese Musik und

meinen es ernster denn je zuvor.“ Dennoch herrscht eine gewisse Nervosität, da DEVIL SOLD HIS SOUL aufgrund ihrer langjährigen Pause vielen kein Begriff mehr sein werden. Auch der Gedanke, wieder auf die Bühne zu gehen, sorgt für eine gewisse Unsicherheit, so Paul. „Wir sind keine große Ego-Band, sondern einfach normale Typen. Wenn ich momentan auf die Arbeit oder einkaufen gehe, fühle ich mich bereits nervös. Meine sozialen Skills haben durch die Pandemie definitiv gelitten. Ich weiß nicht, wie sich das dann auf einer Bühne anfühlen wird.“ Auch die Perspektive der Konzertzuschauer:innen spielt hier eine Rolle, wie Ed hinzufügt: „Wir haben neulich erst darüber geredet, ob es künftig bei unseren Shows Safe Zones geben sollte für Menschen, die sich inmitten der Crowd nicht mehr wohl fühlen.“ Viel zu normal wurde diese Distanz zu anderen Menschen und viel zu unklar ist, wie es sein wird, wenn Konzerte wieder stattfinden können.

Zukunftspläne „Loss“ hinterlässt bei Paul nun auch eine gewisse Leere. „Ich habe auf dem Album alles verarbeitet, was mich mein Leben lang beschäftigt hat. Wenn du mich direkt nach dem Recording gefragt hättest, ob ich eine Idee für einen neuen Song habe, hätte ich nein gesagt.“ Ed hingegen hat bereits wieder Ideen, wie er schmunzelnd zugibt.

Die Frage, ob es abermals neun Jahre bis zu einem weiteren Album dauern wird, beantwortet Paul amüsiert: „Ich hoffe nicht, hah!“ Viel zu groß ist der Wunsch, neue Fans zu gewinnen, größere Konzerte zu spielen und mit der Musik viele Menschen zu erreichen. Insbesondere in Deutschland zu touren ist der Band sehr wichtig, wie Ed sagt. „Die besten Erinnerungen haben wir an Deutschland.“ Paul fügt lachend hinzu: „Ich will endlich wieder Schnitzel essen, gutes Bier trinken und 50 Cent für die Toilette auf der Raststätte zahlen, haha.“ Bis dahin wird es wohl noch eine Weile dauern. Abwarten können es DEVIL SOLD HIS SOUL jedoch kaum noch, denn die Hoffnung, die Motivation und der Glaube sind so groß wie nie zuvor.

Rodney Fuchs



Foto: Karo Schäfer (catelyphotography.com)

A DAY TO REMEMBER

ALLES ANDERS. Lange mussten die Fans warten, bis „You're Welcome“, das siebte Studioalbum der Band aus Florida, das Licht der Welt erblickte. Jetzt ist es endlich soweit und nach und nach gibt es die ersten Songs zu hören. Zeit, sich mit Sänger Jeremy McKinnon über das neue Werk, seine wichtigsten Einflüsse und die Pause vom Tourleben zu unterhalten.

Auf die Sekunde zur vereinbarten Zeit werde ich vom Management der Band angerufen und kurz darauf meldet sich A DAY TO REMEMBER-Sänger Jeremy McKinnon am Apparat, um mir zum neuen Album „You're Welcome“ Rede und Antwort zu stehen.

Was hat sich bei A DAY TO REMEMBER seit „Bad Vibrations“ in 2016 verändert? „Dieses Album war einmalig. Wir haben es komplett als Band geschrieben. Jeder trug seinen Teil dazu bei. Das haben wir nicht mehr seit unseren Tagen als Garage-Band gemacht. Für die neue Platte haben wir jetzt mit mehr Leuten als sowieso immer gearbeitet und irgendwie war jede erdenkliche Art, wie wir bislang an Songs und Alben herangegangen sind, auch beim Aufnahmeprozess zu ‚You're Welcome‘ vertreten. Jeder aus der Band hat zu verschiedenen Songs die Grundidee geliefert. Dabei kamen so um die vierzig Titel heraus, die wir in einem wirklich gründlichen Prozess auf die Auswahl, die du jetzt auf dem Album hören kannst, reduziert haben. Ich bin mit dem Ergebnis sehr zufrieden. Ich denke, das sind wir alle.“

Und wie fühlt es sich an, nach der langen Zeit wieder ein neues A DAY TO REMEMBER-Album zu schreiben und aufzunehmen? „Das ist eine gute Frage, haha. Ich war nie inspirierter als heute und das ist ein großartiges Gefühl. Und ich gehe die Dinge anders an als in den Anfangstagen. Ich meine, ich starte oft einen Aufnahmetag oder einen, an dem ich schreibe, mit dem Gedanken: Heute will ich einen guten Song schreiben oder aufnehmen. Nicht mehr und nicht weniger. Alles andere ist erst einmal zweitrangig. Oft fühlt es sich auch so an, als hätten wir uns aus der Glaskuppel an Erwartungen befreit, die über uns schwebte, und trotzdem haben wir, denke ich, eine Menge Songs geschrieben, die auch älteren Fans lieben werden.“ „You're Welcome“ deckt eine ordentliche Bandbreite des Schaffens der Band ab. Man findet sowohl die

poppigsten Experimente als auch die Breakdowns alter Scheiben. Alles existiert auf dem neuen Album friedlich nebeneinander. Wie kann man die DNA der neuen Platte definieren? „Die Einflüsse meinst du? Wow, das sind echt eine ganze Menge. Wie du schon sagst, da sind echt einige unterschiedliche Sachen herauszuhören. ‚Fuck you money‘ zum Beispiel, das ist meine Version eines Tom Petty-Songs. ‚Viva la Mexico‘ hingegen hat einen grungy Vibe und jede Menge Einflüsse aus den Neunzigern oder eben Bands wie VIOLENT SOHO, gerade im Pre-Chorus. ‚Bloodsucker‘ klingt für mich so, als ob eine Heavy-Rock-Band einen Song mit einer EDM-Struktur schreiben würde. Es sind echt eine Menge Elemente auf dem Album und das Wichtigste war für mich, dem Ganzen insgesamt eine modernere Struktur zu verpassen.“

Und was gibt es zum Schreib- und Aufnahmeprozess zu erzählen? „Alles, was wir anders machen konnten, wurde dieses Mal anders gemacht, haha. Wir hatten einen neuen Producer und mit ihm natürlich eine ganz neue Herangehensweise an die Platte. Er arbeitet völlig anders als jeder, mit dem wir zuvor gearbeitet haben und so kam es, dass wir uns ganz intensiv damit beschäftigt haben, einen eigenen, einzigartigen Sound zu finden. Wir haben viel Zeit investiert, um mit Setups, Amps und Sounds generell zu experimentieren. Weißt du Metal-Producer zielen alle auf einen bestimmten Sound und eine präzise Aufnahme ab. Dadurch, dass wir mit einem Genre-fremden Producer arbeiteten lernten wir auch seine eigene Herangehensweise an ein Album kennen. Ihm ging es mehr um das Grundgefühl als um die musikalische Präzision und das hat uns sehr weitergebracht. Ich finde, es klingt dadurch alles interessanter und nicht einfach so, wie man es im Vorfeld erwarten würde. Daraus haben so viele Entscheidungen ergeben, die wir aus Gewohnheit sonst nicht so getroffen hätten, und das ist eine gute Sache und bringt frischen Wind in das Ganze. Das Resultat ist wirklich einzigartig gewor-

den. Für mich ist es immer wichtig, dass ein Album für sich allein steht und einen ganz bestimmten Zeitpunkt bei einer Band perfekt einfängt.“ Mir fällt direkt „Homesick“ als Beispiel dafür ein. „Oh ja, definitiv ‚Homesick‘! Da stimme ich dir zu. Das war eine dieser Platten. ‚Homesick‘ war wirklich ein sehr gutes Zeitdokument, welche Band wir damals waren. Doch die Einflüsse ändern sich, das Mindset ändert sich und man darf auf keinen Fall in einer Phase steckenbleiben. ‚You're Welcome‘ repräsentiert sehr gut, was für eine Band wir genau jetzt sind.“

ICH WAR NIE INSPIRIERTER ALS HEUTE UND DAS IST EIN GROSSARTIGES GEFÜHL.

Auch nach einigen Verschiebungen wird es für das neue Album wohl keine allzu baldige Release-Tour geben. „Ja das ist wirklich ein ganz schöner Dämpfer, aber Live-Shows werden zurückkommen. Und ich finde, wir klangen live niemals besser. Früher habe ich oft versucht, außerhalb meines Registers zu singen, und dadurch auch nicht mein volles Potenzial ausgeschöpft. Ich habe gelernt, mich innerhalb meiner Range zu bewegen und wirklich hart gearbeitet. Wir alle haben hart gearbeitet, um uns zu verbessern. Wenn du dir Bands wie CIRCA SURVIVE oder CHIODOS zum Vorbild nimmst und dich in deren Tonlagen versuchst, dann bist das einfach nicht du selbst, auch wenn das wirklich großartige Künstler sind. Gerade live ist das oft schwierig und auch wenn ich diese Bands immer noch zu meinen Einflüssen zähle, ist es mir wichtig, jetzt innerhalb meiner natürlichen Stimmlage zu bleiben. Da habe ich auch viel ausprobiert, was wirklich zu mir passt und was nicht, und solche Dinge hört man auch live. Bei den Soundchecks auf unserer letzten Tour ist mir wirklich aufgefallen, dass wir niemals besser klangen. Auch während der Aufnahmen zum neuen Album. Ich kann es also kaum abwarten, wieder auf die Bühne zu kommen.“

Gibt es eine Band, die Jeremy gerne mit auf Tour nehmen würde, sobald das wieder möglich ist? „Da fallen mir vor allem ARCHITECTS ein. Ich liebe ihren Sound und ich denke, das ist eine Band, die ein ähnliches Ziel hat wie wir: Metal-Sound moderner zu machen. Dann wären da noch SPIRITBOX. Hör dir den Song ‚Holy roller‘ an. Großartig. Es wäre echt cool, mit ihnen zu touren. Ein Crossover aus der Fanbase von Machine Gun Kelly und unserer eigenen wäre sicherlich auch interessant. Da gibt es bestimmt einige Überschneidungen. Es gibt wirklich keine bessere Möglichkeit, ein Genre wachsen zu lassen, als den Sound auf einem Festival einer großen Hörerschaft näherzubringen. Oh, ich kann die Festivals gar nicht mehr abwarten! Aber da müssen wir sehen, was passiert. Immerhin werden die Veranstaltungen überhaupt geplant aktuell und das ist das richtige Zeichen und eine gute Sache! Es ist wirklich sehr hart, aktuell nicht spielen zu können.“

Gibt es einen Künstler, mit dem Jeremy gerne mal zusammenarbeiten würde? „Da fallen mir vor allem ein paar Country-Musiker ein. Mein Dad hat viel Country gehört und so bin ich quasi damit aufgewachsen. ‚A Rock‘ von Hardy wäre so was. Die Art, wie er Geschichten erzählt. Er ist wirklich ein großartiger Songwriter. Er ist cool, kreativ und gerade ein sehr großer Einfluss für mich. ‚Sand in my boots‘ von Morgan Wallen ist auch einer dieser Songs. Wirklich wunderschön. Mit ihm würde ich auch gerne arbeiten.“

Marvin Kolb



CITIZEN

Foto: Karo Schäfer (cateyephotography.com)

SLAVES TO THE RHYTHM. CITIZEN haben sich für ihr viertes Werk vom Rhythmus inspirieren lassen und so ihrem Sound die Frischzellenkur verpasst, die nach drei „Midtempo“-Alben auch nötig war. Mit „Life In Your Glass World“ hat die Band aus Michigan ihre wahrscheinlich beste, auf jeden Fall aber tanzbarste Platte aufgenommen, die erneut das Potenzial besitzt, Türen aufzustoßen und den beachtlichen bisherigen Erfolg noch weiter auszubauen. Zunächst aber mussten Frontmann Mat Kerekes und seine zwei Mitstreiter dem Album fast ein ganzes Jahr lang beim Reifen zusehen. Viel Zeit für viele andere Dinge. Und wenn musikalisch einmal alles erzählt ist, muss eben ein 3D-Drucker her.

Mat Kerekes ist der wahr gewordene Traum eines Interviewpartners. Gutgelaunt und interessiert holt er gerne weit aus und spricht offen über das neue Album seiner Band sowie über das vergangene Jahr. Warum sich auch nicht die Zeit nehmen? „Es gibt ja einfach nichts zu tun momentan“, kokettiert der CITIZEN-Sänger, der in Wirklichkeit eher zu den Rastlosen und Daueraktiven zählt, wie sich während des Gesprächs herausstellt. Aber der Reihe nach. Nachdem CITIZEN in der Vergangenheit nicht immer vollkommen zufrieden auf die Ergebnisse ihrer musikalischen Arbeit blickten, haben sie für „Life In Your Glassworld“ laut Kerekes die passenden Maßnahmen ergriffen, damit dieses Unwohlsein nicht erneut aufkeimt. „Es wurde immer wieder ohne unser Einverständnis am Sound gedreht oder es wurden kreative Richtungen ausprobiert, die uns eigentlich nicht gefielen. Dieses Mal haben wir uns dazu entschieden, alles selbst zu machen.“ So entstanden die Aufnahmen komplett in Kerekes' eigenem Studio und beim Mix war die Band stets anwesend und für alle Entscheidungen verantwortlich. Entscheidungen, die tatsächlich zu einem erkennbar neuen Sound geführt haben. „Wir haben CITIZEN in einer raueren, ursprünglicheren Form eingefangen. Dabei sind wir Song für Song vorgegangen und haben zunächst individuell geschaut, was jedes Stück braucht. Der Gesamtton, der alles miteinander verbindet und zu einer Einheit werden lässt, kam erst danach.“

„Life In Your Glass World“ wirkt zweifelsohne künstlerisch ambitionierter, ist zur selben Zeit aber auch mehr auf dem Punkt. Dabei begannen die Veränderungen nicht erst bei der Produktion, sondern schon beim Songwriting, wie Kerekes erklärt: „Früher sind die Songs immer auf der Akustikgitarre entstanden. Das führte dazu, dass CITIZEN eine ‚Midtempo‘-Band waren. Dieses Mal habe ich mich abseits meiner üblichen Gewohnheiten bewegt.“ Bis es bei Kerekes klick machte, musste er sich an seiner bisherigen Arbeits-

methode allerdings noch mal die Zähne ausbeißen: „Der allererste Song, den ich für das Album geschrieben hatte, war ‚Winter buds‘, ein CITIZEN-typischer Midtempo-Song, der auf der Akustikgitarre entstanden war. Ich dachte: Cool, der erste Track ist fertig! Dieser Song sollte für das gesamte neue Album stehen, denn eigentlich war ich es auch leid, meine Schreistimme zu benutzen. Dann vergingen aber Monate ohne nennenswerte Inspiration in diese Richtung und plötzlich war da ‚I want to kill you‘, der quasi beim Training im Fitnessstudio entstanden ist. Ich war also beim Workout und plötzlich gingen mir die Zeilen des Refrains durch den Kopf. Ich dachte, das müsste einen Dance-

EINE ZEITLANG HABE ICH GEZWEIFELT AN MEINER ENTSCHEIDUNG, ALS KÜNSTLER ZU LEBEN.

Beat haben. Während sich in meiner Vorstellung alles zusammensetzte, erkannte ich zudem, dass ich in dem Song nicht nicht schreiben kann. Das Ergebnis gefiel mir schließlich so viel besser als der ruhige, zähe Kram und ich begann damit, das Writing andersherum aufzuziehen, mit dem Drumbeat zuerst.“ Das gesamte Album, speziell die erwähnte Single „I want to kill you“ sowie der Opener „Death dance approximately“, rufen nun völlig ungeahnte Assoziationen hervor, zum Beispiel mit den ARCTIC MONKEYS. Ist das doch ein wenig weit hergeholt oder genau getroffen? Kerekes klatscht in die Hände und freut sich hörbar: „Das ist gar nicht so abwegig. Ich liebe die ARCTIC MONKEYS, daher gefällt mir auch der Vergleich sehr.“

Wenn der CITIZEN-Frontmann vom Entstehungsprozess des Albums berichtet, fällt auf, dass dieser weitaus länger zurückliegt, als man es annehmen würde. Tatsächlich ist „Life In Your Glass World“ kein „Corona-Album“, sondern es wurde bereits fertiggestellt, als die Pandemie gerade erst begann sich auszubreiten, Anfang 2020. Der Release wurde, wie auch die dazugehörigen Touren, daraufhin ein ums andere Mal verschoben. Ist Kerekes ein geduldiger Mann? „Das bin ich ganz bestimmt nicht, aber ich musste es einfach sein“, amüsiert er sich. Stattdessen verbrachte der an sich schon durchtrainierte Sportfanatiker noch mehr Zeit als sonst im Fitnessstudio, aber auch musikalisch hat das Warten Früchte getragen und zwar in Form von gleich zwei liebevoll gestalteten und sympathischen Solo-EPs, die Kerekes abermals selbst produziert und im Laufe des vergangenen Jahres veröffentlicht hat. Ist in diesem Zuge auch neues Material für CITIZEN entstanden? „Ich sehe, worauf du hinauswilst, aber da wartet noch kein weiteres Album hinter der nächsten Ecke. Tatsächlich existiert abseits des neuen Albums kein weiterer CITIZEN-Song. Ich bin nicht der Typ, der permanent schreibt, das sind immer nur Phasen. Wenn der Funke mal gezündet hat, schaffe ich zehn Songs in zehn Tagen und dann passiert monatelang wieder nichts.“ Da das Schreiben von Musik also derzeit auf Eis liegt und die Tourtermine von CITIZEN sich weiterhin in die Zukunft verschieben, hat der Künstler ein kleines Videospiel für seine Band programmiert, das in den App-Stores zur Verfügung steht. Außerdem hat er sich mit Fotografie beschäftigt und sich einen 3D-Drucker zugelegt. In einem Webshop kann man daher nun auch Kerekes' individuell angefertigte Action-Figuren erwerben. „Eine Zeitlang habe ich gezweifelt an meiner Entscheidung, als Künstler zu leben“, blickt Kerekes zurück. „Ich habe eine Ziel- und Sinnlosigkeit empfunden wie nie zuvor. Nun habe ich mir aber so viele Aufgaben geschaffen, dass ich überhaupt nicht mehr auf Idee komme, in solche Gedanken zu verfallen.“

Christian Biehl



THE OFFSPRING

IST DOCH ALLES HALB SO WILD? Die Kalifornier kommen aus einer Zeit, in der sich Punk-Alben noch bis zu 15 Millionen Mal verkaufen ließen – heute unvorstellbar. Wir sprechen mit Dexter und Noodles anlässlich ihrer neuen Platte „Let The Bad Times Roll“. Mit erwachsener Leichtigkeit und einem Funken von jugendlicher Albernheit erklären die beiden, wieso sie auch nach 35 Jahren noch ambitioniert sind, überzeugende Musik zu veröffentlichen.

Was steckt hinter dem Albumtitel? Warum „Let The Bad Times Roll“ und nicht die guten Zeiten? Geht es darum, die Corona-Krise durch Ironie etwas leichter zu nehmen?

Noodles: Der Titel hat definitiv eher einen ironischen Unterton. Wenn wir alle schon durch die Hölle gehen müssen, können wir es auch genauso gut genießen. Natürlich ist uns klar, dass das nicht gerade die verantwortungsbewussteste Weise ist, die Dinge zu anzugehen.

Beim Durchhören der Platte wird man in der Mitte kurz vom „In the hall of the mountain king“-Intermezzo rausgerissen und fragt sich: Was passiert hier?

Noodles: Ich glaube, genau das ist der Punkt. Wir wollten dich kurz aufhalten, nur damit du dich fragst: Warte, was zur Hölle?

Dexter: Genau, so haben wir deine Aufmerksamkeit zurück!

Noodles: Und jeder Mensch kennt diese klassische Melodie einfach. Wir dachten, wir sollten sie der Punkrock-Behandlung unterziehen, die sie verdient.

Dexter: Das ist auch das Tolle daran, dass wir in einer Band sind. Wir machen noch wirkliche Alben, eine Kollektion von Songs. In dieser Sammlung sollte dann auch Unerwartetes auftreten können. Bei einem Album kann man eben noch seltsame Tracks wie diesen integrieren, die dafür sorgen, dass du eben kurz aufhörst, dein Geschirr zu spülen und aufschaut, haha! Also Props an Edvard Grieg!

„We never have sex anymore“ klingt einerseits jugendlich und doch erweckt es den Eindruck, dass es darum geht, mit dem Älterwerden ins Reine zu kommen. Darf man fragen, wie persönlich der Text ist?

Dexter: Haha, reden wir nicht über meine Frau! Nein, ich mache nur Witze. Ich habe den Song vor langer Zeit geschrieben und ich glaube, er thematisiert etwas, das jeder in einer Beziehung erlebt – selbst in seinen oder ihren Zwanzigern. Als ich in meinen Zwanzigern war, habe ich mich auch öfter gefragt, warum es bei mir und meiner Freundin nicht mehr so richtig läuft ...

Noodles: Vielleicht warst du sogar in noch deinen Zwanzigern, als du das geschrieben hast. Er ist ziemlich

alt. Wir haben ihn eine Weile ganz gerne auf Akustikgitarre gespielt.

Dexter: Tatsächlich freue ich mich immer sehr, wenn sich ein Thema sehr universal anfühlt, nach etwas, das jeder kennt. Wenn dann noch der Gedanke hinzukommt, hey, irgendwie hast du trotzdem noch nie in einem Song darüber gehört, ist man womöglich auf dem richtigen Weg. „We never have sex anymore“ ist definitiv ein Track, mit dem sich jeder früher oder später identifizieren kann.

Noodles: Außerdem ist der Song auch ein bisschen wie das Gegenstück zu „Self esteem“ von 1994. Wenn der Junge und das Mädchen aus „Self esteem“ zusammenkommen, merken sie nach einigen Jahren, dass die Leidenschaft irgendwie nachlässt. Die Liebe war heiß und intensiv, hat aber im Laufe der Zeit einfach an Bedeutung verloren. Gleichzeitig ist es auch ein psychisches Ding in zweierlei Hinsicht – die Liebe kann genauso gut zurückkommen.

Ich sehe tatsächlich Potenzial in diesem Song. Es ist schön, bei einer schon so lange existierenden Band wie eurer einen neuen, möglicherweise langlebigen Hit erharren zu können ...

Dexter: Danke!

Noodles: Danke dir! Ja, wir haben auch immer viel in dem Track gesehen. Nicht jedem, mit dem wir zusammengearbeitet haben, ging es genauso, haha!

Dexter: Das stimmt. Wir waren hin- und hergerissen vor dem Release, weil der Song musikalisch für THE OFFSPRING so ungewohnt ist. Aber wir mussten ihn einfach verwenden, weil wir ihn so mögen.

Zu Beginn eurer Karriere war es noch üblich, Platten physisch zu verkaufen – abgesehen vom Napster-Hype um 2000. In den Nuller Jahren wurde sowohl illegal als auch legal gedownloadet. Euer letztes Studioalbum „Days Go By“ erschien 2012, das war kurz bevor die legalen Streamingdienste erheblich an Bedeutung gewannen. Was ist eure Meinung zur aktuellen Streaming-Kultur?

Dexter: Ich würde behaupten, Streaming ist wirklich eine gute Sache. Jedes erdenkliche Album der Welt ist nur einen Klick entfernt. Ich kann etwas von 1956 finden, das direkt verfügbar ist. Das ist super! Es erscheint

mir nachvollziehbar, dass Labels sich dadurch alle annähern und ihre Musik am selben Ort anbieten. Ähnlich ist die Entwicklung ja auch bei den audiovisuellen Medien. Und es ist definitiv besser als die Alternative, als nämlich niemand irgendjemandem irgendetwas gezahlt hat, haha! Geld ist sicher nicht unsere oberste Priorität – uns geht es gut, wir haben viel richtig gemacht und hatten viel Glück, keine Frage! Aber Künstler:innen sollten wirklich für ihre Arbeit bezahlt werden. Musik hat einen Wert. Anscheinend liegt der zwar bei 0,001 Cent ...

Noodles: Haha!

Dexter: Aber es ist cool!

Ich finde, Streaming macht einfach sehr viel mit der Art, wie Künstler:innen ihre Diskografie gestalten. Etablierte Acts setzen auf Singles, entscheiden sich auf einmal, eher EPs statt Alben zu veröffentlichen ...

Dexter: Vollkommen wahr! Wir hatten auch die Diskussion innerhalb der Band, ob wir lieber eine EP produzieren sollen, ob die Leute sich überhaupt noch für ein Album interessieren. Aber wir kamen zu dem Schluss, dass uns als Band einfach die Magie eines Albums super wichtig ist. Da nehmen wir auch gerne mehr Arbeit in Kauf.

Oft werden relativ junge Bands gefragt, ob Punk tot ist oder ob wir uns möglicherweise nicht gerade in der kommerziell günstigsten Zeit für Punkrock befinden. Wie seht ihr das?

Noodles: Meine liebste Oldschool-Punkrocker, THE DICKIES, waren eine der letzten Bands, die ich vor dem Shutdown live gesehen habe. Vor gar nicht allzu langer Zeit durften wir noch Shows mit FEAR, X oder DEAD KENNEDYS spielen. Diese Bands sind alle immer noch da, machen Musik und spielen mitunter vor einem größeren Publikum als je zuvor. Ich bin wahnsinnig begeistert, dass diese Bands endlich mehr Anerkennung bekommen. Sie verdienen sogar noch mehr. Ich bin auf jeden Fall hoffnungsvoll. Und natürlich gibt es eine Menge aufstrebende Nachwuchs-Punkbands, die ich beispielsweise zuletzt gerne mal als Opener für die oben genannten Gruppen gesehen habe ... jedenfalls bevor die Welt sich dazu entschieden hatte unterzugehen.

Jonas Unden



Foto: Tina Freese

WER SICH NEU FINDEN WILL, SUCHT AM BESTEN IN ALTBEWÄHRTEM. Zugegeben die Überschrift ist aus dem Presstext geklaut, aber auch ein verdammt toller Satz, der bei den Emo-Punks CATAPULTS aus Oldenburg gleich doppelt zutrifft. So hat sich das Quartett aus (wenn man die Karte nicht zu genau nimmt) Deutschlands Mittlerem Westen, dazu entschieden aus alten Erfahrungen neue Songs und aus benutzen Skateboards neue Instrumente zu erschaffen. Im Interview sprechen wir mit Frontmann Joost über DIY-Spirit, Nachhaltigkeit in der Skateszene und klären, ob Emo dort genauso einen Platz hat wie seinerzeit der Punk.

Hei Joost, stell doch bitte mal deine Band vor. Wer sind CATAPULTS?

Wir haben uns vor knapp dreieinhalb Jahren in Oldenburg gegründet. Ein Hobby, das quasi etwas ausgeartet ist. Damals standen wir alle ohne Band da, hatten aber die Möglichkeit, einen Proberaum zu bekommen und haben nach einem gemeinsamen Nenner gesucht und diesen im Pop-Punk gefunden, was sich dann doch mehr in Richtung Alternative-Emo-Punk entwickelt hat. Wir machen emotional sehr ehrliche Musik.

Eure Debütalbum „I'll Be Honest“ selbst kommt ja ohne großes Konzept daher. Spiegelt es also eher eure spontane Launen wider, statt einem roten Faden zu folgen?

Uns war nach zwei EP's klar, dass wir ein Album machen möchten. Wir wollten auch komplett auffahren. Mindestens zwölf Songs mit Interludes und vorher eine Story konstruieren, die sich durchzieht. Aber wir haben uns dann doch aktiv dagegen entschieden, weil wir unsere Realität darstellen wollten. Das war am einfachsten dadurch zu verwirklichen, dass wir einfach drauflos geschrieben haben und die Songs mit unseren eigenen Geschichten füllten, weil das Album in turbulenten Zeiten entstand. Deshalb haben wir an allen Ecken und Enden Dinge gefunden, die uns beschäftigten. Unter diesen Umständen hätte ein übergeordnetes Konzept deplatziert gewirkt und wir haben uns darauf fokussiert, die beste Musik zu schreiben, die wir zu diesem Zeitpunkt machen konnten. Witzigerweise ist doch ein kleines Konzept entstanden.

Welchen Namen würdest du dem Konzept geben?

Schonungslose Reflexion. Wir haben versucht, so ehrlich wie möglich zu uns zu sein und Dinge zu reflektieren, ob verlorene Familienmitglieder oder sich an Orten wiederfinden, an denen man nicht glücklich ist, und es so zu verpacken, wie wir es wirklich wahrgenommen haben.

Ich will gar nicht groß auf Corona eingehen, aber ist man beim Texten ehrlicher, wenn man weiß, dass man die Songs in nächster Zeit nicht in Form von Konzerten persönlich vorträgt?

Spannender Gedanke, aber die Songs waren zu Pandemiebeginn schon fertig. In unserer ersten Single „If you don't matter, nothing does“ geht es um das Verlangen rauszugehen, selbst wenn es einen umbringt. Was natürlich durch den aktuellen Kontext ein bisschen problematisch ist. Aber zu diesem Zeitpunkt wussten wir nichts von Lockdowns, sondern wollten uns selbst einen Arschtritt geben.

Eine Idee, die ich total genial finde, ist die Tatsache, dass ihr Skateboards recyclet habt, um daraus eine Gitarre zu bauen. Wie kam es dazu?

Wir haben ganz viele alte Bretter von unserem Bassisten genommen, der passionierter Skater ist und auch Wanddeko aus Skatedecks bastelt. Deshalb dachten wir, es wäre cool, auch haptisch etwas von uns mit in die Musik zu bringen, und so kam die Idee auf. Die haben wir dann mit dem Bruder von unserem Drummer umgesetzt, der in einer Tischlerei arbeitet. Wir wollen den DIY-Upcycling Gedanken weiterspinnen. So liegen bei der Album-Pre-Order auch selbstgemachte Schlüsselanhänger bei.

Wolltet ihr euch auch ein Zeichen für Nachhaltigkeit setzen oder war es eher eine Art Fynn Kliemann-Move, Spaß am basteln zu haben?

Es ist ein bisschen was von beidem. Wir wollen unsere Musik so ressourcenschonend wie möglich produzieren. Handarbeit und Nachhaltigkeit greifen bei uns ineinander.

Wie nachhaltig ist denn die Skateszene?

Ich glaube, das Bewusstsein ist da. Es gibt wirklich viele Leute, die lieber nach alten Brettern suchen, statt neue zu kaufen. Es gibt Möbel und Wanduhren aus Skate-

boards und und und. Ich bin ganz happy, dass die Szene so engagiert ist.

In den USA wurden Punkrock und Hardcore zum Soundtrack der Skatebewegung. Passt ihr mit eurem Emo-Sound dort hinein?

Ich würde es mir erhoffen. Gerade in den Neunziger Jahren war es ja ein Punk-Dingen, weil die DIY-Ästhetik beider Strömungen sehr ähnlich war. Ich weiß gar nicht, ob es noch andere Musik gibt, die so zum Skaten passt. Ich glaube, das liegt daran, dass Musikgenres einfach viel ausdifferenzierter sind als früher. Hip-Hop hatte ja auch immer einen großen Platz in der Skateszene. Wenn wir da nicht mit unserer Musik reinpassen, dann menschlich. Skaten ist eine sehr offene Art von Sport. Gerade weil es wenig Vereinsstrukturen und dergleichen gibt.

Was wünschst du dir, das das Jahr 2021 für deine Band bereithält?

Es klingt so banal, aber was wir uns mehr als alles andere wünschen würden, ist wieder vor Publikum zu spielen. Wir sind so heiß darauf, den Kontakt mit Menschen zu suchen. Wir sind da die oldschooligen Live-Musiker, die auf der Bühne stehen wollen und den Kontakt mit Leuten brauchen, denen irgendwo wichtig ist, was wir machen. Und gerade in der Pandemie ist es schade, einen Album-Release nicht so zelebrieren zu können, wie man es gerne würde. Hoffentlich kann man bald wieder live spielen.

Sind Konzerte mit Abstand eine Option für euch?

Definitiv. Und besser als Streams! Wir haben letztes Jahr in Oldenburg so eine Show gespielt und auch wenn die Leute nicht tanzen können, ist es schön, in Augen statt in Kamerallinsen zu gucken. Gerade würde es uns reichen, einfach Menschen zu sehen.

Christian Heinemann



LANDMVRKS

Foto: Alexis Fontaine

17:30 UHR – GLEICH IST AUSGANGSSPERRE. Ende Dezember waren wir per Videocall bei LANDMVRKS-Gitarrist Nicolas in Marseille zu Gast und haben hoffnungsvoll in die nahe Zukunft geschaut. Zwei Monate später sind wir wieder da – diesmal live bei Sänger Flo im Studio, und wie im Corona-Zeitalter so üblich, ist die Hoffnung mal wieder der Enttäuschung gewichen. Alles verschiebt sich immer weiter, und als Künstler durchlebt man die wahrscheinlich härtesten Zeiten seines Lebens. Trotzdem geben wir uns Mühe, gut gelaunt zu bleiben.

Na, wie waren die letzten beiden Monate?

Wir haben alles für den Release vorbereitet – und jetzt ist kein Release. Immerhin haben wir schon mal unser neuestes Musikvideo „Paralyzed“ gedreht. Obwohl ... Ich bin mir gar nicht mehr sicher. Hatten wir das schon gedreht, als du mit Nico-las gesprochen hast?

Ich glaube nicht. Zumindest hat er nichts erwähnt.

Dann war das wahrscheinlich in den letzten beiden Monaten. Und jetzt passiert nichts. Es ist einfach zum Kotzen. Wir können die physische Platte nicht rechtzeitig fertigkriegen, also müssen wir wieder weiter warten.

Wir haben uns das Video natürlich schon angesehen, Kannst du unseren Lesern mehr davon berichten?

Das Lustige ist, als ich „Paralyzed“ geschrieben habe, hatte ich kein spezielles Thema im Kopf. Ich hatte auch nicht an Corona oder irgendeine spezielle Situation gedacht. Dann hatten wir die Idee, ein Video in dem leeren Stadion zu drehen, weil die ganze COVID-19-Situation einem ja auch nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten lässt und überall auf der Welt Musiker zu Hause eingesperrt sind. Und so kam eins zum anderen: Es passte perfekt! Die Welt ist derzeit paralytisch, die Musikszene allem voran ist paralytisch. Und genau das sagt das Video, in dem wir alleine in einem ganzen Fußballstadion sind, aus!

Wie sieht die Lage aktuell in Frankreich aus?

Wir haben gerade Ausgangssperre. Ab 18 Uhr muss jeder zu Hause sein. Es wurde über einen weiteren Lockdown gesprochen, aber der kam nicht, nur die Ausgangssperre. Clubs, Kinos, alles ist geschlossen. Es ist

alles sehr komisch ... Man kann zur Arbeit gehen und auf Unmengen an Menschen in der U-Bahn treffen, aber man darf nicht ins Kino gehen. Und natürlich die Menschen, die gesundheitlich von Corona betroffen sind, denen geht es noch viel schlechter, klar. Ich hoffe sehr, dass es bald wieder zurück zur Normalität gehen kann.

Was machst du, um geistig gesund zu bleiben in dieser Situation?

Musik ... Wir sind gerade in meinem Studio. Es ist immer noch offen – aber eben nur bis 18 Uhr, haha. Ich kann also tatsächlich arbeiten, von 10 bis 18 Uhr zumindest, aber ich bin sehr froh, dass ich das kann, denn das ist das Einzige, das mich aktuell noch geistig gesund hält.

Magst du uns dein Studio mal zeigen?

Ja, klar. Ich habe hier eine Gesangskabine, hier liegen überall Thomann-Kartons herum, weil ich ungefähr jeden Tag was bei Thomann bestelle, haha! Ich habe viele Gitarren hier, Pedale. Meine Lieblingsgitarre. Und: Kabel! Mikrofone, eine Klimaanlage. Es ist ein kleiner Raum, aber es ist mein eigenes kleines Reich.

Welches Instrument spielst du am liebsten?

Gitarre! Aber ich liebe es auch, Bass zu spielen. Vor allem liebe ich es, den Bass aufzunehmen. Das ist das Beste an jeder Recording-Session!

Also kein programmierter Bass bei dir?

Oh nein, niemals! Also, klar, wenn du jetzt keinen Bassisten in der Band hast, dann hast du keine andere Wahl, als den Bass zu programmieren. Auf vielen Alben habe ich den Bass einprogrammiert. Aber wenn du einen guten Bass und einen guten Bassisten hast, ist das so

viel besser. Es macht so einen Spaß, Bass zu spielen! Das ist instant rhythm und instant fun!

Okay, lass uns zum Abschluss mal ein Spiel spielen. Such dir eins von zwei Dingen aus. Hund oder Katze?

Katze.

Pizza oder Nudeln?

Pizza! Ich meine, Pizza über alles in der Welt! Pizza über Tacos, Pizza über chinesisches Essen, Pizza über alles! Pizza ist das Allerbeste, was es gibt.

Videogames oder Brettspiele?

Ich habe früher sehr viel gespielt. Keine Network-Spiele wie „Call of Duty“ oder so, die man mit anderen im Internet spielt. Ich habe lieber Rollenspiele gespielt. Heute spiele ich immer noch gerne, aber ich habe nicht mehr so viel Zeit.

Kleine Clubbühne oder große Halle?

Also, die einzige richtig große Bühne, auf der ich gespielt habe, war in einem leeren Stadion, haha. Wir waren aber auch mal auf einem Festival. Es war schon cool, auf einer großen Bühne zu spielen. Aber die kleinen Clubs ... Ich glaube, ich bleibe bei denen. Ich komme aus der Hardcore-Szene, und es war echt immer toll, wenn Leute in engen, kleinen Clubs übereinander gefallen sind.

Breakdown oder Melodie?

Oh Mann ... das ist böse. Wenn ich an unser letztes Album denke, Breakdowns? Wobei es da auch eher um heavy Passagen geht. Das ganze Konzept von LANDMVRKS ist die Mischung aus Breakdowns und Melodie, also ich kann da wirklich, wirklich nicht sagen, was ich lieber mag. Beides! Beides zur gleichen Zeit.

Mit oder ohne Klick spielen?

Mit. Zumindest bei LANDMVRKS. Bei anderen Bands oder Genres ist es ohne aber auch sehr gut. Meine erste Band war eine Hardcore/Beatdown-Band, und das war so anders vom Spielen und vom Schreiben her. Wir haben in der alten Band nur Musik gemacht, wenn wir alle gemeinsam im Proberaum waren. Und mit LANDMVRKS machen wir eigentlich nur Musik, wenn wir nicht zusammen im Proberaum sind. Wir schreiben zu Hause oder im Studio unsere Sachen, meist alleine, manchmal in kleinen Gruppen. Und das ist schon eine ganz andere Herangehensweise. LANDMVRKS sind sehr durchstrukturiert, mit den Samples und allem, und da ist ein Klick dann wirklich wichtig, damit wir alle auch passend zueinander spielen können.

Den Tourbus fahren oder im Tourbus schlafen?

Ich habe keinen Führerschein, haha! Also auf jeden Fall im Tourbus schlafen.

Jenny Josefine Schulz

OUT NOW!



Available as Deluxe Box, Standard Vinyl, Digipak CD, Stream and Download

D
A
R
K

BLACKOUT
PROBLEMS





DARK TOUR 2021

19.12.2021 - Köln	LIVE MUSIC HALL
20.12.2021 - Hamburg	GRUENSPAN
21.12.2021 - Berlin	COLUMBIATHEATER
22.12.2021 - München	MUFFATHALLE

www.blackoutproblems.com



WHEEL

Foto: Quinten Quist (quintenquist.com)

ZWEI SPHÄREN. Die Musik von WHEEL offenbart viele mögliche Parallelen. Nicht selten vergleicht man sie mit TOOL, aber auch Assoziationen zu Bands wie LEPROUS werden durch die Musik und auch das Albumcover von „Resident Human“ geweckt. Während es thematisch um die Dekonstruktion der Menschheit geht, zeigt das Coverartwork die Konstruktion eines menschlichen Kopfes, wie in einem Museum. Sänger und Gitarrist James Lascelles erzählt im Interview über die zwei Seiten der britisch-finnischen Band.

Klassische Musik genießt innerhalb unserer Gesellschaft einen elitären Ruf und nur wenige gehen freiwillig und gerne in die Oper. Für James gibt es dort, genau wie in der Pop- und Rockmusik Aspekte, die er sehr schätzt, und Aspekte, mit denen er nichts anfangen kann, wie er scherzhaft bemerkt. „Hör mir auf mit serieller Musik, ich denke das ist eine spezielle Art des Leidens, haha.“ Dennoch ist er davon überzeugt, dass die klassische Musik für Rockmusiker vieles

bietet, das man von ihr lernen und adaptieren kann. So folgt auch der Ansatz, ein Konzeptalbum zu schreiben, einer Idee, die wir aus der Oper kennen und auf Rock- und Popmusik-Alben übertragen haben.

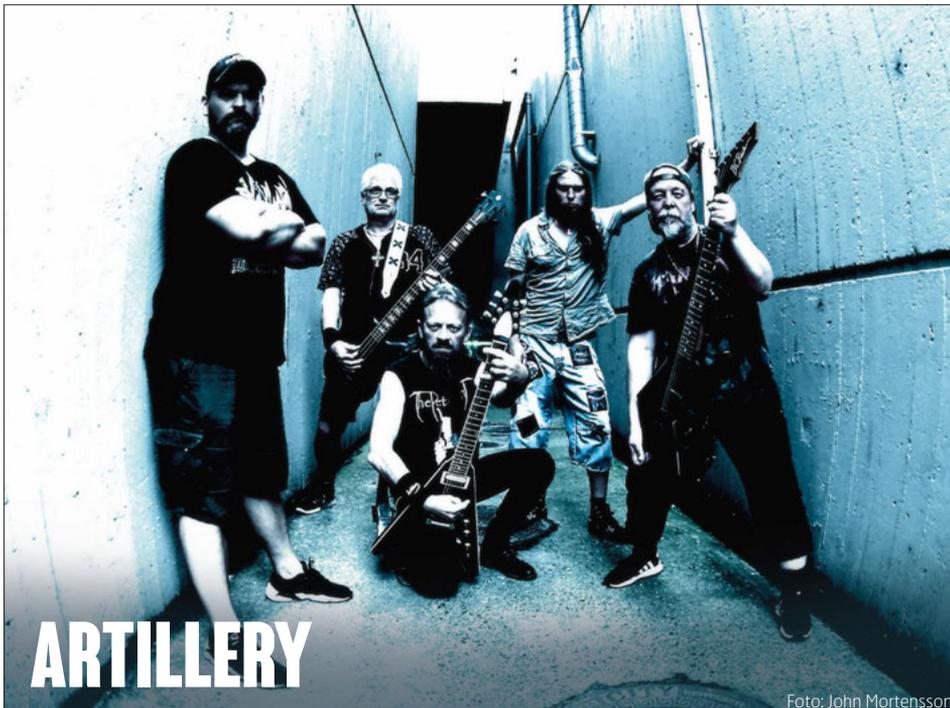
Dass klassische Musik einen großen Einfluss auf WHEEL hatte, liegt daran, dass James als Kind fast jedes Wochenende seinen Bruder im Orchester spielen sah. „Ich denke, das hat mich genauso beeinflusst wie

OASIS oder andere Bands in diesem Alter.“ James entdeckt in beiden Welten interessante Elemente, die ihn inspirieren. Auch deshalb ist der Sound von WHEEL so vielseitig und besitzt zwei Seiten. Zum einen die poppige Alternative-Metal-Seite, die dafür sorgt, dass einige Songs enorm eingängig sind, zum anderen die Progressive-Metal-Seite, die beweist, wie talentiert die vier Musiker sind. Ähnlich wie oben genannten Bands gelingt es den Finnen, diese Gegensätze zu verschmelzen und das Beste aus beiden Welten in ihre Musik einfließen zu lassen.

Die Musik von WHEEL vereint diese zwei verschiedene Sphären, die enorm konträr zueinander stehen. James verweist hier auf Theodor W. Adorno, der ebenfalls zwei Sphären in der Musik sah, die der kontemporären Popmusik und die der klassischen Musik, wie sich der Sänger erinnert. „Wir haben auf der Universität viel darüber gesprochen. Zwischen diesen beiden Sphären existiert eine kleine Schnittmenge, die das Beste aus der Popmusik und das Beste aus der klassischen Musik umfasst. Popmusik ist einfach zu hören, zugänglich und sehr kommunikativ. Klassische Musik hingegen ist viel tiefer und kann wesentlich weiter ausgebaut werden. Zudem gibt es einen Dirigenten, der die Musik gewissermaßen konstruiert und Nuancen setzen kann. Ich denke, beide haben ihren Wert und es gibt von beiden etwas zu lernen.“

Davon ausgehend kreieren WHEEL auf ihrem zweiten Album „Resident Human“ einen Sound, der stark kontrastiert ist und für James diesem Ansatz gerecht wird. So sind WHEEL ein Crossover-Phänomen der besonderen Art, das wohl im Sinne des Musikdenkers Adorno wahrhaft progressiv agiert.

Rodney Fuchs



ARTILLERY

Foto: John Mortensson

FÜR MORTEN. Die Dänen ARTILLERY können in Superlativen sprechen: Sie sind seit fast vierzig Jahren dabei und veröffentlichen nun ihr zehntes Album. Sänger Michael Bastholm Dahl spricht mit uns ein wenig über seine Band und den tragischen Verlust, den sie vor zwei Jahren verkraften mussten.

X“ wird eure zehnte Platte sein. Das sind ganz schön viele Alben! Ich habe generell das Gefühl, dass Metal-Bands „schwer zu töten“ sind – es gibt welche, die seit dreißig oder vierzig Jahren aktiv sind, viel mehr als in anderen Genres. Woran, glaubst du, liegt das? Was ist der Grund dafür, dass ARTILLERY immer noch da ist?

Ich denke, es kommt daher, dass man diese Art von Musik lieben muss, um sie zu spielen. Es ist etwas, das nicht nur eine Leidenschaft ist, sondern auch ein Lebensstil und ein großer Teil deiner Persönlichkeit. Das gilt für ARTILLERY, so wie es wohl für viele dieser alten Bands gilt, die es noch gibt. Du kannst einfach nicht ohne leben. Wenn du aufhörst zu spielen, hörst du auf, der zu sein, der du bist.

Traurigerweise ist Morten Stützer, euer langjähriger Bassist, im Jahr 2019 verstorben. Wie hat sich das auf die Band und die Arbeit an „X“ ausgewirkt?

Oh, eine Menge. Morten war so ein bedeutender Teil von dem, was ARTILLERY ausmacht, also waren wir besorgt aber auch entschlossen, etwas zu machen, womit wir ihn ehren könnten. Etwas, mit dem er einverstanden gewesen wäre. Aber in kreativer Hinsicht, denke ich, haben wir alles möglichst so gemacht, wie wir es aus früheren Zeiten gewohnt waren. Søren Andersen wieder als Produzent zu haben, hat uns dabei sehr geholfen. Mortens Ableben hat die Band sowohl emotional als auch künstlerisch getroffen, aber es hat uns auch bewusst gemacht, wie sehr wir das alles schätzen. Die Band, unsere Kumpels, unser Leben, sogar uns selbst. Morten wird für uns immer unvergessen bleiben, sowohl als der Mensch, der er war, als auch für das, was er in der Musikwelt beigebracht hat.

Welcher wäre Mortens Lieblingssong auf „X“ gewesen und warum?

Nun, das ist schwer zu sagen. Ich wüsste es nicht. Morten hat mich oft überrascht mit dem, was er mochte. Ich denke, dass vielleicht die Tatsache, dass wir ein bisschen intensiver zusammengearbeitet haben und neue Dinge ausprobiert haben, ihm hoffentlich an der Platte gefallen würde. Ich kann nicht sagen, was er am meisten gemocht hätte.

Nächstes Jahr feiert ihr euer vierzigjähriges (!) Jubiläum. Ist dafür irgendetwas Besonderes geplant?

Nun, das wäre ein bisschen ein Spoiler, wenn ich dir das verraten würde, oder? Haha. Aber ernsthaft, das ist eine gute Frage. Wir haben einiges an Ideen, aber im Moment ist da noch nichts Offizielles. Ein großer Wunsch wäre es, einfach rauszugehen und so viel wie möglich für euch zu spielen!

Dennis Müller



TIGERS JAW

ME AND MY (NEW) FRIENDS. TIGERS JAW aus Pennsylvania sind eine der unzähligen Bands, die für 2020 ein Album fertig hatten, es jedoch – aus Gründen, die wir alle kennen – auf 2021 verschoben haben. Jetzt freuen sie sich auf die Veröffentlichung von „I Won't Care How You Remember Me“ im Frühjahr und wir freuen uns mit ihnen. Im Interview erzählt uns Sänger und Gitarrist Ben Walsh, wie sie die lange Wartezeit verbracht haben, was ihm auch nach 15 Jahren Bandgeschichte noch schwerfällt und was für Shows er gerne als Nächstes vor Live-Publikum spielen würde.

Euer neues Album hätte eigentlich schon längst veröffentlicht sein sollen. Ihr hattet jetzt wirklich sehr viel Zeit, über eure Musik nachzudenken, bis sie rauskommt. Kam es dadurch auch hier und da zu Änderungen oder gab es Zweifel an einzelnen Songs?

Generell denke ich nicht, dass ich etwas an den Liedern ändern würde. Wir vier haben viel Zeit damit verbracht, die Demos für die einzelnen Songs aufzunehmen, und wirklich hart daran gearbeitet, dass sie sich echt und besonders anfühlen. Wir haben uns wirklich zusammen-gerauft und uns beim Spielen der Songs wohl gefühlt, bevor wir ins Studio gegangen sind. Die Performance eines jeden Stückes auf einem Album ist wie eine Zeitkapsel der Band in dem Moment, als sie im Studio war. Es ist wichtig, sich selbst treu zu bleiben und echte Kunst zu machen, auf die man stolz ist. Wenn man das macht braucht man auch keine Sorge haben, später Zweifel zu haben oder irgendwas zu bereuen.

Sonst kamen die Songs hauptsächlich von Brianna und dir, diesmal habt ihr das Album eher gemeinsam als Band geschrieben. Hat das den Prozess vereinfacht oder wurde es nur komplizierter, weil es viel mehr Quellen für Input gab?

Den Großteil der Texte stammt nach wie vor von Brianna und mir. Aber Ted und Colin haben wirklich unfassbar viel zu den Songs beigetragen. Ted hat auch Texte mit Brianna geschrieben, aber vor allem seinen musikalischen Part komplett komponiert. Genau wie Colin, er hat seine Parts auch selber geschrieben. Das hat aber niemand nur für sich getan, sondern es gab einen großen Austausch an Ideen für neue Parts, Arrangements und vieles mehr. Jeder fühlte sich mit seiner oder ihrer Rolle bei dem Album wohl und war motiviert. Deshalb denke ich, auch wenn es viel mehr Ideen zu sortieren gab, hat es den gesamten Prozess deutlich einfacher gemacht.

Was war das Schwierigste bei „I Won't Care ...“?

Das sind immer die Texte. Bei meinen Songs sind sie meist sehr persönlich und beziehen sich auf große Herausforderungen und schlechte Erfahrungen, die ich erlebt habe. Es ist wirklich schwer, sich so angreifbar zu machen, und dabei Emotionen in einer Art zu verarbeiten, dass sie auch die eigene Geschichte erzählen. Aber es ist auch ein tolles Gefühl zu sehen, dass andere Menschen sich mit der eigenen Story verbunden fühlen.

Und was war das Einfachste?

Das war, gemeinsam als Band kreativ zu sein. Wir haben die meisten Demos im Keller von Brianna aufgenommen. Das hat sich wie in den Anfangszeiten angefühlt. Es hat Spaß gemacht, weil wir keinen Stress hatten. Es gab keinen Zeitplan, an den wir uns halten mussten, also bestand unsere Aufgabe nur daraus, gemeinsam Musik zu machen und abzuhängen.

Im Fuze Magazine 2014 wart ihr als TIGERS JAW nur zu zweit und das College hatte eine sehr hohe Priorität in eurem Leben. Jetzt seid ihr wieder zu viert und bringt ein neues Album raus. Wenn du in der Zeit zurückreisen würdest, was würdest du deinem 2014er Ich sagen?

TIGERS JAW gibt es es jetzt seit über 15 Jahren und zu meinem Glück bin ich seit Tag eins dabei. Ich habe über die Jahre so viele Änderungen mitgemacht, aber die Band blieb ganz authentisch TIGERS JAW, egal was passiert ist. Es liegt daran, dass alle es einfach geliebt haben, zusammen Musik zu machen. Es gibt einen roten Faden, der die gesamte Historie unserer Musik vereint, auch wenn sie sich mit der Zeit weiterentwickelt hat. Ich würde meinem 2014er Ich sagen, dass nichts so herausfordernd und lohnend sein wird, wie mit dieser Band weiterzumachen. Ich würde mich selbst ermutigen, nicht so selbstkritisch mit den Songs und Texten umzugehen,

die ich schreibe, sondern Musik mit Mut und Ehrlichkeit zu schreiben, egal was passiert.

Du hast in einem Interview gesagt, das Schlimmste an dem fehlenden Touren sei, seine ganzen Freunde nicht sehen zu können. Wenn du jetzt sofort eine Tour an fünf Orten deiner Wahl mit irgendwelchen Bands deiner Wahl buchen könntest. Wo und mit wem?

Das ist sehr schwer! Ich würde eine Hometown-Show in Scranton und in Los Angeles, Chicago und London spielen. Und natürlich eine Special-Show in Deutschland, vielleicht in Köln? Wir hatten da so tolle Konzerte. Etwa im Blue Shell mit dem verrücktesten und energiegeladesten europäischen Publikum, das wir je hatten. Ich wünschte, das könnte ich erneut erleben. Mitnehmen würde ich gerne ein paar alte Freunde aus Pennsylvania, mit denen wir nie richtig touren konnten. Bands wie TITLE FIGHT, BALANCE AND COMPOSURE und vielleicht auch neue Freunde wie BARTEES STRANGE und ALL GET OUT.

Joscha Häring

LINE-UP-WECHSEL

Auch wenn es TIGERS JAW schon seit 2005 gibt, ist die jetzige Besetzung relativ jung. Nachdem Anfang 2013 drei Mitglieder aus Zeitgründen ausgestiegen sind, bestand die Band nur aus Brianna (key, voc) und Ben, die sich für Shows Unterstützung von Freunden geholt haben oder akustisch spielten. Wenn Ben davon spricht, dass die Band das Album gemeinsam geschrieben hat, klingt das nüchtern betrachtet eigentlich selbstverständlich. Für Brianna und ihn war das allerdings nach zwei Alben zu zweit wieder die erste Platte, an der sie zu viert gearbeitet haben. Denn seit 2019 sind Colin (gt) und Ted (dr) feste Mitglieder von TIGERS JAW, nachdem sie sie bei vorherigen Touren nur als Gäste unterstützt haben.



ERRA

Foto: Karo Schäfer (cateyephotography.com)

INTO THE DARKNESS. ERRA aus Alabama haben deutlich erkennbar zu alter Stärke zurückgefunden. Wo man vorher Antworten schuldig blieb, prescht man nun mit dem neuen Werk „Erra“ nach vorne und nimmt die Antworten vorweg. Man hat seinen Platz irgendwo zwischen ARCHITECTS und NORTHLANE gefunden. Offensiv, intensiv und immer auf dem schmalen Grat zwischen Vertracktheit und Eingängigkeit spazierend. Durchdachter konzipiert, spannender und dabei ungleich düsterer als der Vorgänger „Neon“ scheint man tiefe Einblicke in die Gefühlswelt einer Band zu erhaschen, die diesmal alles anders, alles besser machen will. Dabei war doch der Vorgänger von „Erra“ kein schlechtes Album, oder? Wir haben bei Gitarrist Jesse Cash gebohrt und sind auf Gold gestoßen.

Erra“ erscheint so viel dunkler, als es „Neon“ war. Was ist passiert?

Das klingt jetzt vielleicht nach einem ekelhaften Klischee, aber wenn du mich fragst, was passiert ist, würde ich antworten: das Leben. Es passieren viele Dinge, die man nicht kontrollieren kann. Dinge, die dich verändern. Musikalisch sind wir diesmal alles komplett anders angegangen. Wir haben uns eine völlig neue Arbeitsweise angewöhnt. Wir haben viel Neues ausprobiert und durch das Trial and Error haben wir nun endlich unseren Stil gefunden. Musikalisch wie auch visuell. Geblieben ist der Versuch, eine Balance aus harter Musik und wundervollen Melodien zu schaffen.

Könntest du uns die größten Unterschiede zwischen „Neon“ und „Erra“ verraten?

Der Entstehungsprozess war diesmal ein ganz anderer, wir hatten mehr Zeit, haben mehr ausprobiert und hatten bereits Monate im Vorfeld viele Demos gemacht, bevor es ans Aufnehmen ging. Wir konnten so den ganzen Stress, den eine Albumproduktion mit sich bringt, deutlich minimieren. Es hat diesmal einfach mehr Spaß gemacht und ich glaube, das hört man. Mit Grant und Carson zu arbeiten, war so verdammt gut, die beiden sind Vollprofis und haben uns noch mal ein Stück vorgebracht. Zusätzlich konnte ich mich auch stimmlich diesmal etwas mehr einbringen, was den Songs manchmal noch eine weitere Facette verleiht.

Ihr habt einmal gesagt, dass sich „Neon“ irgendwie nicht komplett richtig angefühlt hat. Kannst du das näher beschreiben?

Es gab damals einfach viel zu viele Hindernisse während des Aufnahmeprozesses. Ich habe sieben von zehn Songs in Alex' Schlafzimmer aufgenommen. In einer selbstgebauten Gesangskabine. Es waren jede Menge Bettdecken und ein Haufen Holz beteiligt. Man mag sich das so gar nicht mehr vorstellen. Es war der pure Stress und ich denke, das hört man dem Album irgendwie auch an.

ES GAB DAMALS EINFACH VIEL ZU VIELE HINDERNISSE WÄHREND DES AUFNAHMEPROZESSES.

Ist also „Erra“ eine Art Standortbestimmung? Ein Einblick in das momentane Gefühlsleben der Band?

Ja, ich würde sagen, das trifft es recht gut. Ich würde es als den aktuellen Stand der Dinge bezeichnen. Wir haben uns diesmal einfach mehr kreative Freiheiten genommen. Uns nicht limitiert und mehr gewagt. Wir wollten Songs schreiben, die einfach Spaß machen. Es sollte jede Facette unserer Musik ihre Daseinsberechtigung haben. Egal ob Breakdown, Solo oder ruhige Passagen. Es sollte klassisch ERRA sein, aber mit einer komplett neuen Dynamik. Ich glaube, das haben wir geschafft.

Ihr habt „Snowblood“ als erste Single gewählt. Wieso?

„Snowblood“ ist der perfekte Querschnitt aus allen Elementen des neuen Albums. Der Song ist auf der einen Seite ganz typisch ERRA, auf der anderen Seite aber bringt er auch alle neuen Elemente mit, an denen wir gearbeitet haben. Für uns war er die perfekte Wahl, um als erstes Aushängeschild für das Album zu dienen.

Wohin führt diese neue Form von ERRA, euch als Band und uns als Hörer?

Wenn der kreative Prozess passt und der Funke überspringt, hat man viel gewonnen. Wenn wir als Band mit dem Ergebnis zufrieden sind und der Hörer das Ganze dann auch noch mag, ist dies das bestmögliche Resultat. Wir würden keine Schnellschüsse mehr zulassen und uns immer die Zeit nehmen, um eben jeden zufriedenzustellen.

Wie seid ihr mit den Schwierigkeiten der Pandemie umgegangen?

Man konnte ja nicht wirklich viel machen, außer proben, proben, proben und sich gegenseitig auf dem Laufenden halten. Wir fiebern natürlich dem Tag entgegen, an dem man endlich wieder touren kann. Was das Persönliche angeht, habe ich mich in letzter Zeit eindeutig zu viel um Bier und Snacks gekümmert.

Das heißt sobald es wieder möglich ist, steigt ihr umgehend in den Bus und fahrt auf Tour?

Klar! Tour, Tour, Tour! Und Bierchen mit den Tourbuddies trinken.
Carsten Jung



WE ARE THE GLASSHEARTS – MEHR ALS NUR EIN MOTTO. „Unsere Fans sind nicht nur Fans, sie sind wie ein Teil der Band: Viele von ihnen kennen wir persönlich, wir sprechen nach unseren Shows oft mit ihnen und sind absolut auf Augenhöhe. Und by the way: Wir wissen mehr über unsere Fans, als man glaubt! So passiert es ab und an mal, dass wir so manchen Fans, mit denen wir uns nach der Show am Merch verquatscht haben, auf Instagram suchen, weil wir einfach nur neugierig sind, wie deren Leben so aussieht“, so Sänger Alex über die Anhänger der Band aus Süddeutschland. Mit ihm und Schlagzeuger Chris sprechen wir über das neue Album der Band.

Wie lief der Aufnahmeprozess zu „Glasshearts“?

Alex: Der hat schon angefangen, als wir die gleichnamige Single releaset haben. Da war klar, dass wir ein Album machen werden: Ab Januar 2020 ging es dann so richtig los und somit haben wir das letzte Jahr nur daran gearbeitet.

Chris: Als „Glasshearts“ rauskam, war das Album noch nicht geplant. Da die Reaktionen aber so positiv waren und unsere Fangemeinschaft immer stärker heranwuchs, wurde uns klar, dass „Glasshearts“ unser Albumtitel werden sollte – ein Titel nur für unsere Fans!

Wie kam der Kontakt zustande zu Noah Sebastian von BAD OMENS und Romesh Dodangoda, dem Produzenten von BRING ME THE HORIZON, welche Rolle spielen die beiden auf „Glasshearts“?

Chris: Als wir uns entschieden, ein neues Album aufzunehmen, haben wir uns überlegt welche Einflüsse wir darin wollen und in welche Richtung wir gehen werden.

Da war uns früh klar, dass wir das nicht alleine machen wollen, sondern auf neuen Input und andere Impulse setzen, um das Ganze so auf ein neues Level zu heben. Der Vorschlag, dass Romesh unser Album mixt, kam tatsächlich von unserem Label Redfield Records, da er vom Sound her genau zu uns passt. Und Noah ist einfach ein wahnsinnig guter Produzent und Songschreiber, der auch schon für GOOD CHARLOTTE geschrieben hat und uns den besagten neuen Input liefern konnte.

Wie fühlt es sich an, wenn man von einer erfolgreichen Europatour zurückkommt, das neue Album steht in den Startlöchern und auf einmal ist da diese Corona-Pandemie und sagt: „Fuck you!“

Alex: Generell haben wir uns ziemlich vor den Kopf gestoßen gefühlt. Es wurde zu einem Riesenthema, das man nicht so leicht bewältigen konnte, da niemand wusste, was das jetzt bedeutet und wie lange sich das hinzieht. Macht es überhaupt Sinn, mit einem Album zu beginnen, wenn man sowieso keine Shows spielen kann?

Chris: Die erste Zeit waren wir wie in einer Art Schockstarre. Wir haben jahrelang gearbeitet, um voranzukommen und gerade wenn es gut läuft, fällt plötzlich der berühmte Riegel und die Tür ist zu. Anfangs war es schon schwer, aber wir haben uns schnell dazu entschlossen, die Zeit zu nutzen, um noch mehr ins Detail zu gehen, Vocals neu zu tracken oder ein Riff noch mal neu aufzunehmen, das noch nicht perfekt war. Wir beschlossen also, alle Energie ins Album zu stecken und ein Produkt zu schaffen, das wir während des normalen Tourings vielleicht gar nicht hinbekommen hätten.

Ein neuer Song heißt „Happy pills“. Braucht ihr nach dem beschissenen Jahr auch „Glückspillen“ oder habt ihr Tipps gegen eintönige Tage?

Chris: Das beste Mittel ist, sich vor Augen zu halten, dass jeder Tag der vorübergeht, uns näher an ein Konzert bringt und irgendwann auch diese Scheiße vorbei ist und wir wieder einen Schritt näher an der Normalität sind. Der sinnvollste Zeitvertreib ist definitiv, seine sozialen Kontakte aufrechtzuerhalten und sich bloß nicht abzuschotten. Daher die Message an unsere Fans: Ihr könnt uns immer gerne auf Instagram schreiben. Das Wichtigste ist nicht zu vereinsamen!

Alex: Man sollte sich irgendwas suchen, mit dem man sich ablenken kann. Eine Serie auf Netflix komplett zu schauen, hört sich vielleicht stumpf an und das sind immer Tipps, die viele geben, aber es hilft wirklich. Ich habe „Vikings“ komplett geschaut, obwohl es mich vorher nicht interessiert hat, aber was macht man nicht alles so aus Langweile ... Zocken, ein Buch lesen, vor dem Fernseher Chips futtern und dabei auf die Figur scheißen, denn während des Lockdowns sieht dich eh keiner, haha, oder einfach endlich die Dinge machen, für die es in der Vergangenheit keine Zeit gab. Eben all das, was einen glücklich macht!

Chris: Man sollte einfach mal nicht nein zu Möglichkeiten sagen, die einen ablenken, auch wenn es vielleicht Dinge sind, die man normalerweise nicht machen würde. Wenn sich eine Chance ergibt, sollte man einfach mal was Neues versuchen. Diese Pandemie ist für uns alle so unvorstellbar ... Da darf man sich auch mal in irgendwas flüchten und sich einfach mal eine Auszeit gönnen.

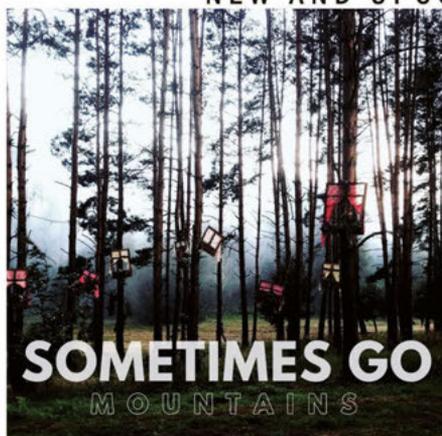
Welche Band wollt ihr unbedingt nach dem Lockdown live sehen?

Alex: Ich will auf jeden fall ARCHITECTS wiedersehen! Das ist die beste Band, die ich jemals live erlebt habe!

Chris: Ich will unbedingt auf der PARKWAY DRIVE-Tour am Start sein. Das ist die größte aus dem Metalcore entstandene Tour, die ich bisher gesehen habe. Das so was Großes aus dem Metalcore entstehen kann, ist irgendwie geil und was diese beiden Bands an Produktion auffahren, ist unschlagbar!

Pascal Irmer

NEW AND UPCOMING RELEASES ON MIDSUMMER RECORDS





GESCHICHTE SCHREIBEN. In Europa gehören sie zu den größten und erfolgreichsten Metalbands der Gegenwart. Ihr Mix aus technisch versiertem Death Metal und groovigem Prog-Metal ist unverkennbar. Kaum eine Band hatte so viel Einfluss auf die Metal-Szene des 21. Jahrhunderts. Mit ihrem neuen Album „Fortitude“ liefern GOJIRA ein weiteres Argument, warum sie zur Elite ihrer Szene gehören. Sänger und Gitarrist Joe Duplantier spricht über die Entwicklung der Band, die wichtigsten Themen für GOJIRA und was die Zukunft für ihn bringen soll.

Bandgeschichte
Vor 25 Jahren gründeten sich GOJIRA, zuerst noch unter dem englischen Synonym GODZILLA, erst fünf Jahre später änderten die Franzosen den Namen in das japanische Pendant. Dass GOJIRA einmal so groß werden, folgte laut Joe einer gewissen Provokation. „Wir haben es nicht erwartet, sondern eher dafür gesorgt, dass es klappt. Es ist keine Lotterie, in der du eventuell Glück hast. Wenn wir zu viel darüber nachgedacht hätten, hätten wir das vielleicht nie hingekommen. Was du machen musst, ist dir den Arsch abarbeiten und versuchen, alles zu geben, um die besten Songs schreiben, die du schreiben kannst, und es wird funktionieren. Garantien gibt es natürlich nicht.“ Doch alle Mitglieder hatten von Beginn an das Vertrauen und den Glauben an ihre Musik, so haben sie es geschafft. „Haben wir es gefühlt oder provoziert? Es ist ein schmaler Grat!“

Intuition
Die Art und Weise, wie GOJIRA-Songs schreiben, bezeichnet Joe als sehr organisch. „Die Musik, die wir machen, basiert auf dem, was wir gerne von uns hören wollen. Daran hat sich seit Tag eins nichts geändert. Wir spielen, was wir für richtig halten, und wenn man es so betrachtet, entsteht GOJIRA aus unserer Fantasie, die auf Intuition und Instinkt basiert.“ Einen wirklichen Plan gibt es im Songwriting dabei nicht. Das lässt der Band viel Raum für Experimente. Joe möchte nicht, dass sich alles auf die Gitarren und das Schlagzeug beschränkt. Stattdessen geht es ihm darum, den Sound von GOJIRA mit verschiedenen Elementen und exotischen Instrumenten, wie zum Beispiel der Maultrommel in „Amazonia“, zu würzen und vieles auszuprobieren.

Inspiration
Ein Grund für den Erfolg ist sicherlich der typische GOJIRA-Sound, der durch diverse Riffs und Elemente unverwechselbar geworden ist. Damit haben sie etliche andere Bands beeinflusst und inspiriert. Hin und wieder kommt es vor, dass Joe über Musik stolpert, die sich

ähnlicher Elemente bedient, etwa der typischen Gitarren-Scrapes. „Es ist witzig und fühlt sich immer gut an, wenn man überlegt, welchen Einfluss wir auf die Nachwelt haben. Das ist unser Fingerprint in der Entwicklung des Heavy Metal“, sagt Joe. „Es fühlt sich für mich so an, als seien wir Teil der Musikgeschichte und das ist sehr erfreulich, denn ich glaube, jeder hat das Verlangen, etwas zur menschlichen Schöpfung beizutragen.“ Dass eine Band ein Riff mehr oder weniger geklaut hat, sei ebenfalls schon vorgekommen, doch auch das betrachtet der Gitarrist als eine Art von Tribut.

ES IST FAST, ALS HÄTTEN WIR NICHTS AUS DER GESCHICHTE GELERNT, WEIL WIR IHR NICHT VERTRAUEN.

Einfluss
Auf „Fortitude“ finden sich Parts, die typisch nach GOJIRA klingen, aber auch andere die an SYSTEM OF A DOWN oder SEPULTURA erinnern. Insbesondere der deutsche Musiker Stephan Micus ist mit seinem experimentellen Ansatz eine große Inspiration für Joe. Der Sänger schämt sich auch nicht, zu diesen Einflüssen zu stehen. Wie er scherzhaft anmerkt, ist ihm auch sehr klar bewusst, dass der Song „Amazonia“ quasi ein Tribut an SEPULTURA ist. „Ich hoffe, sie verklagen uns nicht!“, scherzt Joe über den Song, der auch inhaltlich auf die brasilianische Herkunft der Metal-Giganten verweist. „Wir haben gejammt und das Mainriff mit der Maultrommel hat uns an den Amazonas erinnert. Das war zu einer Zeit, in der die Feuer im brasilianischen Regenwald wüteten. Wir fühlten uns sehr schlecht und haben uns dieser Thematik gewidmet.“

Umweltschutz
Zur Identität und Erfolgsgeschichte von GOJIRA gehört insbesondere der Aspekt des Umweltschutzes. Dass dieser noch wichtiger ist als je zuvor, ist für Joe eine Selbstverständlichkeit. „Wir wiederholen uns ständig selbst, aber die Menschheit hat ein kurzes Gedächtnis. Momentan leben wir in einer Zeit, in der alles infrage gestellt ist, sogar die Gestalt unserer Erde.“, sagt Joe. „Es ist fast, als hätten wir nichts aus der Geschichte gelernt, weil wir ihr nicht vertrauen. Es ist gut, der Geschichte nicht blind zu vertrauen, denn sie wird von den Siegern geschrieben. Wer den Krieg gewinnt, wird die Geschichtsbücher schreiben. Also gibt es immer eine ultimative Realität in der Geschichte.“ Doch mit der Klimakrise verhält es sich für den Franzosen anders. „Es gibt seit Jahren alarmierende Beweise und ein Bewusstsein für die Erderwärmung und Umweltverschmutzung. Es macht viel mehr Sinn, denn dahinter steckt sich mehr als nur Zahlen und Thesen von Wissenschaftlern. Wenn du dich umschaust und siehst, wie sich die Menschen verhalten, ohne nachzudenken, wird dir das Problem enorm schnell klar.“ Auch deshalb ist es für GOJIRA so wichtig, diese Themen laut anzusprechen.

Nachhaltige Zukunft
Der Aspekt der Nachhaltigkeit knüpft daran an und beschäftigt Joe seit Beginn der Pandemie besonders stark. „Ich denke viel darüber nach, wie man nachhaltiger touren kann“, sagt Joe. „Das ist eine enorm wichtige Frage, mit der wir uns dringend mehr auseinandersetzen müssen.“ In der Zukunft steht neben dem Release von „Fortitude“ auch eine Charity-Aktion an, die den Betroffenen der Brände im Amazonas zugute kommen soll, wie Joe erzählt. „Diese Menschen gehören zu den letzten, die noch im Einklang mit der Natur leben und ihr nicht schaden. Wir können uns von diesen Menschen sehr viel abschauen und sollten sie unterstützen.“
Rodney Fuchs



FUCK THE KIDS! Mit fast vierzig Jahren im Business zählen NOFX mittlerweile zu den dienstältesten Punkbands, schaffen es aber immer noch, frisch und kreativ daherzukommen. Wir haben uns mit Frontmann Fat Mike zum Interview verabredet, um über das neue Album der Band, aber auch seine Kreativität zu sprechen.

Hey Mike, du siehst gut aus, wie geht es dir? Ausgezeichnet! Ich trinke aktuell nicht. Eines Morgens hing ich bei dem Sänger von AVENGED SEVENFOLD ab und hab plötzlich Blut gespuckt und gepisst. Ich dachte, ich sterbe. Im Krankenhaus stellte sich aber heraus, dass es an einem bakteriellen Infekt lag. Jetzt lebe ich gesünder.

Reden wir doch mal über euer neues Album. Eigentlich wolltet ihr ein Doppelalbum veröffentlichen?

Ich wollte ein wirklich gutes Doppelalbum schreiben. Es gibt keine guten Doppelalben. Außer „The Wall“ von PINK FLOYD. Als ich mit den 23 Songs fertig war, kam jedoch Unzufriedenheit auf. Sie waren gut, aber Teil eins der Platte war einfach besser. Ich wollte nicht, dass unser erstes Album nach vier Jahren eine Enttäuschung wird, so wurde dann am Ende das „Single Album“ daraus. Eigentlich haben wir es schon 2019 geschrieben und es sollte 2020 erscheinen, aber wegen des Split-Albums mit Frank Turner haben wir es verschoben. Ich sah Frank bei unserem eigenen Punk in Drublic Festival und wusste, dass wir mit ihm eine Split-Platte machen wollen, weil wir so unterschiedlich klingen. Ich habe ihn also gefragt, ob er mitmacht. Sechs Monate später rief er an und fragte, wie weit wir seien, er sei nämlich fast fertig. Wir hatten nicht mal angefangen. Also musste wir uns erst mal darum kümmern. Nun erscheint aber „Single Album“. Ich liebe es und hoffe, ihr tut es auch. Das erste und letzte Lied des Albums sind meine absoluten Lieblingsongs von NOFX. Und die Videos sind fantastisch geworden. Schaut sie euch unbedingt an.

Das Album ist ja trotzdem sehr abwechslungsreich. Von der Pianoballade über eine Reggae-Nummer

bis hin zu einem fast schon post-hardcore-esken Stück. Im Gesamtkonzept grandios, aber glaubst du, dass Leute noch Alben hören wollen? Junge Leute hören eher Playlists ...

Ich gebe einen Scheiß darauf, was Kids denken. Leute, die Musik lieben, werden es zu schätzen wissen. Punk wird immer in Mode bleiben und das Albumformat ist wichtig. Es ist die Königsdisziplin – wie viele Leute können schon ein gutes Album schreiben? Nicht viele!

Aktuell spricht man ja davon, dass Leute wie Machine Gun Kelly oder Yungblud den Punk retten. Stimmtst du als Genre-Ikone da zu?

Ich kenne beide nicht. Aber viel Punk der 2000er-Majors ist ziemlich gut. Zum Beispiel „The Black Parade“ von MY CHEMICAL ROMANCE ist großartig. Es gibt jüngere Generationen als uns und daran ist nichts Schlechtes. Zur Zeit bin ich aber bei Billie Eilish hängengeblieben. Sie macht extrem coole Videos, tut, was sie will, und ist mehr Punk als viele Bands, die sich so nennen.

Selbst Punk ist moderner geworden und sucht neue Wege, um die Kunst zu monetarisieren. Auch ihr plant etwas mit Twitch?

Wir haben schon angefangen, unser neues Album aufzunehmen. Auch wenn „Single Album“ erst erscheint, sind wir schon wieder dabei ein neues aufzunehmen. Seit ich aufgehört habe zu trinken, schreibe ich am laufenden Band, ich habe hier schon wieder vierzig Demos. Weil wir keine Shows spielen können, nehmen wir eben zehn Dollar im Monat, damit Fans uns im Studio beobachten können. Ihnen gefällt es und wir verdienen etwas Geld – ich habe immerhin vier Kinder!

Ich nehme an, euch hat Corona auch schwer getroffen?

Zur Zeit kann man von der Musik nicht alleine leben, es ist unmöglich. Unser Smelly schreinert jetzt Surfboards, El Hefe spielt neuerdings in einer TV-Show und Melvin ist nun Lifecoach. Das ist verrückt! Ich habe Glück, dass ich noch Fat Wreck habe und die Bands alle neue Musik aufnehmen, weil sie sonst nichts tun können. Dementsprechend läuft das Label sehr gut! Aber ich will mich nicht beschweren, ich habe genug Projekte. Momentan liegt mein Fokus auf meinem Museum.

Museum?

Ja, ich eröffne ein Punkrock-Museum in Las Vegas. Wir brauchen einfach eins. Ich habe eine über tausend Quadratmeter große Halle und dort werden fünf Generation Punk verewigt. Von den SEX PISTOLS bis heute. Es wird vierzig Räume geben und jeder widmet sich einem Jahr. Es wird auf Labels eingegangen, auf Fanzines, jeder Raum wird komplett mit Flyern tapeziert sein. Selbst eine lokale Bands aus Omaha, Nebraska wird sich dort an den Wänden finden können! Ich will, dass die Leute sich fühlen, als wäre es ihre Kirche. Jede Band will dabei sein – es macht mich wirklich glücklich.

Aber du verfolgst noch mehr Projekte? Du schreibst Musik fürs Fernsehen, hast ...

Verdamm! Ich weiß nicht, wie man entspannt! Erst neu-lich habe ich eine Sitcom geschrieben, die nun produziert wird. Ich erzähle noch nichts, aber ihr werdet sie lieben!

Wenn du etwas machst, ist es ja grundsätzlich spannend. Ich denke da auch an das Musical „Home Street Home“, das du geschrieben hast.

Ich liebe Musicals und finde, dass sie sehr gut zu meinem Schreibstil passen. Sie sind ehrlich und düster. Meine ersten Erfahrungen habe ich mit der „Rocky Horror Show“ gemacht, und es hat mein Leben verändert. Vor allem die Zeile „Don’t dream it – be it!“ – ich habe das Zitat als Tattoo auf dem Arm. Ich wollte auch ein Musical machen, das andere berührt. Leute, die nicht das Gefühl haben dazuzugehören, sollten sich besser fühlen und ich glaube, das habe ich erreicht.

Könnte es eine Möglichkeit sein, dass du selbst mal mit einem Musical auf Tour gehst und einen Charakter darin spielst?

Nein. Das überlasse ich Schauspielern und Leuten, die wirklich singen können.

Ist die Kunstfigur Fat Mike die gleiche Person wie Michael John Burkett?

Auf der Bühne bin ich meistens betrunken, aber geschauspielert wird nichts.

Christian Heinemann



B&C-King Hoodie-Unisex
Herrlich weiches Material/Fair Wear
in 20 Farben erhältlich
mit Ihrem Motiv bedruckt
PREISE UND INFOS UNTER
www.merchattack.de



WEITERE ANGEBOTE AUF UNSERER WEBSITE!!!










Foto: Calum McMillan

HART UND ZART. Die Musik von DVNE (sprich: Dune) ist vielschichtig und lässt sich zwischen Progressive Rock und Post-Metal kategorisieren. Die Band aus Schottland veröffentlicht mit „Etemen Ænka“ ein Album, das mit einem deutlich abwechslungsreichen Sound sowie einem durchdachten Konzept aufwartet. Sänger und Gitarrist Victor Vicart über den neuen musikalischen Ansatz und warum es bei DVNE so viel zu entdecken gibt.

Zugang und Verständnis

Um die Musik und deren Aussage auf „Etemen Ænka“ vollständig zu begreifen und jedes kleine Detail zu entdecken, benötigt es einige Durchläufe. Victor ist sich bewusst, wie viele Layer es auf dem Album sowohl in den Texten als auch in der Musik gibt und dass das Ganze dem einen oder anderen vielleicht etwas sperrig erscheint. „Es wird immer Zeit benötigen, in das Album einzusteigen, es wird auch Leute geben, die sich vielleicht nur einzelne Songs anhören. Diese Leute haben einen anderen Anspruch an die Musik und es ist okay, wenn sie nicht auf alle Details achten“, denn mit einer Spielzeit von einer knappen Stunde offenbart „Etemen Ænka“ davon etliche.

Der Sound von DVNE ist jedoch nicht darauf ausgelegt, sperrig zu sein. Vielmehr verfolgten die Schotten einen möglichst gegenteiligen Ansatz, so Victor: „Wir wollen nicht, dass die Leute ewig brauchen, um einen Zugang zu finden. Es ist eine gewaltige Menge Musik, die auch funktionieren soll, wenn man sich nur eine Seite der LP oder gar eine Single anhört.“ Laut Victor eignet sich hier „Si-XIV“ aufgrund seines eingängigen Vibes besonders gut und bietet vielen die Möglichkeit, mit DVNE warm zu werden. „Der Song wird häufig mit alten MASTODON-Tracks verglichen, wodurch er schnell Anklang findet.“

Anders verhält es sich allerdings mit der Single „Omega serverer“, der für ihn klanglich anspruchsvollste Nummer des Albums. „Manche brauchen wahrscheinlich Jahre, bis sich ihnen dieser Song wirklich erschließt“, mutmaßt Victor. „Doch genau diese Abwechslung, dass einzelne Stücke dich in andere Stimmungen versetzen, macht unser Album so besonders.“ Es gibt auf „Etemen Ænka“ keinen Song, der dem vorherigen gleicht. Der Sprung von Oldschool Progressive Rock hin zu atmosphärischen Post-Metal, wie ihn ISIS geprägt haben und der sich in Songlängen weit jenseits der zehn Minuten widerspiegelt, macht für Victor den Reiz an der Musik von DVNE aus. „Unser Anspruch war es immer,

verschiedene Dinge und Ideen in unseren Sound zu integrieren.“

Härte und Cleans

Fragt man DVNE, ob sie sich als Rock- oder Metalband verstehen, überwiegt mittlerweile eine Meinung. „Wir sind definitiv eine Metalband. Vielleicht hätte ich das vor ein paar Jahren noch anders gesehen, aber der Sound ist ganz klar im Metal zu verorten.“ Dennoch verwenden DVNE noch immer sehr viele ruhige Rock-Elemente, die sich im Kontrast großartig auswirken, wie Victor anmerkt. „Etwas, das wir auf diesem Album und in der Zukunft vermehrt machen: wir werden extremer. Wenn wir cleane Parts haben, sind sie clearer als je zuvor. Haben wir aber harte Parts, sind diese

Sachen und sorgt damit für eine gewisse Konsequenz.“ Doch dies in den wechselhaften Sound von „Etemen Ænka“ einzubauen, war nicht einfach. „Die Synths nehmen viel Raum ein und können sowohl als atmosphärische wie auch als führende Komponente dienen, bei der wir die Gitarren dann zurückschrauben müssen, damit dieser Effekt durchblitzt.“ Eine Herausforderung, die nicht nur im Studio, sondern auch live gemeistert werden will. Doch was die Konzerte betrifft, macht sich Victor keine Sorgen, sondern er empfindet vor allem Vorfreude. „Seit wir das Album geschrieben haben, haben wir mega viel geprobt. Auch weil wir Live-Sessions aufgenommen haben. Dafür muss alles sitzen, du musst extrem tight spielen und darfst keine Fehler machen. Es ist anspruchsvoller als im Studio, aber dadurch haben wir uns in allen Bereichen wirklich enorm verbessert.“

Integrität und Anspruch

Trotz des breitgefächerten Sounds verfolgen DVNE mit dem Album ein Konzept, das im digitalen Zeitalter und im Hype der Playlists fast schon konservativ wirkt. Die Möglichkeiten, die Spotify offenbart, sind für Victor definiert durch einen Algorithmus, der einen gänzlich anderen Markt bedient. „Spotify pusht besonders Singles. Ich selbst konsumiere Alben am liebsten in physischer Form, aber hin und wieder eben auch über Plattformen wie Spotify.“ Wenn Leute allerdings über solche Plattformen auf ihre Musik aufmerksam werden und schließlich das Album entdecken, ist dies ein klarer Vorteil für die Band. Es galt für die Briten jedoch nie, sich einem Markt aus Marketinggründen anzupassen. „Das wird niemals passieren, denn es entspricht nicht unserer künstlerischen Integrität“, sagt Victor. „Für mich ist es am wichtigsten, dass wir das machen, was sich richtig anfühlt. Wir würden uns niemals verbiegen, um einer bestimmten Erwartung gerecht zu werden. Unsere Musik ist dafür da, gehört zu werden, ob es am Ende ein einzelner Song oder das ganze Album ist, ist Sache der Hörer:innen.“

Rodney Fuchs

**UNSER ANSPRUCH WAR ES
IMMER, VERSCHIEDENE DINGE
UND IDEEN IN UNSEREN
SOUND ZU INTEGRIEREN.**

ebenfalls härter als bisher. Ich denke, diese Wechsel machen unsere Musik so unfassbar spannend und dieser Austausch der Energien ist das, was mit den Leuten resoniert.“ Alles in allem würde er den Stil von DVNE als modernen Metal beschreiben, der durch seine Kontraste hervorsteht und dadurch einen stärkeren Impact auf die Hörer:innen hat.

Modern an der Musik von DVNE ist auch der vermehrte Einsatz von Synthesizern, die dem Album einen cinematografischen Anstrich verleihen. „Das erzeugt jede Menge SciFi-Atmosphäre“, findet Victor. „Darüber hinaus ist es auch eine Referenz an unsere früheren



IST DOCH SO, ODER? Man kann einfach nicht anders, als alles durch die Corona-Brille zu sehen. Fans auf dem neuen Album in Form von Sprachnachrichten einbeziehen? Klar, macht man wegen Corona, weil live nichts geht. Ein Einsiedler-Phänomen, ursprünglich aus Japan, bei dem die Menschen ihre Wohnungen jahrzehntlang nicht verlassen? Kenn ich, mach ich schließlich auch! Ist natürlich Quatsch. Das neue Album der Schweizer DREAMSHADE namens „A Pale Blue Dot“ ließ mich stark vermuten, dass auch sie alles tun, um durch die Pandemie zu kommen. Tatsächlich ist es anders – und meine Fragen an Sänger Kevin Cali sind wohl eher mein eigenes zwanghaftes Verhalten, alles mit dem C-Wort in Verbindung zu bringen. Daran sollte ich arbeiten.

Ein Album während Corona produzieren ist schwer – aber machbar. DREAMSHADE hatten das Glück, die Monate des Schreibens und Aufnehmens als so entspannt wie noch nie zu empfinden. „Nach den letzten Jahren haben wir nun eine Harmonie zwischen uns, die alles wahnsinnig erleichtert. Unser neuestes Mitglied in der Band ist unser Drummer Francesco ‚Fry‘ Ferrini. Er passt perfekt zu uns und hat so viel Enthusiasmus und Frische in unser Team gebracht.“ Dieses Team ist mittlerweile fest zusammengewachsen. Eine solche Stabilität und Verlässlichkeit bietet in unseren Zeiten auch genügend Halt, um den Kopf frei zu haben und sich auf die Kunst konzentrieren zu können. „Wir hatten ganz klare Vorstellungen für dieses Album. Wir schrieben die Songs sehr schnell und waren dann auch schnell von ihnen überzeugt. Wir haben das Gefühl, die neue Platte könnte ein Fan-Favorit werden, denn sie hat alles, was unseren Sound ausmacht.“

Außerdem haben die Fans an zumindest einem der Songs mitgearbeitet. In einem Aufruf bat die Band ihre Fans, einen Part des Songs „Save this“ selbst stimmlich zu interpretieren und ihnen per WhatsApp zu schicken. „„Save this“ ist inspiriert von der Geschichte der Band, der Beziehung zwischen uns und der Gemeinschaft der Fans. Wir wollten die Erinnerungen, die in all den Jahren Teil unserer Geschichte waren, lebendig werden lassen. Es gab sicherlich Höhen und Tiefen, aber letztendlich hatten wir immer den Antrieb, nach vorne zu schauen und uns selbst und anderen einen Beweis für unseren Zusammenhalt und unsere Stärke zu geben. Deshalb wollten wir etwas Besonderes schaffen, das unseren Zuhörern, Freunden und der Familie die Möglichkeit gibt, mit uns Teil eines Songs zu sein.“ Da könnte man ja fast meinen, DREAMSHADE hätten eine neue Strategie entdeckt, um die Abstandsregeln erträglicher zu machen. Ein Versuch, die Fan-Bindung zu erhalten während Corona? Tatsächlich starteten die Schweizer ihren Aufruf bereits im

Februar, noch bevor die Welt auf den Kopf gestellt wurde. Kevin lacht. „Haha, darüber haben wir nie nachgedacht ... Es war auf jeden Fall ein Weg, um die Fans einander und zu uns näher zu bringen. Wir hatten keine Ahnung, wie sich die Dinge entwickeln würden. Aber ich bin glücklich über die Bedeutung, die dieser Teil des Albumschreibens hatte. Wir verdanken das, was wir heute sind, unseren Hörern und es war uns wichtig, sie zu diesem Zeitpunkt und in diesem Song mit einzubeziehen. ‚Save this‘ bedeutet, dass wir das, was wir lieben, bewahren und festhalten möchten. Und das schließt unsere Liebsten, unsere Freunde, unsere Leidenschaften und das Leben als Ganzes ein.“ Und wurde der Song schlussendlich so, wie sie sich das vorgestellt haben? Wenn man den Fans die Freiheit lässt, es so zu interpretieren, wie sie wollen, können ja auch Sachen rauskommen, die vielleicht überraschen. „Ich würde sagen, dass wir mit dem Endergebnis zufrieden sein können. Die Tatsache, dass jeder so singen konnte, wie er wollte, hat dazu beigetragen, den Chor noch echter zu machen. Die Idee mit den verschiedenen Stilen der Stimmen erlaubte uns, mehr Frequenzen zu haben, die zusammen wie ein riesiger Stadionchor klingen. Sie einzubauen, war eine langwierige Arbeit, aber notwendig, damit sie gut zusammen klingen. Wir haben Stunden damit verbracht, aber am Ende haben wir es geschafft, eine gute Balance zwischen ihnen, meiner Stimme und der Musik zu finden.“

Es gibt neue Möglichkeiten durch Apps, das Internet, die Technik. Auf dem neuen Album werden jedoch auch die Schattenseiten des Internets beleuchtet, zum Beispiel in „Stone cold digital“. Ständige Beurteilung und ungefiltertes Feedback, unbewusstes permanentes Vergleichen mit anderen. Dinge, die krank machen können. Ein weiterer Song sticht heraus, in dem es jedoch noch viel weitergeht. „Elephant“ ist ein wenig anders und spricht aus der Sicht eines ‚Hikikomori‘. Dabei handelt es sich um ein neues Phänomen von Einsiedlern, die sich freiwillig im Schlafzimmer verstecken, sich isolieren und keinen Kontakt zur Außenwelt und zur Gesellschaft haben. Manche von ihnen bleiben bis zu zwanzig oder dreißig Jahre am Stück in ihrem Zimmer. Ein modernes soziales Unbehagen, das in den Achtzigern in Japan entstanden ist, sich aber heute weltweit immer mehr ausbreitet. Sehr traurig, aber es zeigt ein sehr präsent soziales Unbehagen in der heutigen Welt: Die Angst vor der Verurteilung. Ich glaube, dass soziale Medien ein sehr nützliches Werkzeug sind, wenn sie intelligent eingesetzt werden. Es gibt aber immer mehr Missbrauch und falsche Wege, diese Technologie zu nutzen, und das ist leider ein Phänomen, das heute immer häufiger zu beobachten ist. Ich glaube, es liegt an jedem von uns, sich dieses neue Medium, das uns zur Verfügung gestellt wurde, so bewusst und sinnvoll wie möglich zu nutzen.“ Zum Beispiel, um Fans mit einzubeziehen – so gut es geht und bis wir uns wieder in echt sehen können. Noch ist schließlich Corona!

Christina Kiermayer



Alleinstellungsmerkmale

Es ist nicht einfach, aus den Swancore-Bands herauszusteichen, doch dort wie insgesamt im Rock-Bereich haben HAIL THE SUN eine absolute Ausnahmestellung inne, so Shane. „Hör genau hin und du wirst feststellen, es gibt niemanden, der macht, was wir machen.“

Donovan hebt an HAIL THE SUN besonders hervor, dass ihre Songs genau dem entsprechen, was er textlich ausdrücken möchte. „Dafür nehme ich mir so viel Zeit, wie ich benötige, um es genau so formulieren, wie ich es möchte.“ Für Shane hingegen ist es die Tatsache, dass die Musik der Band für ihn niemals langweilig wird. „Ich finde immer einen Weg, der sich für den Track richtig anfühlt, ohne dass es abflaut.“

Popularität und musikalischer Anspruch

In den Augen ihrer Fans sind HAIL THE SUN noch immer viel zu unbekannt. Mit DANCE GAVIN DANCE gehören sie in den USA zur Post-Hardcore-Elite und werden für ihren wilden Stilmix gefeiert. Für Shane ist das, was er spielt, die „neue Definition progressiver Musik“, die davon lebt, starke Kontraste aufzubauen. Für Donovan hingegen bedeutet es eine Kombination aus aggressiven Beats, Melodien und Hooks, wie er sagt. „Ich mag es, wenn es mich von einer in die nächste Stimmung trägt.“

In Europa steht die Musik von Bands wie HAIL THE SUN jedoch nicht so hoch im Kurs. Aber auch wenn Donovan die Frage spannend findet, warum Swancore in Europa nicht so gut funktioniert: „Ich bin mir nicht wirklich sicher, doch ich betrachte es als meine persönliche Pflicht, das zu ändern, und denke, in drei Jahren ist es soweit!“, schmunzelt der Sänger.

Rodney Fuchs

IRGENDWIE ANDERS. Die Musik von HAIL THE SUN ist außergewöhnlich. Post-Hardcore trifft es wohl am besten, doch ist der experimentelle Sound mit Elementen unterschiedlichster Herkunft gespickt. Hin und wieder kann man zu den Songs der Kalifornier tanzen, dann wieder moshen oder sie einfach nur genießen. Wir sprechen mit Sänger Donovan Melero und Gitarrist Shane Gann über den Sound, die Besonderheit und die Popularität ihres musikalischen Genres.

Des Schwanes Kern

Die Bezeichnung „Swancore“ stammt von Will Swan, Gitarrist bei DANCE GAVIN DANCE, der das Label Blue Swan Records gründete und ähnlich klingende Bands unter Vertrag nahm, so auch HAIL THE SUN, deren „Wake“-Album er 2014 veröffentlichte. Doch einen Einfluss auf die Musik von HAIL THE SUN hatten laut Donovan auch Bands wie CIRCA SURVIVE und SAOSIN.

Unter der Bezeichnung Swancore tummeln sich etliche Bands in den USA. Dagegen finden sich in Europa kaum welche, die diesem Etikett gerecht werden. Eine interessante Erkenntnis, wie Gitarrist Shane feststellt. „Ich habe das Gefühl, dass in Europa andere harte Genres dominieren, weil es dort einen anderen Anspruch gibt. Diese wiederum sind in den USA nicht so sonderlich beliebt.“



Hoffentlich entwickeln sich die Dinge demnächst zum Positiven, so dass wir mit der Platte auch auf Tour gehen können. Wir werden am 24. April aber eine Show streamen, bei der wir das komplette Album live spielen.

Handwerklich ist „Bionic Swarm“ über große Strecken eine ziemlich anspruchsvolle Angelegenheit. Wie wichtig sind musikalische Fertigkeiten am Instrument heutzutage?

Für uns sind sie wichtig. Wir wollen als Band die Musik schreiben, die wir selbst gerne hören würden. Deswegen wollten wir nicht die Sachen umsetzen, die wir schon spielen können, sondern solche, die uns herausfordern. Das war teilweise schon sehr anstrengend, wir mussten echt verdammt viel üben, haha. Wir haben intensiver geübt als jemals zuvor, um diese Songs spielen zu können.

Thematisch beschäftigt ihr euch mit fortgeschrittener Technologie und wie diese in Zukunft möglicherweise zur Gefahr für die Menschheit werden könnte. Vor welchen Szenarien habt ihr konkret Angst?

Ja, es geht um die dunkle Seite der Technologie. Dinge, die vielleicht noch nicht erfunden wurden, es irgendwann aber womöglich werden. Die Platte ist ein Konzeptalbum, das sich mit verschiedenen Szenarien im Jahr 2149 beschäftigt. Wenn wir vor 130 Jahren irgendwem erzählt hätten, dass wir hochentwickelte Computer mittlerweile in der Hosentasche herumtragen, hätte uns niemand geglaubt. Wir blicken nun 130 Jahre in die Zukunft. Dann könnten Menschen Mikrochips implantiert haben. Oder sie lassen sich andere Dinge einpflanzen. Neue Roboter werden geschaffen. Künstliche Intelligenz wird viel ausgefeilter sein – und damit auch gefährlicher. Das sind alles Dinge, über die wir gemeinsam mit dem Hörer fantasieren wollen. Es geht aber auch darum, wie abhängig wir von der Technologie sind, wie sie uns im Klammergriff hat. Das hat sie ja jetzt bereits schon.

Anton Kostudis

ALLES NEU. Mit „Bionic Swarm“ veröffentlichen die Niederländer im März ihr Albumdebüt. Inhaltlich geht es dabei auch um die Frage: Wird die Technologie den Menschen bald kontrollieren? Wir sprechen mit Bassist Frank te Riet über düstere Zukunftsvisionen, die Auswirkungen der Corona-Pandemie und die Szene in den Niederlanden.

Wie hat die Pandemie eure Pläne rund um das Debütalbum beeinflusst?

Nun, wir sind mit den Aufnahmen im Februar 2020 fertig geworden, kurz bevor das alles losging. Wir hatten zu dieser Zeit gerade unseren Namen von DISTILLATOR zu CRYPTOSIS geändert. Das hat dann einen ziemlich ganzen Rattenschwanz an Dingen nach sich gezogen, um die wir uns kümmern mussten. Neues Logo, neue Website, neue Social-Media-Profile, Ver-

träge und Rechte-Sachen, Video- und Foto-Shootings und so weiter. Tatsächlich hatten wir während der Pandemie bislang wirklich viel zu tun und kaum Zeit für was anderes.

Wie wird der Release angesichts der aktuellen Situation gefeiert?

Natürlich hatten wir gehofft, das Album im Rahmen einer echten Release-Show in einem vollen Club zu spielen.



HOLDING ABSENCE

INTROSPEKTION UND TIEFE. Der Ansatz der Waliser Band ist es, Emotionen in Musik zu überführen – ungefiltert, authentisch und ohne Vorbehalte. Nachdem sich HOLDING ABSENCE auf ihrem selbstbetitelten Debüt konzeptionell an der Liebe abgearbeitet haben, stellen sie auf „The Greatest Mistake Of My Life“ nun auch auf andere Gefühle und emotional schwierige Lebensentscheidungen ab. Der Post-Kosmos des Quartetts erscheint noch rockiger, doch Hardcore-Eruptionen erhalten weiterhin Raum.

Als es mit HOLDING ABSENCE anfang, haben wir eine schlichte Idee verfolgt: Wir wollten Musik schreiben, die so aufrichtig, leidenschaftlich und emotional wie möglich ist“, erzählt Frontmann Lucas Woodland. „Seitdem haben sich eine Menge Dinge geändert. Sei es unser Line-up oder auch das Umfeld, in dem wir uns bewegen. Das Einzige, was sich nicht verändert hat, sind unser Anspruch und die Botschaft, die hinter unseren Songs und allem steht. Darauf bin ich stolz.“ Mit ihrer breit gefassten stilistischen Anlage sind die seit 2015 aktiven Waliser gut aufgestellt: „Innerhalb der Musikindustrie befinden wir uns in einer ziemlich einzigartigen Position“, freut sich Lucas. „Oft werden wir mit Bands wie BEING AS AN OCEAN und COUNTERPARTS verglichen oder sogar mit MY CHEMICAL ROMANCE und ARCHITECTS. Obwohl das riesige Fußstapfen sind, bin ich stolz auf die Tatsache, dass wir in keine Schublade wirklich passen. Was das Vermächtnis angeht, dem wir uns verbunden fühlen, möchte ich sagen, dass wir alle mit vielen verschiedenen Musikstilen aufgewachsen sind. Letztlich ist die Tatsache, dass wir überhaupt Musik machen können, etwas, worüber wir immer glücklich sein werden. Ganz egal, ob die Leute denken, dass wir die Welt bereichern und verändern oder auch nicht.“

In der Formulierung des Eigenbilds seiner Band zeigt sich der Frontmann bescheiden: „Dem Grunde nach sind HOLDING ABSENCE schlicht eine emotionale Rockband. Ich weiß, dass viele Leute versuchen, uns in bestimmte Kategorien einzuordnen – ob es nun melodischer Hardcore oder Shoegaze oder Emo ist – aber letztlich versuchen wir einfach Rockmusik zu erschaffen, die etwas bedeutet. Über das Genre machen wir uns keine Gedanken. Die Musik kann in so viele Richtungen weiterentwickelt werden. Wir versuchen, zu unserem Sound so viel Ambient und atmosphärische Tiefe wie

möglich hinzuzufügen. Solange es gut klingt und sich gut anfühlt, sind wir zufrieden und glücklich.“ Bezüglich „The Greatest Mistake Of My Life“ können HOLDING ABSENCE das wirklich sein. Das zweite Werk bietet vor allem Songs, die Hörer im Innersten berühren und nachwirken: „Ich stimme zu, dass das neue Album sowohl sehr bombastisch als auch mutig klingt, aber auch sehr subtil und nuanciert ausfällt in der Art, wie es mit Emotionen umgeht“, subsummiert der Sänger. „Dieses Album enthält einige unserer zärtlichsten und einige unserer wütendsten Momente. Vor allem deshalb bin ich so zufrieden mit dem, was da entstanden ist.“

Die Waliser profitieren davon, dass sie wissen, worauf sie aus sind und wie sie ihre Ziele erreichen können: „Klanglich und von der Struktur her wird unser Song ‚Penance‘ für mich immer etwas sein, auf das ich mit Stolz zurückblicke“, erklärt der Frontmann. „Nachdem ich das gesagt habe, muss ich auch gestehen, dass die meisten Songs auf dem neuen Album auf ihre eigene Weise experimentell sind – ob es nun um ‚Curse me with your kiss‘, ‚Die alone‘ oder ‚Nomoreroses‘ geht. Wir haben uns selbst herausgefordert und sind über uns hinausgewachsen.“ Anders als noch beim 2019er Debüt lief die Kreativarbeit dabei praktisch von selbst: „Um ehrlich zu sein, war es, was den Arbeitsprozess angeht, ein viel einfacheres Album“, bestätigt Lucas Woodland. „Rückblickend beschleicht mich das Gefühl, dass vor dem Debüt eine Menge Druck auf unseren Schultern lastete und wir einiges durchstehen mussten, um es fertigzustellen. Wir hatten Probleme mit der Produktion, mit dem Line-up und so weiter. Dieses zweite Album fiel uns im Gegensatz dazu vergleichsweise leicht. Es ging schlicht darum, die Musik zu schreiben, die wir schreiben wollten. Natürlich wissen wir, dass Leute auf der ganzen Welt Erwartungen haben, was manchmal beängstigend ist. Doch zum ersten Mal in unserer Karriere hatte

ich nicht das Gefühl, dass wir irgendetwas erfüllen oder irgendwem gerecht werden mussten. Das Album spiegelt zu einem großen Teil unsere Reife als Band und unsere Vertrautheit mit dem, was wir tun, wider. Die größte Veränderung bezüglich dieser Platte und der Art, wie sie klingt, resultiert aus der Beziehung zu unserem Produzenten Dan Weller. Er hat uns in neue Richtungen gedrängt und Mut zugesprochen.“

An der Arbeitsweise von HOLDING ABSENCE hat sich jedoch kaum etwas geändert: „Jeder Song fängt mit einem Vibe an“, so Lucas. „Dann geht es für mich darum, eine bestimmte Emotion hineinzugeben und sie mit dem Song zu verbinden. Etwas, das ich normalerweise immer mache, ist, dass ich mir Titel für die Tracks ausdenke und dann rückwärts arbeite. So ziemlich jeder Song auf diesem Album wurde zunächst betitelt und anschließend darum herum geschrieben. Das ist ein guter Weg, um mich und den Rest der Band in die Lage zu versetzen abzuschätzen, was ein Song sein kann und werden soll.“ Dass die Auseinandersetzung mit dem Album in seiner Gesamtheit trotz aller Zugänglichkeit auch Zeit bedingt, liegt für den Sänger in der Natur der Sache: „Die Hörgewohnheiten vieler Leute verändern sich dahingehend, dass sie nun jeden Monat einen neuen Song hören wollen und nicht alle zwölf Monate ein Album. Das ist eine Entwicklung, der wir in der Vergangenheit mit Singles wie ‚Penance‘, ‚Dream of me‘ oder ‚Gravity‘ Rechnung getragen haben. Letztlich sind wir aber eine Band, die von Introspektion und Tiefe lebt. Das ist etwas, das man nur erreicht, wenn man an einem Album arbeitet. Ich denke gerne, dass unsere Fans unsere Musik genug respektieren, um ihr Zeit zu geben, und hoffe wirklich, dass ‚The Greatest Mistake Of My Life‘ es wert ist, diese Zeit zu investieren. So, wie wir es für wert befunden haben, Zeit zu investieren, um diese Songs zu schreiben.“

Arne Kupetz

EYEHATEGOD

ÜBERLEBENSKÜNSTLER. Sie gehören zu den absoluten Urgesteinen der New-Orleans-Szene und haben in ihrer seit mehr als dreißig Jahre andauernden Karriere schon so ziemlich alles erlebt. Eine weltweite Pandemie ist allerdings auch für die US-Sludge-Veteranen eine große Herausforderung, wie uns Frontmann Mike Williams erklärt.



Viele Künstler und Musiker leiden extrem unter der Corona-Pandemie und ihren Folgen. Wie schwierig ist die Situation für euch?

Wir sind eine Live-Band, weswegen das Ganze für uns natürlich ein riesiger Tiefschlag ist. Das ist ja einer der wenigen Wege heutzutage, wie du als Band bei der Stange bleibst – indem du Shows spielst. Und wir sind ja ohnehin keine klassische Album-Band. Das wissen die Leute auch. Ich meine, die vorherige Platte ist ja schon sieben Jahre alt. Und davor hatte es es ja sogar 13 Jahre gedauert, eine zu schreiben. Aber die neue Platte zu machen, war jetzt trotzdem cool, weil es etwas war, das unsere Motivation in diesen Zeiten aufrechterhalten hat. Wenngleich die Band ja mittlerweile auch unser Leben ist. Wir beschäftigen uns ständig mit Musik. Daran hat auch die Pandemie nichts geändert.

Wie hart wurdet ihr finanziell getroffen?

Nun, wenn wir Geld verdienen, dann in erster Linie auf Tour. Wenn du nicht gerade ein Riesen-Weltstar bist, ist das für alle Bands die Überlebensgrundlage. Bei uns ist es glücklicherweise so, dass wir nicht immer ein neues Album am Start haben müssen. Wenn wir touren, kommen die Leute meistens auch so zu unseren Shows. Wahrscheinlich denken sie jedes Mal: Hey, das könnte das letzte Mal sein, dass ich diese alten Typen sehen kann. Und wenn man sich unsere Vergangenheit so anschaut, kann man den Leuten diese Gedanken gar nicht übelnehmen, haha. Aber ja, das bricht alles weg gerade. Immerhin haben wir einen Merchstore, den wir selbst betreiben. Mit dem können wir uns ganz gut über Wasser halten. Der ist mehr oder weniger unsere einzige Einnahmequelle im Moment.

Wir haben außerdem während der Pandemie ein eigenes Label gegründet und unser allererstes Album noch mal neu veröffentlicht. Einfach auch damit wir irgendwas anbieten können.

War es keine Option, Live-Shows zu streamen?

Wir wurden mehrfach gefragt, ob wir das machen wollen. Aber vor einer Kamera statt einem echten Publikum zu spielen, ist nicht unser Ding. Es fühlt sich für mich einfach merkwürdig an. Da spüre ich keine Energie. Ich kann mir gut vorstellen, dass einige Fans sich so etwas wünschen, aber ich finde es persönlich einfach sinnlos. Immerhin scheint es ja mittlerweile einen Hoffnungsschimmer am Horizont zu geben. Wir werden einfach so lange warten, bis wir wieder echte Konzerte spielen können. Das ist unser großes Ziel.

Ihr seid seit mehr als dreißig Jahren aktiv. Wie leicht ging das Schreiben der neuen Platte von der Hand?

Es hat ja sieben Jahre gedauert, haha. Wir sind aber auch nicht eine dieser Bands, die ein Album schreiben, sofort auf Tour gehen, dann kommen sie wieder und zwingen sich, sofort das nächste Album zu schreiben. Wir veröffentlichen Platten, wenn wir uns danach fühlen. Es ist nicht mehr wie damals zu den Anfangstagen, da hatten wir deutlich mehr Zeit – und deswegen auch deutlich mehr Output. Aber ich habe hier schon auch einiges rumliegen, ich schreibe eigentlich immer an irgendwelchen Texten. Manchmal auch nur eine einzelne Zeile am Tag. Ich weiß nicht, was die anderen Jungs so machen. Ich hoffe, sie schreiben auch irgendwas, haha. Ich meine, wir haben im Moment sowieso nichts anderes zu tun.

Die Platte wird es in elf verschiedenen Vinyl-Varianten geben. Splatter Green, Smoke Purple – ist der ganze Hype mittlerweile nicht ein wenig aus dem Ruder gelaufen?

Ach, ich finde das total cool. Ich höre mein ganzes Leben schon Musik auf Vinyl, seit ich ein Kind war. Ich selber will auch alle elf Farben haben, haha. Da hat uns auch keiner reingeredet, wir haben uns alle Farben und Versionen selber ausgedacht. Ich denke, auch für viele junge Menschen da draußen, die sich wieder mit dem Thema Vinyl beschäftigen, ist es eine coole Sache. Es macht einfach Spaß zu sammeln. So wie es damals für mich war. Wir haben bislang alles, was wir jemals aufgenommen haben, auf Vinyl rausgebracht. Ich liebe es einfach.

WIR HABEN BISLANG ALLES, WAS WIR JEMALS AUFGENOMMEN HABEN, AUF VINYL RAUSGEBRACHT. ICH LIEBE ES EINFACH.

In den USA gab es jüngst eine denkwürdige Präsidentschaftswahl und einen Machtwechsel im Weißen Haus. Wie ist die Stimmung im Land?

Ja, das Land ist immer noch gespalten. Und ich glaube, die Lage könnte nach wie vor eskalieren. Es gibt immer noch Menschen, die denselben Bullshit propagieren wie vor und während der Wahl und der vergangenen Jahre. Aber ich denke, der neue Präsident steht auch für Hoffnung. Natürlich ist er am Ende des Tages einfach nur ein anderer Politiker. Aber immerhin scheint er einige andere Ansichten zu haben als sein Vorgänger. Der war untragbar.

Auf euren Social-Media-Kanälen verweist ihr immer mal wieder auf diverse Spotify-Playlists. Das Portal ist bei Musikern allerdings nicht unumstritten. Deine Meinung dazu?

Ich habe kein Problem mit Spotify. Als Band machst du damit keine Kohle, das ist klar. Das Geld machst du auf Tour und mit deinen Merch-Verkäufen. Es ist mit den Alben mittlerweile so: Sobald etwas rauskommt, wird es sowieso jemand downloaden und irgendwo im Netz verbreiten. So ist es einfach. Auf einen Albumkäufer kommen sicher zehn, die es irgendwo herunterladen oder kopieren. Es sind andere Zeiten, wir leben nicht mehr in den Achtzigern. Spotify bringt aber immerhin etwas Publicity. Ich selber nutze Spotify ständig, vor allem um neue Musik zu entdecken. Es gibt dort auch jede Menge Underground-Zeug. Das finde ich schon cool.

Der Hurrikan Katrina hat New Orleans vor 15 Jahren schwer getroffen. Hat sich die Szene in der Stadt wieder neu aufgestellt?

New Orleans hat tonnenweise Bands, es ist eine sehr aktive Stadt. Das war schon immer so und ist es auch heute. Nach dem Hurrikan kamen die Leuten zurück, haben neue Bands gegründet, sich neues Equipment besorgt, wenn sie ihr altes verloren hatten. Die Menschen hier sind widerstandsfähig, sie klopfen sich den Staub von den Klamotten und machen weiter. Musik ist sowieso etwas, das nicht einfach aufhört. Wenn es einmal im Kopf ist, geht es weiter, egal wie. Es hört nie auf, es läuft rund um die Uhr. Booze and Music, haha.

Anton Kostudis



INSTRUMENTENTAUSSCH. Normalerweise weiß man, wer was in einer Band spielt. Bei EGO KILL TALENT aus Brasilien ist das etwas anders, denn da werden auch gern mal die Instrumente getauscht. Welche Vorteile das hat, erklärt uns Sänger Jonathan Dörr.

Ich weiß, dass viele Bands das Gefühl haben, dass die Pandemie ihrer Karriere einen Riegel vorgeschoben hat, aber wenn ich lese, was ihr für das letzte Jahr geplant hattet, muss es für euch besonders hart gewesen sein. Wie habt ihr die Absage von praktisch allem verkraftet?

Als wir realisierten, dass Touren nicht möglich sein würde, waren wir am Boden zerstört, denn 2020 wäre ein Wahnsinnsjahr für uns geworden. Wir hätten mit fünf Stadionshows mit METALLICA und GRETA VAN FLEET in Südamerika begonnen, wären dann nach Mexiko, um auf dem Domination Fest zu spielen, und am nächsten Tag direkt in die USA geflogen, um auf einigen Danny Wimmer Presents-Festivals aufzutreten, dem Sonic Temple, dem Welcome To Rockville, dem Aftershock und anderen. Nach den USA sollten wir direkt nach Europa fliegen, wir waren für die coolsten

Festivals gebucht, wie Rock am Ring, Rock im Park, das Hellfest in Frankreich, Lollapalooza Stockholm, Rock in Rio in Lissabon und viele andere, danach hätten wir uns SYTEM OF A DOWN für eine Arena-Tour anschließen können und hätte auch wieder einige Shows mit den FOO FIGHTERS gegeben. Wir sollten dort draußen sein, um unser neues Album „The Dance Between Extremes“ zu promoten, das im FOO FIGHTERS-Studio 606 in Los Angeles aufgenommen wurde. Aber es ist, wie es ist.

Ihr tauscht die Instrumente, macht ihr das auch während der Aufnahmen? Oder bleibt ihr bei der „traditionellen“ Bandbesetzung? Und wie entscheidet ihr, wer welches Instrument in einem Song spielen wird?

Dieses ganze Tausch-Ding ist auf eine sehr organische Art und Weise passiert, und wir respektieren dabei die

Besetzungen, in denen die Songs komponiert und aufgenommen wurden. Es ist kein Gimmick, um unseren Zirkus zu verkaufen, sondern ein Weg, unsere Ideen zu erweitern. Wir entscheiden, wer was spielen wird, basierend auf einer für uns sehr wichtigen Maxime: es muss dem Song dienen.

Ich nehme an, dass die Leute daran gewöhnt sind, einen Gitarristen nur Gitarre spielen zu sehen, es haut sie um, wenn sie Leute sehen, die das Instrument wechseln. Wie kam es zu der ganzen Geschichte?

Es stellte sich heraus, dass wir zwei bestialische Schlagzeuger haben, Jean Dolabella und Raphael Miranda. Raphael kam zur Band, um den Bass zu spielen. Bei einer der allerersten Proben kam Jean mit einer Idee für ein Gitarrenriff und er bat Raphael, das am Schlagzeug zu begleiten. Das eröffnete für uns ein ganzes Universum an Möglichkeiten. Seitdem ist es einfach so.

Habt ihr das Gefühl, dass es beim Songwriting von Vorteil ist, Bandmitglieder zu haben, die verschiedene Instrumente spielen können? Ist es zum Beispiel einfacher für einen Schlagzeuger, einen Gitarrenpart zu verstehen, wenn er ihn selbst spielen kann?

Auf jeden Fall, ja. Es erweitert den Spielraum für uns, wenn wir Songs schreiben, unglaublich. Bei manchen Gitarrenriffs können wir mehr wie ein Schlagzeuger denken. Das Riff für „Lifeporn“ zum Beispiel hat einen Rhythmus, der auf einem Samba-Muster basiert, und das ist ein Schlagzeuger-Ding, es ist wirklich cool! Obwohl jede Besetzung ihren eigenen Geschmack und ihre eigene Farbe hat, klingen wir immer noch wie die gleiche Band.

Dennis Müller



MY COMMENT SECTION. Zugegeben, wir haben es uns leicht gemacht und einfach mal in den begehrtesten Kommentaren unter dem Video zu „Ballad of the Headless Horseman“ gestöbert und die Schweden mit einzelnen Aussagen konfrontiert. Gleich alle Bandmitglieder antworteten uns.

Es ist wie ... Symphonic Metal./Metalcore/Djent, alles in einem Mix.“ Würdet ihr sagen, dass all diese Genres in eurem Sound enthalten sind?

Alex: Ich sehe uns irgendwo in den Reihen alternativer, moderner Metalbands. Es gibt sicher Horror-Elemente, aber auch eine Oldschool-Rock'n'Roll-Attitüde, kombiniert mit schweren Breakdowns. Es ist schwierig, eine Bezeichnung für unseren Sound zu finden, was ich für eine tolle Sache halte!

Alister: Ich habe darin immer etwas gesehen, das so klingt, wie alle Horrorfilme klingen würden, wenn

man sie in Musik übersetzt! Der Vibe, der Puls, die Gefühle, die Atmosphäre, alles verpackt in Hardrock und modernen Metal! Man kann den kopflosen Reiter fast körperlich hinter sich spüren, wenn man den Song hört.

Ihr werdet oft mit anderen Bands verglichen, etwa mit BLACK VEIL BRIDES, so dass jemand schon hofft, dass ihr euch dadurch „nicht entmutigen lasst“. Könnt ihr das immer nachvollziehen?

Harley: Ich sehe auf jeden Fall die Ähnlichkeiten. Aber

alles wird heutzutage immer mit irgendetwas verglichen. Diese Kommentare stören uns nicht im Geringsten.

Alex: Wir wissen sicherlich Referenzen zu einigen Bands auf, TRIVIUM, BLACK VEIL BRIDES, MOTIONLESS IN WHITE, SLIPKNOT, DOPE ... Ich würde sagen, es ist unmöglich, in der heutigen Zeit etwas zu machen, das keine Ähnlichkeit mit etwas anderem hat.

„Die 36 Dislikes stammen wahrscheinlich von denen, denen die Köpfe abgeschlagen wurden.“ Ich fand es erstaunlich, wie cineastisch der Clip ist. Es steckt eine Menge Arbeit und Liebe zum Detail darin. Wie wichtig ist eine gute Videoproduktion heute?

Rizzy: Ein gutes Musikvideo ist sehr wichtig, weil man dadurch alle Möglichkeiten hat, seine Kunst auszu-drücken und auf den Punkt zu bringen, so dass sie eine große Wirkung entfacht und wie ein Augenöffner für das Publikum wirkt. Deshalb müssen die Details perfekt und überzeugend sein, um einen wirklich auf den ersten Blick zu fesseln.

Jemand schrieb: „Directed by Tim Burton“. Ich denke, die meisten Leute kennen die Inspiration für das Video, aber was fasziniert euch an dem Motiv?

Rizzy: Die größte Herausforderung und die beste Erfahrung war, die Pferdeszenen zu drehen. Wenn man mit Tieren und in diesem Fall mit einem großen Pferd arbeitet, kann man nie wissen, was passiert, denn Pferde können unberechenbar sein. Vor allem wenn ein ganzes Filmteam mit Kameras und allem da herumläuft, die das Pferd nicht gewöhnt ist. Deshalb mussten wir wirklich vorsichtig und ruhig vorgehen, um das Pferd nicht zu sehr zu stressen, damit wir das bekommen, was wir wollten. Aber am Ende ist es wirklich toll geworden!

Alex: Ein großes Lob geht an meine Freundin Anna, die das alles möglich gemacht hat! „Sleepy Hollow“ von Tim Burton ist einer meiner absoluten Lieblingsfilme und unsere eigene Version davon zu erschaffen, war einfach unglaublich!

Dennis Müller



Foto: Karo Schäfer (caterphotography.com)

BEING AS AN OCEAN

EIN NEUES GEFÜHL. Zwei Jahre ist es her, dass BEING AS AN OCEAN ihre Fans mit ihrem letzten Album „Proxy“ beglückten. Mit „Catch the wind“ gibt es nun den ersten Vorboten für neue Musik. Michael McGough (Gitarre/Klargesang) begrüßt uns aus einer kleinen Stadt in England, um mit uns über die neue Single, den künftigen Sound der Band und die Einflüsse der Pandemie zu sprechen.

Es ist schon zwei Jahre her, dass ihr ein Album veröffentlicht habt. Was war seitdem bei euch los?

Ich war sehr beschäftigt. Angesichts der Umstände mit der Pandemie und allem, was vor sich geht, war es natürlich schwierig, viel zu tun. Es gibt im Moment eine Menge Einschränkungen, so dass wir nur eine begrenzte Zeit zusammen verbringen können. Wir haben eine Menge Musik geschrieben. Jeder in der Band hat ein kleines Heimstudio, so dass wir Musik schreiben und sie uns gegenseitig hin- und herschicken können. Buchstäblich zwei Wochen bevor die Pandemie begann, waren wir zusammen im Studio in Kalifornien und haben neues Material geschrieben, also haben wir sehr viel daran gearbeitet. Das hat uns in den letzten zwölf Monaten ziemlich auf Trab gehalten.

Gibt es irgendetwas, das du mir über die Veröffentlichung eines neuen Albums erzählen kannst?

Ehrlich gesagt wünschte ich, ich könnte. Im Moment sind wir in dieser Phase: Lasst uns den Song „Catch the wind“ rausbringen und die Reaktionen darauf abwarten. Gleichzeitig schreiben wir weiter. Ich habe heute noch an einem neuen Song gearbeitet, ich habe schon ein paar neue Ideen, mit denen ich morgen loslegen will. Ich weiß, dass Tyler bei sich in Paris das Gleiche macht. Joel und Ralph schicken uns die ganze Zeit Sprachnotizen. Wir haben viel hin- und hergeschrieben, und wenn die Zeit reif ist und wir alle sicher zusammen im Studio sein können, denke ich, dass wir ziemlich schnell ein wirklich cooles Endprodukt haben werden, so wie es im Moment läuft.

Die neue Single hat wieder mehr Screaming-Elemente, wohingegen „Proxy“ eine Menge Clean Vocals enthielt. Werden wir Joels Gesangsstimme auch bei zukünftigen Veröffentlichungen mehr hören?

Ich denke schon, ja. Vielleicht nicht so viel wie auf dieser Platte, aber er ist zu gut, um nicht viel damit zu machen. Ich hoffe, er hasst mich nicht dafür, dass ich das sage, aber ich denke, er hat eine wirklich gute, starke Gesangsstimme und ich würde es hassen, wenn er nicht singen wollte. Vieles von dem, was wir bisher für die neue Platte geschrieben haben, besteht hauptsächlich aus Screaming, aber das heißt nicht, dass er nicht auch einen tollen Refrain oder so hinbekommen kann, weißt du? Also ja, ich denke, es wird mehr von Joels Gesang geben, vielleicht nicht ganz so viel wie bei „Proxy“.

Auf eurem letzten Album habt ihr auch mit elektronischen Elementen experimentiert, aber die neue Single scheint eher der klassische Metalcore zu sein. Welche Musik hört ihr selbst so?

Ich erinnere mich an eine Tour, da waren wir, THY ART IS MURDER, CASEY und MISS MAY I, und das war eine ziemlich heftige Angelegenheit. Jeden Abend gingen wir Backstage ab oder waren im Bus und hörten Popmusik. Ich habe in letzter Zeit viel Kim Petras gehört, eine fantastische Popsängerin. Es gibt so viele unglaubliche Bands, die wir gerne mögen. Aber wir sind nicht auf irgendetwas beschränkt, völlig aus dem Nichts sagt Joel schon mal: Oh, ich habe gerade diesen einen Track gehört, ich glaube, der wird euch gefallen! Und es ist irgendeine verrückte Country/Western/Folk-Nummer,

wie sie mein Dad lieben würde. Das ist eigentlich perfekt, denn wir haben auch viele Einflüsse aus dieser Richtung.

Was können wir in Zukunft von eurem Sound erwarten? Mehr Experimente oder zurück zum klassischen Metalcore?

Ich würde nicht sagen, dass wir zu einem bestimmten Sound zurückkehren, denn das klingt, als ob wir einen Schritt zurückgehen würden. Ich denke, wir werden langsam in die Kategorien zurückfallen, in denen wir früher waren, zu vielem von dem, was uns überhaupt erst für die Musik begeistert hat, also Bands wie UNDEATH oder ALEXISONFIRE. Post-Hardcore, Emo oder was auch immer, aber wir werden keine Angst haben, weiter zu experimentieren.

Hat die Pandemie einige der Texte auf dem neuen Album beeinflusst?

Ich denke, es war so hart für alle, da ist es unvermeidlich. Wir sind definitiv stark durch bestimmte Aspekte der Pandemie beeinflusst, wenn es um die neue Platte geht. Vor allem die Isolation. Für mich persönlich habe ich in letzter Zeit viel über Isolation nachgedacht. Ich wohne in einer sehr kleinen Stadt, mitten im Nirgendwo. Ich habe keine Freunde in der Gegend, ich sehe nicht viele Leute, also war das sehr schwer für mich. Daher muss ich darüber schreiben und das irgendwie in einen Song packen, aber das ist bei jedem anders.

Wird es auch besonders emotionale Songs geben? Eure beliebtesten Stücke sind textlich teilweise ziemlich heavy.

Es gibt eine Menge cooler Ideen, mit denen wir experimentieren. Reichlich Klavier und sogar akustische Sachen. Was auch immer wir in die Finger bekommen können, sei es mit Instrumenten oder am Computer, um mit Sounds herumzuspielen – wenn es sich richtig anfühlt und Teil der Botschaft ist, die wir zu vermitteln versuchen, werden wir einfach tun, was immer wir können. Egal ob es ein super trauriges Piano-Stück oder ein richtig harter Song ist.

Worauf können sich Fans im Jahr 2021 noch freuen?

Auch wenn wir das leider nicht beeinflussen können, dennoch darauf, dass wir wieder touren werden. Wir haben ein paar wirklich coole Ideen, die wir gerne umsetzen würden. Wir haben ein brandneues Plattenlabel, mit dem wir zusammenarbeiten, wir haben neue Musik, wegen der wir sehr gespannt sind, ein ganz neues Gefühl, das BEING AS AN OCEAN den Leuten vermitteln. Ich denke, jede Platte, die wir bisher gemacht haben, hat ein bestimmtes Thema oder einen Vibe und ein Gefühl, eine Emotion bei den Leuten ausgelöst, so dass sie sich damit verbunden fühlen, und ich denke, dass wir das unbedingt wieder erreichen wollen. Erwartet einfach, dass ihr tief in eure eigenen Gefühle eintauchen könnt, wenn wir soweit sind, die neue Musik zu veröffentlichen.
Isabel Ferreira de Castro



CAPRA

Foto: Gabrielle LeBlanc

A VOICE FOR THE PEOPLE. CAPRA dürften wohl einer der spannendsten Newcomer momentan sein. Mit seiner Mischung aus Metal, Rock und Hardcore rennt das Quartett aus Louisiana offene Türen ein. Sängerin Crow beantwortet ein paar Fragen zum Debüt „In Transmission“.

Ihr habt vor und während der Pandemie an dem Album gearbeitet. Hat das die Platte beeinflusst? Hast du das Gefühl, dass die Songs, die 2020 aufgenommen wurden, einen anderen Vibe haben? Ich würde sagen, dass einige der sozioökonomischen Themen, über die ich singe, seit dem Beginn der Pandemie definitiv an Bedeutung gewonnen haben, so dass der Schreibprozess intensiver wurde. Außerdem haben wir das Gefühl, dass wir uns in einer Art Druckkochtopf befinden, also haben wir mehr Material als sonst produziert.

Ich habe gelesen, dass ihr alle vorher in verschiedenen Bands gespielt habt, wie hat das den allgemeinen Spirit von CAPRA beeinflusst? Gibt es jetzt mehr „Gleichgesinnte“, die an dem Projekt beteiligt sind?

Das Lustige ist, dass wir alle aus ganz unterschiedlichen Ecken kommen, mit Ausnahme von Tyler, unserem Gitarristen, und Jeremy, unserem Schlagzeuger, die in der Vergangenheit zusammen in Bands gespielt haben. Ich denke aber, dass uns das dabei hilft, verschiedene Ansätze zu verfolgen, was das Erarbeiten von Inhalten, das Schreiben von Texten und die Entwicklung der Instrumentierung angeht.

Ich habe eine frühere Version eines Songs online gefunden, ein Live-Video von euch mit einem anderen Sänger. Wie verändern sich die Texte bei neuen Bandmitgliedern? Hast du nach deinem Einstieg vieles neu formuliert?

Ja, ich habe alle Texte selbst geschrieben, und das beinhaltete, dass ich die Worte für ein paar der bereits existierenden Songs ändern musste.

„In Transmission“ ist sehr vielseitig, ich höre da Metal, aber auch Rock, Hardcore und Punk-Riffs. Ich frage mich, woher du kommst, was ist dein musikalischer Hintergrund? Ich habe einen starken EVERY TIME I DIE-Vibe in vielen der Songs gespürt ... Also „Samuraiah Carey“, das ist definitiv etwas, das ich auf einer ETID-Platte erwarten würde, haha! Ich weiß, dass die Jungs von CAPRA große ETID-Fans sind, also bin ich sicher, dass das die Instrumentierung beeinflusst hat. Stilistisch kommen meine Vorbilder aus dem Thrash, Hardcore-Thrash und Hardcore-Punk. Mich inspirieren speziell Henry Rollins, Tom Araya und Joey Belladonna.

Leider hatte ich kein Textblatt zur Verfügung. Welche stechen für dich am meisten heraus, was sind

– für dich – die wichtigsten Botschaften auf „In Transmission“?

Meine Texte sollen Menschen eine Stimme geben, die das Gefühl haben, dass sie zum Schweigen gebracht werden; ich möchte durch meine Musik vermitteln, dass diejenigen, die leiden, es verdienen, gesehen und gehört zu werden. Die beiden außergewöhnlichsten Lyrics auf dem Album sind vielleicht „Red guillotine“, in dem es mir um die unerwünschten Kommentare und die Kritik geht, die man ungefragt bekommt, nur weil man eine Frau ist, und „Medusa“, den ich über die Verbreitung von Gier und Machtmissbrauch an der Spitze der wirtschaftlichen Nahrungskette verfasst habe.

Wie viele Bands nutzt auch ihr den Lockdown, um an neuen Material zu arbeiten. Was können wir im Jahr 2021 von CAPRA erwarten?

Das Wichtigste ist die Veröffentlichung des Albums am 23. April. Wie es aussieht, sind wir auch schon dabei, weitere Musik zu schreiben. Mit Glück werden ja Live-Shows bis zum Ende des Jahres möglich sein, also hoffen wir das mal! Ich weiß, dass wir alle extrem ungeduldig sind, den Leuten zu zeigen, was wir draufhaben.

Dennis Müller



Foto: Toni Gunner

ENDSEEKER

UFFTA-UFFTA. Auf ihrem dritten Album öffnen sich die Hamburger Death-Metaller ENDSEEKER stilistisch so weit wie nie zuvor. Zwar tönt „Mount Carcass“ immer noch sehr nahe an der Basis, doch Schweden allein steht bei ihnen nicht mehr Pate wie noch in der Vergangenheit. Wir sprechen mit Gitarrist Jury über frühere Pläne der Band, warum man jetzt so frei aufspielt und den Dave Lombardo-Beat.

Als wir uns das letzte Mal gesprochen haben, anlässlich „The Harvest“ vor zwei Jahren, standet ihr kurz vor der Entscheidung, ob ihr die Band noch etwas professioneller aufstellt und vielleicht auch ein paar Touren mehr spielt. Das alles hat sich aktuell in Luft aufgelöst, oder?

Genau, unser großer Wunsch war es eigentlich, mit „The Harvest“ ein wenig mehr in Europa unterwegs zu sein. Das war auch alles so schon mit der Booking-Agentur abgeklärt. Es gab diverse Pläne. Neulich haben wir ja erst die Tour mit LIK angekündigt. Die Daten dazu wollten wir eigentlich zeitnah bekanntgeben, haben es aber bis heute nicht gemacht. Das Ganze war an sich schon für Frühjahr 2020 geplant. Das war dann aber nicht mehr durchführbar. Für „The Harvest“ haben wir insgesamt nur eine Handvoll Shows gespielt.

Stattdessen habt ihr dann die Situation genutzt und ein neues Album geschrieben.

Wir wollten ein unverkopftes Album schreiben, das eine Menge Spielspaß ausdrückt. Einfach frei raus, aus der Scheißsituation einfach das Beste machen. In relativ kurzer Zeit haben wir dann acht eigene Songs geschrieben und ein Instrumental, das auf „Escape From New York“, dem Kultfilm von John Carpenter, beruht, aufgenommen. Wir sind danach hier in Hamburg wieder zu Eike Freese ins Studio gegangen und haben die Platte eingespielt. Wir haben bisher noch nie so analog aufgenommen. Alles klingt etwas geerdeter.

Musstet ihr Eike Freese erst überzeugen, mit dem Sound in diese Richtung zu gehen? In der Vergangenheit stand er für mich eher für ein eher moderneres Klangbild.

Nee, mussten wir nicht. Eike versucht sich schon im Vorfeld gewissenhaft vorzubereiten, sich mit

den Künstlern zusammensetzen, um ihre Vision zu erfragen. Auch er hat nicht immer Lust sich zu wiederholen und möchte sich lieber weiterentwickeln – natürlich am liebsten mit der Band zusammen. Wir sind ja auch mit „Wolverine Blues“ von ENTOMBED aufgewachsen. Beim Vorgänger „Clan-destine“ haben sie ja zum Beispiel auch mit Triggern und E-Schlagzeug gearbeitet. Bei „Wolverine Blues“ eben nicht. Die Platte lebt vom Warmen, Analogen – vom Rock’n’Roll. Sie drückt dadurch Espirit und Spielfreude aus. Nach einer Zeit finde ich das Aufreißen von Limiter und Kompressor im Mastering anstrengend. Teilweise wird danach verlangt, weil die CD dich dann erst mal in die Ecke klatscht. Für mein Verständnis bricht es aber wieder ein. Mir ist es lieber, wenn du so spielst und so gut mikrofonierst, dass du die Bassdrum eben nicht unterfüttern oder samplen musst. Wir fanden es schon immer wichtig, ein paar Euro mehr in die Hand zu nehmen und eben nicht zu re-ampen oder so. Am Ende haben wir Eike dann bei den ersten Mastering-Versionen gesagt, dass er den Limiter noch mehr rausdrehen soll, damit nicht alles so glattgebügelt ist, damit es vielleicht auch hier und da ein bisschen schwankt. So ist die Platte sehr stressfrei zu hören, knallt aber trotzdem.

Kann ich absolut verstehen. Eine Album klingt wesentlich angenehmer, wenn die Band dem Hörer nicht gleich ins Gesicht springt.

Bei den zu komprimierten Produktionen, mit Trigger-Replacement und so weiter, kannst du zwar jeden Snare-Schlag hören und alles ist gleich sauber und gleich laut, aber du hörst nicht, was wer gerade macht. Das Bandgefühl kommt nicht rüber. Ich möchte dabei aber sagen, dass ich kein Old-school-Typ bin und im Endeffekt auch das mag. Bei uns kann es nun eben sein, dass du einen SLAYER-Beat hörst, die Snare ist weiter hinten, dann ist hier mal der Gesang lauter, da die Kick. Gerade dadurch

bekommst du aber die Lebendigkeit rein, ein Stückweit auch die Magie.

Lass uns hier mal zur Musik abbiegen. Hier habt ihr euch ein bisschen geöffnet. Gerade der Titeltrack sticht für mich heraus. Der wirkt vor allem in den Strophen ein bisschen verschoben.

Gut erkannt. Das Eröffnungriff ist für mich das „NAPALM DEATH“-Riff. Ich habe damals an die gedacht. Für uns ist dahinter aber dann immer der Dave Lombardo-Beat. Als ich mit den Riffs um die Ecke kam, dachte ich, dass dem Album ein Song, der ein bisschen gegen den Strich geht, noch fehlt. Im Schwedentod-Bereich würde ich hier „Indecent & Obscene“ von DISMEMBER nennen. Hier musste ich mir früher die Arrangements erkämpfen. Gerade die Platte war verschrobener als das, was ENTOMBED zu dem Zeitpunkt gemacht haben. Auch so was hat bei uns seine Existenzberechtigung. Trotzdem sind hier die Arrangements ziemlich klar gegliedert und der Refrain, der recht geradlinig ist, ist unser JUDAS PRIEST-Riff – natürlich auch mit Uffta-Uffta drunter. Dadurch klingt es wieder ganz anders.

Ein Song, den ich noch sehr interessant finde, ist „Frantic redemption“. Hier erinnert mich die finstre Stimmung an MORBID ANGEL.

Wegen des Mittelteils vermutlich. Ich habe, als mir das Riff eingefallen ist, auch darüber nachgedacht, ob es nicht vielleicht zu amerikanisch ist. Trotzdem ist es geil. Das ist mit Sicherheit das Ami-Riff auf der Platte. Vor allem an der Stelle, an der Lenny den Songtitel singt. Wir sind aber auch beinharte MORBID ANGEL Fans. Wobei der Song, der um diese Stelle herum gebaut ist, der oldschooligste der Platte ist. Hier wollte ich eigentlich etwas Schwedisches, vielleicht auch Melodiefreies schreiben – aber ja, in der Mitte geht es nach Amerika. Das kann ich nicht verneinen.

Manuel Stein

OF MICE & MEN

Foto: Karo Schäfer (cateyephoto.com)

SCHEIBCHENWEISE. Im Laufe des Jahres werden die Kalifornier drei EPs veröffentlichen, die dann zusammengenommen das siebte Album der Band ergeben werden. Mit „Timeless“ erreicht uns Nummer eins schon Ende Februar und so dürfen sich Fans bereits über ein Drittel des „Earhandsky“-Nachfolgers freuen. Sänger und Bassist Aaron Pauley beantwortet uns einige Fragen.

Als erste von drei EPs gibt „Timeless“ schon mal einen ordentlichen Vorgeschmack auf das kommende Material. Zum Zeitpunkt des Interviews durften Fans bereits den Titeltrack sowie den Song „Obsolete“ hören. Mich interessiert vor allem, was wir von den drei EPs erwarten können. „Sie sind allesamt Momentaufnahmen, die zusammen ein großes Bild ergeben. Was sie bedeuten, wird dann klar, wenn du das Gesamtergebnis siehst.“ Dabei bekommen die Fans das neue Album in mundgerechten Stücken serviert. Die „Timeless“-EP ist drei Songs stark und dauert etwas über zwölf Minuten. Dass das keine schlechte Vorgehensweise ist, haben bereits THE ACACIA STRAIN bewiesen, die ihr aktuelles Album „Slow Decay“ sogar in fünf einzelnen EPs veröffentlichten. Das Album enthielt dann zudem noch zwei neue Songs, die auf den Seven Inches nicht zu finden waren. Ob das bei OF MICE & MEN siebtem Album auch so sein wird, bleibt aber weiterhin offen.

Krisen bieten bekanntlich auch einige Chancen und schwere Zeiten erfordern kreative Maßnahmen und so mussten auch OF MICE & MEN sich beim Schreibprozess zum neuen Release etwas einfallen lassen: „Wir haben die Songs komplett via Zoom geschrieben und einzeln aufgenommen. Es war das erste Mal für uns, dass wir eine gesamte Platte aus der Ferne miteinander auf die Beine stellten.“ Das Endprodukt kann sich bislang aber hören lassen. Man merkt der EP keineswegs an, dass diese nicht so organisch entstand, wie es die Band vielleicht gewohnt war.

Aber wie kam es, dass Album Nummer sieben in Form von drei EPs das Licht der Welt erblicken soll? Immer-

hin ist das, wenn auch schlüssig, aktuell noch eine recht selten gewählte Form der Veröffentlichung. „Wir mochten die Idee, in der Lage zu sein, kleinere Collections an Musik nach und nach zu veröffentlichen. Es braucht eine Menge mehr Zeit, aus dem Material für ein Album auszuwählen. Bei einer EP geht das natürlich schneller. Das erlaubt uns den Dialog mit den Fans bezüglich der Musik aufrechtzuerhalten.“

„Timeless“ wird das Licht der Welt erblicken, ohne eine anständige Reisetour haben zu dürfen. Das sind natürlich suboptimale Bedingungen für eine neue Veröffentlichung. Doch zu gegebener Zeit wird dies natürlich nachgeholt. Und sollten dann der Touralltag wieder sicher sein, welche Band würden OF MICE & MEN am liebsten mit im Tourbus haben? „Oh, viel zu viele, um sie jetzt aufzuzählen. Wie viel Zeit hast du? Haha!“ Dabei waren ja bereits einige Termine für 2020 geplant. „Ja, wir sollten im letzten Jahr in einigen coolen Locations spielen und an Orten, an denen wir bislang leider noch nicht waren, in Portugal zum Beispiel. Es wäre cool, das endlich nachholen zu können.“ Und was fehlt ihnen am meisten in dieser tourlosen Zeit? „Die Connection, die wir mit unseren Fans haben während einer Show. Es gibt nichts, was das ersetzen kann.“

EPs sind gerade für Sammler ein gefundenes Fressen. Dabei frage ich mich, welche EPs den OF MICE & MEN-Sänger beeinflusst haben und welche Werke ihm als Fan am positivsten im Gedächtnis geblieben sind? „Opiate‘ von TOOL, ‚Beautiful Rain‘ von CONVERGE und ‚Burning Desire To Draw Last Breath‘ von GULCH.“ Eine wüste

wie interessante Mischung. Vor allem über die Nennung der CONVERGE-EP freue ich mich sehr, denn auch mir ist sie als ein Positivbeispiel des Formats im Gedächtnis geblieben.

Auch wenn die Krise etwas Kreativität beim Entstehungsprozess der ersten EP forderte, spielt die Band doch nun schon seit einigen Releases zusammen und wird für Album Nummer sieben sowohl routiniert als auch einfallsreich vorgehen. Die Frage brennt mir also auf den Nägeln: Nach einem halben Dutzend Alben, wie halten OF MICE & MEN den Schreibprozess frisch und interessant? „Wir jagen einfach den Ideen nach, die uns am interessantesten erscheinen und die sich am spannendsten anhören. Wir setzen sehr wenige Erwartungen in das Endprodukt und versuchen alle mit der Einstellung an die Sache heranzugehen, dass wir nach diesem Moment suchen, an dem alle sagen: Oh ja, genau das ist es!“

Bevor wir zum Ende kommen, richtet sich Aaron noch mal an die Fans: „Wir vermissen und lieben euch alle und wir kommen zurück und headbängen zusammen, sobald das wieder sicher ist!“ Bleibt zu hoffen, dass das siebte Album der Band neben dem Inhalt der drei EPs noch einige Boni parat halten wird und dass die Band möglichst bald auf Tour gehen kann, um die drei neuen Songs auf „Timeless“ auch live unter die Fans bringen kann. Denn diese dürften angesichts eines Krachers der Marke „Obsolete“ schon mächtig mit den Hufen scharren. OF MICE & MEN endlich mal wieder auf einer Bühne erleben zu dürfen.

Marvin Kolb

**HOT DEAL:
500 X
12INCH VINYL
INKL. VERSAND
INNERH. D**

€ 1144,- (NETTO)

33 UPM
140G VINYL
1 FBG. LABEL
PAPIER-INNENTASCHE
NEUTRAL WELB,
1 FBG COVER KARTON
INKL. KONFEKTION



**JUST ADD GROOVES
-PRESSING SERVICE-
WWW.JUST-ADD-GROOVES.DE**



WHILE SHE SLEEPS



DAS NEUE ALBUM VON
WHILE SHE SLEEPS.
INKLUSIVE DER HIT-SINGLES
"SLEEPS SOCIETY",
"YOU ARE ALL YOU NEED" &
"NERVOUS" FEAT. SIMON NEIL

AB 16/04/2021

ÜBERALL ERHÄLTlich!

CD / GOLD VINYL / LIMITED GLOW IN THE DARK VINYL / LIMITED IMPERICON COLOUR VINYL / DOWNLOAD / STREAM





REVIEWS



A DAY TO REMEMBER

You're Welcome

Mit „You're Welcome“ erfinden sich A DAY TO REMEMBER im richtigen Moment neu. Dabei bietet sich die Band gewohnt an Popmusik an, vermischt diese aber mit ihren besten Core-Passagen seit „Home-sick“. Direkt der Opener „Brick wall“ stellt eindrucksvoll unter Beweis, in welchem Spannungsfeld sich die Band bewegt: unglaublich catchy Ohrwurmparts treffen auf saftige Breakdowns. Zudem stellt „You're Welcome“ wirklich beeindruckend unter Beweis, wie viele Ideen in A DAY TO REMEMBER stecken. Zwischen Pop, Pop-Punk, Core und mehr Country als erwartet entstehen hier 14 Songs, die sich beachtlich wenig gleichen. Dabei zieht die Band sehr viele Register, die manchen Fans erst einmal gewöhnungsbedürftig erscheinen dürften, die aber direkt zünden. Chöre, Mitkatschpassagen, all das, was mich schon oft genug abgeschreckt hat, sitzt hier genau da, wo es hingehört, und bereichert die Songs ungemein. Und immer wieder gibt es kleine Überraschungsmomente, wie das kurze, bluesige Lick am Ende von „Bloodsucker“. A DAY TO REMEMBER wären eine ganz ordentliche Popband, wären da nicht immer wieder die kleinen gezielten Wutausbrüche, wie der massive Break in „Last chance to dance“. Man muss einfach seinen Hut vor dem Einfallsreichtum der Band ziehen. Da stecken oft mehr Ideen in einem einzigen Song als in so manchen Alben von anderen Künstlern. Wer so viele Ideen mit einer solchen Eingängigkeit verbindet, beweist großes Talent in Sachen Songwriting. Es entsteht das Gefühl, dass A DAY TO REMEMBER mit „You're Welcome“ ein richtiges Manifest geschaffen haben. Ein Zeitdokument, das eindrucksvoll offenbart, zu was die Band 2021 imstande ist. (Warner)

Marvin Kolb



WHILE SHE SLEEPS

Sleeps Society

WHILE SHE SLEEPS sind seit nunmehr 15 Jahren ein Aushängeschild für musikalische Selbstständigkeit und Neuerfindung – „Sleeps Society“ beweist dies einmal mehr. Die Band aus Sheffield schafft es auch mit ihrem fünften Studioalbum, ungeahnte Seiten von sich preiszugeben, ohne den altbekannten Spirit zu verlieren. Wohingegen Loz und Co. nach alter Manier kehlige Gutturals mit energetischen Clean Vocals verbinden sowie unvergleichlich kreative Riffs mit eingängigen Melodien, auch experimentelle Elektro- und Synthesizer-Elemente werden integriert. Besonders Augenmerk sollte zudem auf den hochkarätigen Features liegen; WHILE SHE SLEEPS holten sich für „Sleeps Society“ SUM 41-Sänger Deryck Whibley und Simon Neil von BIFFY CLYRO mit an Bord, die dem jeweiligen Song mit ihren unverwechselbaren Stimmen interessante Fassetten verleihen. In „Call of the void“ fungieren hingegen rund 300 Fans als Feature, die zusammen mit der Band einen beeindruckenden Chor anstimmen. Thematisch zeigt sich das Album als Bollwerk gegen die etablierten Konventionen der Gesellschaft und dient als Ermütigung, losgelöst vom Urteil anderer den eigenen Weg zu gehen. Obwohl einige Songs erst bei wiederholtem Hören ihre volle Qualität entfalten, verdeutlicht „Sleeps Society“ glasklar, welchen Stellenwert kreatives Experimentieren bei der Entwicklung einer Band haben kann (Spinefarm).

Philip Zimmermann



AGE OF WOE

Envenom

Wenn Musiker unter dem Namen „Ära des Leids“ agieren und ihrem Werk den Titel „Vergiften“ geben, ist die Erwartungshaltung ziemlich eindeutig: Es dürfte ungemütlich werden. Wenn dann nach einmütigem Vorgeplänkel der Opener „Inferno“ losballert, herrscht Gewissheit: „Ungemütlich“ ist noch weit untertrieben – „Envenom“ präsentiert sich vielmehr als so richtig fiese Nummer. Was der schwedisch-finnisch-deutsche Fünfer auf seinem dritten Studioalbum abzieht, sorgt phasenweise fast schon für körperliches Unbehagen. Denn die beteiligten Herrschaften wüten sich dermaßen vehement durch ihre derbe Mixtur aus Sludge, Hardcore, Death und Crust, dass sich der eine oder andere Nachbar fragen mag, wer da in der Wohnung nebenan gerade den Weltuntergang einleitet. Mein Herren, was für ein Gebolze! Fronter Sonny Stark steht der brachialen Performance seiner Instrumentalisten dabei in nichts nach, röchelt teilweise so abgrundtief böse daher, dass Sorgen um die Gesundheit des Mannes ernsthaft angebracht sind. Neben all der Drescherei gibt's dann mit „Patriarch“ aber auch Doomig-Melodisches – ein echter Monster-Song. Fazit: Nichts für schwache Nerven – aber absolutes Haudrauf-Pflichtprogramm. (Lifeforce)

Anton Kostudis



CITIZEN

Life In Your Glass World

Sätze wie „Die Band hat das Album selbst produziert“ oder „Die Musiker haben alle kreativen Entscheidungen selbst getroffen“ sind oft nicht weniger als ein Zeichen für die maßlose Hybris von Künstlern. Erst beim Label und später bei den Fans stellt sich dann Ernüchterung ein, weil das Ergebnis wahlweise völlig über- oder unterambitioniert ist. Warum hat die denn niemand aufgehhalten? Im Falle des neuen CITIZEN-Albums erweist sich diese Selbstermächtigung tatsächlich als die absolut richtige Entscheidung, denn „Life In Your Glass World“ reiht sich auf Anhieb an der Spitze der Veröffentlichungen des Trios ein. Das Album wird durchströmt von einer bisher unbekanntem Energie und Dynamik, die einerseits auf ein neues, rhythmusorientiertes Songwriting zurückzuführen ist, andererseits aber auch auf den grandiosen Sound, den CITIZEN kreiert haben. Es scheppert und es knarzt, das Material präsentiert sich aber auch vielseitiger und somit eingängiger. Ermüdungserscheinungen wie beim letzten Werk „As You Please“ möchten bei „Life In Your Glas World“ einfach nicht aufkommen. Was mit dem Dreiergespann „Death dance approximately“, „I want to kill you“ und dem famosen Counterpart „Blue sunday“ beginnt, setzt sich in diesem Sinne über das gesamte Werk fort. Feiert dieses Album! Und tanzt dazu! (Run For Cover)

Christian Bieh



DVNE

Etemen Anka

Es dauert sicherlich seine Zeit, bis man mit dem neuen DVNE Album so richtig warm wird. Doch diese Zeit ist es absolut wert. Auf „Etemen Anka“ spielen die Schotten einen unfassbar erdigen Mix aus aggressivem, brachialem Post-Metal und ätherischem Post-Rock, hin und wieder mit technisch versierten Progressive-Rock-Elementen. In einer überwältigenden Atmosphäre sind detaillierte Synthesizer platziert, die den Sound von DVNE um eine unfassbar ausgeschmückte Ebene ergänzen. Zwischen Sludge-Riffs, harten Shouts und elegischen Momenten der Ruhe ist es insbesondere das kontrastierende Momentum, das für emotionale Abrasion sorgt und „Etemen Anka“ zu einer äußerst bewegenden Platte werden lässt. Es ist möglich, einzelne Songs wie „Si-XIV“, „Towers“, „Court of the matriarch“ oder „Omega severer“ herauszuheben, das wird aber dem Rest des Albums, das am besten in ganzer Fülle erblühen sollte, nicht gerecht. So unterschiedlich und doch aus einem Guss erklingen die Tracks des Albums, die geschickt verbunden sind, dass das musikalische Narrativ zum Ende in „Satuya“ seinen Höhepunkt erreicht und dieses Album zu einer beeindruckenden Gesamterfahrung erhebt. DVNE liefern nichts anderes als einen Anwärter auf den besten Metal-Release des Jahres 2021 und haben dafür auf ihrem zweiten Album zehn sehr starke Argumente. (Metal Blade)

Rodney Fuchs

ARROGANZ

Morsus



Nie überladen, immer effektiv, so wissen ARROGANZ auch auf ihrem fünften Album zu überzeugen. Irgendwo zwischen Death und Black Metal sitzend werfen die Cottbuser mit Schmutz nach dem Hörer – und dem sollte dies Spaß machen. Trotz der Reduktion auf drei Instrumente und simpler Strukturen gelingt es der Band dabei, einen in den Bann zu ziehen. „Sleepless forever“ oder „Aurora Arroganz“ brennen sich ein. Nicht selten reduziert das Trio dabei stark das Tempo und konzentriert sich auf überschaubare Rhythmen. Möchte man ARROGANZ anders hören, so greift man sowieso zur „Erketter“-EP, auf der sich das Trio auch mal an einer längeren Nummer versucht hat. Diese Fokussierung tut den jeweiligen Liedern gut, nichts wirkt überladen oder gestreckt. Wird man so eine Dreiviertelstunde mit Dreck und Dunkelheit konfrontiert, macht das natürlich im ersten Moment keinen Spaß. Doch nach einer Zeit gewöhnt man sich daran, findet Gefallen an der Atmosphäre, die ARROGANZ aufbauen. Starkes Album einer Band, bei der selbst nach über zehn Jahren Geschichte noch nicht der kreative Peak erreicht zu sein scheint! Eigenwilliger Death Metal, der überzeugen kann! (Supreme Chaos)

Manuel Stein

ARTILLERY

X

Zehn Alben, über 30 Jahre Bandgeschichte. Das ist schon einiges. Kann man da immer noch frisch zu Werke gehen, ohne wie ein Anachronismus zu wirken? Die Dänen ARTILLERY zeigen, dass das geht. Dabei ist „X“ vor einem traurigen Hintergrund entstanden. Morten Stützer, langjähriger Gitarrist der Band und Bruder von Michael Stützer, ebenfalls Gitarrist in der Band, ist 2019 verstorben. Doch ARTILLERY machen ihrem ehemaligen Gitarristen alle Ehre. Klar, „X“ ist immer noch ein Thrash Metal Al-

bum einer Band, die in den 80ern angefangen hat, und genau den Sound bekommt man auch. Dennoch ist man nicht altbacken, sondern weiß um seine Stärken. ARTILLERY modernisieren hier nichts, verweilen aber auch nicht in Nostalgie, sondern haben mit „X“ ein Album am Start, welches eben genau um seine Stärken weiß und seinen Sound über Jahrzehnte gefunden und perfektioniert hat. Morten wäre wohl stolz auf die Band. (Metal Blade)

Sebastian Koll

AS EVERYTHING UNFOLDS

Within Each Lies The Other



Das Sextett aus dem britischen High Wycombe vereint auf seinem Debütalbum, was britische Core-Musik in den letzten Jahren erfolgreich machte. Einige Spannungsbögen erinnern an ARCHITECTS („Take me there“, „Wallow“). In anderen Songs glänzen Elemente, die durchaus auch zu BMTH passen würden („On the inside“). Mit ihrem melodischen Post-Hardcore auf „Within Each Lies The Other“ sind AS EVERYTHING UNFOLDS am ehesten vergleichbar mit ADEPT oder DREAM STATE. Textlich bietet dieses Album typische Post-Hardcore-Themen: „Our anger, sadness, vengeance and happiness“, erklärt Sängerin Charlie Roffe. Diese abwechselnden Gefühle spiegeln sich mehr oder minder im Verlauf der elf Lieder wider. Ist der Einstieg noch dynamisch, wird das Tempo ab etwa der Hälfte des Albums deutlich schleppender. Nur „Hiding from myself“ (Anspieltipp!) macht kurz vor Schluss noch einmal hellhörig. Wer ein Fan einer der erwähnten Bands ist, kann AS EVERYTHING UNFOLDS definitiv auschecken. „Within Each Lies The Other“ macht richtig, was viele Bands, Alben und Songs aus diesem saturiertem Genre gut machen. Gleichzeitig suche ich vergebens nach der ausschlaggebenden Eigenständigkeit und Besonderheit, die die britische Band hervorstechen lassen. (Long Branch)

Marcus Buhl

BAEST

Necro Sapiens



Nur zwei Jahre nach „Venenum“ enthüllen die Dänen BAEST ihren dritten Langspieler. Drehte sich der Vorgänger noch um Dante und dessen Abstieg in die Hölle, geht's dieses Mal in den Weltraum. Selbst wenn man nicht weiß, dass sich die Band mit einem an „1984“ angelehnten Thema beschäftigt, bekommt man immer noch ein gutes Death-Metal-Album. Hier sind die Gitarren etwas prominenter und weniger windschnittig als bisher, auch entfernt sie sich etwas vom Schwedensound, dem sie bisher gehuldet haben. „Necro Sapiens“ klingt weltöffener. Gerade der aus Florida-stammende Death Metal scheint immer mal wieder durch. Gerade „Czar“ tritt ordentlich auf die Bremse und erinnert an mittlere MORBID ANGEL, „Meathook massacre“ lässt nicht nur ob seines Namens an CANNIBAL CORPSE denken. „Necro Sapiens“ – ist nicht schlimm, hat man oft so ähnlich schon mal irgendwo gehört. Ähnliches gilt für Sänger Simon Olsen, der hier mehr denn je wie Mikael Åkerfeldt (OPETH, BLOODBATH) klingt. Man wird über die gesamte Spielzeit den Eindruck nicht los, dass das Gehörte eine Art Übergang ist. Weg aus Schweden, raus in die Welt, zum eigenen BAEST-Sound. Wer die beiden Vorgängeralben mochte, wird auch hiermit zufrieden sein. Gutes Songwriting, bekannter Sound – macht Spaß! (Century Media)

Manuel Stein

BEYOND THE AVALANCHE

Mirrors

Die erste Veröffentlichung einer Band kann entweder das Resultat tapsiger Schritte auf dem Weg zur Selbstfindung oder aber ein überraschendes Werk sein, das ab Sekunde eins Lust auf Mehr macht – BEYOND THE AVALANCHE entschieden sich für die zweite Option. Mit „Mirrors“ bescheren uns Düsseldorf eine Debüt-EP, die der aktuell so turbulen-

ten Welt mit ehrlichen Texten und knochenbrechendem Djent-Hardcore die Stirn bietet. Dabei widmen sich die fünf besonders sozialen und gesellschaftlichen Themen, machen aber auch auf persönliche und psychische Probleme aufmerksam. Untermauert werden die ausgereiften Lyrics von einer typisch Metalcore-geprägten Kombination aus Gutturals und Clean Vocals, hämmern den Breakdowns und scharfen Riffs. Obwohl „Mirrors“ somit alles abdeckt, was man im klassischen Metalcore-Einmaleins erwartet, wirkt die EP zu keinem Zeitpunkt überfrachtet. Stattdessen fügen sich Gitarrenriffs, Basslines, Drums und Vocals zu einem abwechslungsreichen und kreativen Ergebnis zusammen, das für den Einstand einer Band überraschend durchdacht konzipiert wurde. (DIY)

Philip Zimmermann

BRUNHILDE

To Cut A Long Story Short

Das Duo bestehend aus Caro Loy und Gitarrist Kurt Bauereiß machen auf „To Cut A Long Story Short“ ein Kapitel wieder auf, von dem ich nicht dachte, dass es 2021 nochmal hervorgeholt wird. BRUNHILDE klingen hier stark nach GUANO APES und DIE HAPPY, vielleicht mit etwas mit Dreck im Sound und in der Stimme. Was durchaus etwas ist, das ich bei anderen Bands immer etwas vermisst habe. Ob „To Cut A Long Story Short“ den Zeitgeist im Jahr 2021 trifft, sei mal dahingestellt. Das Album ist auf hohem Niveau produziert und mit fähigen Musikern eingespielt, einen wirklichen Hit lässt das Album jedoch vermissen. Wer gern ein wenig nostalgisch auf „Lords of the boards“ zurückblickt, wird hier mit neuem Material bedient, mehr bietet das Album jedoch nicht. (Count&Countess)

Dennis Müller

CANNIBAL CORPSE

Violence Unimagined

Death Metal und CANNIBAL CORPSE, die Popularität beider geht quasi Hand in Hand. Waren Genre und Band zu Beginn der Neunziger noch stumpf, aber populär, entwickelten sich beide mit den Jahren weiter.

WHEEL
RESIDENT HUMAN

WHEEL
RESIDENT HUMAN

CD ODER DOPPELVINYL
JETZT BESTELLEN
FÜR FANS VON TOOL, KARNIVOOL, A PERFECT CIRCLE

ODYSSEY
music worldwide

WWW.WHEELBAND.NET

EGO KILL TALENT

DIE ROCKSENSATION AUS BRASILIEN!

NACH IHREN TOUREN UND GIGS MIT
**FOO FIGHTERS, SYSTEM OF A DOWN
UND QUEENS OF THE STONE AGE**

EGO KILL TALENT

**NUN ENDLICH DAS NEUE ALBUM!
THE DANCE BETWEEN EXTREMES
OUT NOW!**

BMG



Spätestens mit „Kill“ etablieren die Amerikaner ihre aktuelle Ausrichtung. Immer nachvollziehbar, aber unheimlich technisch und präzise. An den Stücken der Band ist keinerlei Fett. Dabei werden Schlagzeuger Paul Mazurkiewicz und Bassist Alex Webster von Werk zu Werk besser. Mit komplexen Figuren und Rhythmen treibt das Duo die Mitmusiker vor sich her. Kaum zu glauben, dass man es hier mit Menschen in ihren Fünffingern zu tun hat. Wären die letzten beiden Alben „A Skeletal Domain“ und „Red Before Black“ die bisherige Referenz, so setzt das 15. Werk jetzt noch einen drauf. Ja, am Metal-Stammtisch wird man nur damit punkten, dass das erste der ersten drei Alben in den Olymp hebt – ist dann halt Quatsch, aber true. Sei's drum, mit dem Engagement von Produzent Erik Ruten (HATE ETERNAL) als vollwertiges Mitglied hat die Band einen Volltreffer gelandet. Nicht nur hat er mit „Overtorture“ die vielleicht beste Nummer des Albums geschrieben, auch schraubt er die Qualität mit seiner Gitarrenarbeit in ungeahnte Höhen. Stilistisch darf man hier natürlich keine Quantensprünge erwarten. CANNIBAL CORPSE spielen weiter ihre Art von Death Metal. Mag diese oberflächlich immer noch stumpf, aber brachial, klingen, hat sich unter der Haube aber in den letzten dreißig Jahren so einiges getan. (Metal Blade)

Manuel Stein

CAPRA
In Transmission



Was hat mich denn da gerade überrollt? Eine knappe halbe Stunde ist das Debüt von CAPRA nur lang, aber die hat es in sich. Hier gibt es klar von EVERY TIME I DIE inspirierten Hardcore, der sich aber auch nicht zu schade ist, ordentlich im Metal zu wildern. Auf „The locust preacher“ zum Beispiel wären die Jungs aus Buffalo auch ziemlich stolz. Nur ist dieser

Song eben von CAPRA. Die Band hat außerdem mit Frontfrau Crow einen echten Glücksgriff getätigt, ihre Stimme erinnert mal an SHARPTOOTH, mal an WAR ON WOMEN, ist aber durchweg pissed und verleidet den hakenschlagenden Riffs noch mal besonderen Punch. „In Transmission“ ist definitiv eine positive Überraschung und alle, die auf ein neues EVERY TIME I DIE-Album warten, sollten hier schon mal zugreifen. Und auch ETID sollten genau hinhören, was hier passiert, denn „In Transmission“ räumt in einem Genre alles ab, wo sie bisher Platzhirsche waren. Ich lasse mich jetzt gleich noch mal von CAPRA überrollen. Absolute Empfehlung. (Metal Blade)

Dennis Müller

CATAPULTS
I'll Be Honest



Deutscher Emo lebt! Und er kommt aus dem Mittleren Westen! Na ja, also fast. Eher schon Norden. Genauer genommen aus Oldenburg. Denn dort hat sich die Formation CATAPULTS vor wenigen Jahren gegründet, zwei EPs veröffentlicht und nun ihr Debütalbum „I'll Be Honest“ an den Start gebracht. Dabei ist der Name Programm – ohne großen Masterplan schrieben sich die vier Bandmitglieder einmal alles von der Seele, was sie beschäftigt: Vom Verlust geliebter Menschen über gebrochene Herzen und Mental Health werden hier jede Menge Themen vertont, mit denen wir uns alle identifizieren können. Dabei ist es mal rough, mal ruhig, aber immer mit viel Herzblut, während sie soundtechnisch in die Fußstapfen von Szenegroßen wie THE MENZINGERS oder THE HOTELIER treten. „I'll Be Honest“ überzeugt mit seiner gnadenlosen Ehrlichkeit und Spielfreude und CATAPULTS zeigen, dass emotionaler Punkrock keine Modeerscheinung, sondern ein zeitloses Phänomen ist, das auch eine Band aus Deutschland verdammt gut repräsentieren kann! (Uncle M)

Christian Heinemann

CRO-MAGS
2020

Erst muss man 20 Jahre warten und einen kleinen Rosenkrieg zwischen Flanagan und Joseph aushalten, bis es neues CRO-MAGS Material gibt, dann schiebt Flanagan, der seit 2019 die Rechte am Bandnamen endgültig hat, ein knappes halbes Jahr eine weitere EP mit neuen Songs nach. Und was soll man sagen? Alles was für „In The Beginning“ letztes Jahr galt, gilt auch hier wieder: Flanagan hat sich Musiker gesucht, die wissen, wie es geht, und toughere NYHC Songs geschrieben, die seiner Person als Projektionsfläche dienen. Man muss hier eigentlich keine Empfehlung aussprechen, denn Fans wissen eh, dass sie zugreifen werden. Alle anderen können sich von der One-Man-Army Flanagan und seiner Crew mal gepflegt Platt walzen lassen und sich eine Lektion in New York Hardcore abholen. (Arising)

Dennis Müller

CRYPTOSIS
Bionic Swarm



Fresh, frickelig, furios – was das niederländische Trio auf seinem Debüt anbietet, dürfte selbst elitären Handwerksjüngern allerhand Respekt abnötigen. Der Dreier rifft sich mit spürbarer Spielfreude durch das überwiegend flotte, progressiv angehauchte Material und punktet dabei auch mit viel Abwechslung und Variabilität. Stilistisch ist die Truppe dabei hörbar im Thrash verwurzelt, vermerkt die griffigen Kompositionen aber auch mit Elementen aus dem Black- und Experimental-Segment. Das Resultat macht definitiv Spaß: Während bei amtlichen Krachern wie „Transcendence“, „Decypher“ und „Conjuring the egoist“ das Gespedal kräftig durchgedrückt wird, gibt's wischendurch bei „Prospect of immortality“ dann auch mal eine Portion Groove auf die Ohren. Abgerundet wird das Ganze mit einer überzeugenden

Produktion, die sehr bissig, wengleich vielleicht auch einen Tacken zu komprimiert klingt. „Bionic Swarm“ ist ein überraschendes, weil überraschend gutes Debüt einer Band, die sich zweifelsfrei von null auf hundert auf den Zettel zahlreicher Genreliebhaber spielen wird. (Century Media)

Anton Kostudis

DEVIL LOST HIS SOUL
Loss



Ein Spiegel düsterer Zeiten, zutiefst persönlich, zugleich mutig und kämpferisch. So präsentiert DEVIL LOST HIS SOUL aus Großbritannien ihre zweite Scheibe. „Loss“ ist ein energetisches Metalcore-Album, das sich clever bei erfolgsversprechenden Stilmitteln seines Genres bedient und auf eigene Weise weiterentwickelt. Neben eingängigen Motiven und durchschlagenden Gitarren fällt die Doppelspitze am Mikro auf: Ed Gibbs und Paul Green überzeugen beide mit prächtigen Screams und ergreifenden Shouts und stellen die Harmonie ihrer Stimmen immer wieder unter Beweis („Acrimony“). Lediglich die eigenwilligen Clean Vocals von Ed Gibbs irritieren in den ruhigen Passagen. Deshalb dürfte wohl auch „The narcissist“ einer der Favoritensongs sein – er setzt gänzlich auf gutturalen Gesang. Bei vollem Einsatz ihrer Instrumente legen DEVIL LOST HIS SOUL einen wuchtigen Sound hin, der auch eindringlich ihre Message transportiert: Auf Verlust folgt Trauer folgt Heilung. Trotz aller Verzweiflung und Dunkelheit ist „Loss“ ein lebensbejahendes Album. Abschließend unterstreicht der Titeltrack noch einmal alle musikalischen Facetten der Band: Ihr Sinn für leise Töne und knisternde Atmosphäre giftelt in einem tönenden Finale mit reichlich Distortion – alle Songs wurden übrigens hervorragend produziert von Gitarrist Jonny Renshaw. (Nuclear Blast)

Jeanine Michèle Kock

ANTI- EPIPHONE JADE TREE METAL BLADE HYDRA HEAD RECORDS FAT WRECK EMOGS THREE. ONE. G

KINGSROAD
WWW.KINGSROADMERCH.EU

BRUNHILDE
TO CUT A LONG STORY SHORT

IT'S ROCK – IT'S PUNK – IT'S METAL.
STRAIGHTFORWARD CROSSOVER, MADE IN GERMANY.

PRODUCED BY CHARLIE BAUERFEIND
(MOTÖRHEAD, BLIND GUARDIAN, HELLOWEEN, ETC.).

OUT 26/02/2021!
WWW.BRUNHILDE.DE



being as an ocean CATCH THE WIND

DIGITAL SINGLE / OUT NOW



NOVELISTS FR TERRORIST

DIGITAL SINGLE / OUT NOW



COMBICHRIST NOT MY ENEMY

DIGITAL SINGLE / OUT NOW



AROGYA GENESIS

ALBUM / OUT 23.04.21



DOLLAR SIGNS Hearts Of Gold

DIGITAL SINGLE / OUT NOW

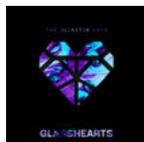


BLOODRED HOURGLASS DRAG ME THE RAIN

DIGITAL SINGLE / OUT NOW

THE DISASTER AREA

Glasshearts



Das Album ist eine Hommage an die Gemeinschaft mit ihren Fans: Der Titeltrack „Glasshearts“ ist ein sehr eingängiger cooler Song, der an THE AMITY AFFLICTION erinnert. Bei „Blackout“ geht es

anschließend schon etwas derber zur Sache, ARCHITECTS-Riffs und angepöbelte Vocals treffen auf LINKIN PARK-Vibe, der bei „But I blackout all my memories“ in bester Erinnerung an Chester Bennington daher kommt. Dies liegt sicherlich auch daran, dass Sänger Alex diese früher sehr viel gehört hat und sie unter anderem zu seinen ersten musikalischen Einflüssen zählen. „Bruised broken“ beginnt mit einem kurzen Industrial-Intro und mündet in typischem BMTH-Sound. Der ganze Song erinnert ziemlich an die Briten, was sicherlich auch daran liegt, dass auf „Glasshearts“ Romesh Dodangoda beim Mix mitgespielt hat, der mit seiner Produktion für das BMTH-Album „Armo“ sogar eine Grammy-Nominierung einfahren konnte. „Youth“ ist der absolute Gute-Laune-Partysong und lädt dazu ein, dass hoffentlich bald alle Lautstärken den Refrain mitgrölen können! Man hat sich außerdem erfolgreich neuen Input ins Boot geholt: So hat auch Noah Sebastian (BAD OMENS) am Songwriting mitgewirkt und Christoph Wieczorek (ANNISOKAY) hat das Mastering übernommen. Von zart bis hart ist auf „Glasshearts“ an Vocals und Riffs bis hin zu elektronischen Einflüssen alles vertreten, was das Herz der Fuze-Leser:innen begehrt. Kurz gesagt: Hier wird ein sehr frischer und moderner Sound gespielt. Wer oben genannte Bands mag, kann blind zugreifen und sich freuen, denn was die Bayern hier abgeliefert haben, ist ziemlich stark! Wem das vielleicht weniger gefällt, dem empfehle ich dringend ein paar „Happy pills“ oder ein Bier mit den Jungs, denn dafür sind THE DISASTER AREA immer zu haben: Abseits der Bühne sind sie viel lieber am Merchstand und verbringen die Zeit mit den Fans, als in irgendeinem ranzigen Backstage herumzulungern. (Redfield)

DOLLAR SIGNS

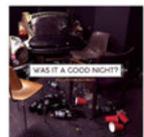
Hearts Of Gold

Was haben WESTON, Jeff Rosenstock, der frühe Frank Turner und die japanischen Punk-Legenden GING NANG BOYZ gemeinsam? Sie alle klingen, als hätten sie für das neue Album von DOLLAR SIGNS aus Charlotte, North Carolina Pate gestanden – was allerdings nicht bedeuten soll, dass „Hearts of Gold“ in irgendeiner Form abgekupfert oder nicht-eigenständig klingen würde. Im Gegenteil, DOLLAR SIGNS liefern hier in dreißig Hit-gespickten Minuten ein wahres Feuerwerk an bierseligem Indie-Punk ab, der mit seinen Akustikgitarren, Pianoeinsätzen und Bläsermelodien genau zur richtigen Zeit um die Ecke kommt und dessen nerdy Pop-Punk-Singalongs so ziemlich jeden abholen dürften, der in Zeiten wie diesen gute Partymusik mehr braucht als alles andere. Kurz gesagt: Der Frühling ist da, der Impfstoff ist auf dem Weg – und DOLLAR SIGNS könnten mit „Hearts of Gold“ eine der Bands des Soundtracks zum Post-Corona-Durchdrehen werden. (Hopeless)

David Schumann

DOLLARS FOR DEADBEATS

Was It A Good Night?



Der schon seit Jahrzehnten totgeglaubte Punk soll ja angeblich in Süddeutschland noch viel toter sein. Heißt es zumindest. Dem widersprechen zwar seit Jahren zahlreiche Vertreter des

Genres, die von hier stammen, jedoch hält sich dieses Klischee hartnäckig. DOLLARS FOR DEADBEATS aus München zählen zu den oben genannten. Ihr zweites Album „Was It A Good Night?“ zeigt mal wieder, wie vielseitig Punk eigentlich ist. Die Band um Sängerin Kirsty Call spielt sehr melodischen und nicht bis zur Unkenntlichkeit überproduzierten, ehrlichen Punkrock. Wieder ein Album, das einen das Erlebnis eines Konzerts umso mehr vermissen lässt. Die Songs, die alle zwischen Ohrwurm und Hymne pendeln, fügen sich perfekt in das Konzept des Albums ein und fühlen sich dabei einfach richtig an. Modern und gleichzeitig Oldschool, so wie es sein muss. (Gunner)

Andreas Regler

DREAMSHADE

A Pale Blue Dot



Dafür, dass DREAMSHADE seit über zehn Jahren aktiv sind und laut Pressemitteilung „Genre-Hits“ veröffentlicht haben, bin ich überrascht, dass die Schweizer mir noch nie untergekommen

sind. Leider habe ich auch nicht das Gefühl, etwas verpasst zu haben. DREAMSHADE veröffentlichen nun ihr fünftes Studioalbum, auf dem sich melodischer Metalcore mit Einflüssen aus Electronic, Rock und Rap verbindet. Das gelingt auch. Es ist nur alles sehr ... glatt. Das mag zum einen zeigen, dass sie, wie sie im Interview erzählen, mittlerweile perfekt miteinander harmonieren und arbeiten. Allerdings packt es einen nicht. Weil da die Ecken fehlen, die Kanten, die alles noch ein bisschen interessanter machen. Die meisten Songs fallen ziemlich vorhersehbar aus. Refrain jagt Vers und Breakdown jagt Breakdown. Ein Lichtblick ist „Elephant“, dessen Text zumindest aufhorchen lässt. Bei „Save this“ wurden Fanstimmen mit eingeflochten, doch auch das hat leider keinen besonderen Effekt. In der Intention erinnert „A Pale Blue Dot“ oft an frühere und rockigere NORTHLANE und BORN OF OSIRIS, die Schweizer machen auch nichts verkehrt. Sie schaffen es nur leider nicht, zu überzeugen und mich mitzuziehen. (Horang Music)

Christina Kiermayer

EGO KILL TALENT

The Dance Between The Extremes



Man mag sich gar nicht vorstellen, wie frustrierend es für die Brasilianer gewesen sein muss. 2020 hatte wohl alles zu bieten, was sich eine Band nur wünschen kann. Supportporturen für die größten

Rockbands der Welt wie METALLICA, SYSTEM OF A DOWN oder FOO FIGHTERS, Touren um den ganzen Erdball, die größten Festivals. Und dann: Nichts. Das Album fast ein Jahr verschoben und als EPs häppchenweise veröffentlicht. Nun ist „The Dance Between Extremes“ da und zeigt, dass diese Angebote nicht zu unrecht im Raum standen. EGO KILL TALENT sind in erster Linie eine Rockband, die zu oben genannten Bands wie die Faust aufs Auge gepasst hätten. Breitbeiniger Rock mit Einflüssen aus den späten 90ern, als Grunge schon Mainstream war. Man merkt, dass hier durchaus die FOO FIGHTERS einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben. Und da deren letztes Album ja eher ruhigerer Töne angeschlagen hat, machen es sich hier jetzt EGO KILL TALENT bequem. Bleibt zu hoffen, dass die Band 2022 alles nachholen kann, was für 2020 geplant war. (Warner)

Dennis Müller

ENDSEEKER

Mount Carcass



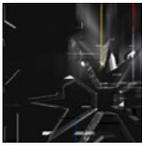
Drittes Album, zweite Steigerung. War das letzte Album der Hamburger schon ein starkes, klassisch-schwedisches Death-Metal-Werk, haben sie sich dieses Mal stilistisch noch ein wenig weiter geöffnet. Dabei finden sie absolut die richtige Mischung, schaffen es ähnlich wie ihre Labelkollegen THE CROWN oder LIK, gut verdaulichen und furchtbar unterhaltsamen Death Metal zu schreiben. Ob man sich dabei in Richtung Schweden, Großbritannien oder Florida orientiert, ist egal. Die Zusammenstellung fühlt sich frisch an. „Merciless tide“ ist eines der wenigen Stücke, bei dem sie eher geradlinig vorgehen. Der Titeltrack ist das krasse Gegenteil, so vertrackt wie hier in den Strophen haben ENDSEEKER noch nie agiert – nur um dann mit dem stärksten und eingängigsten Refrain der gesamten Platte um die Ecke zu kommen. Wer hier nicht die Faust hebt und mitsingen möchte, hat Death Metal nicht begriffen. Zum Abschluss des Albums gibt es mit „Escape from New York“ ein Cover des Titelthemas des gleichnamigen Films. Hätte schiefergehen können, schließt das Album aber perfekt ab und könnte auch eine ihrer eigenen instrumentalen Nummern sein. Ob es von nun an weiter bergauf oder „nur noch“ seitwärts geht, wird sich zeigen. Qualitativ lösen ENDSEEKER hier jedoch ein Versprechen ein, das sie mit ihren ersten beiden Alben gegeben hatten. (Metal Blade)

Manuel Stein



ERRA

Erra



ERRA finden zurück zu alter Stärke. Wo der Vorgänger „Neon“ noch unausgegoren und wenig durchdacht gewirkt hat, haben sich bei „Erra“ kleine Fehler behoben und auch kreativ alle Register gezogen. Technisch eine der Speerspitzen moderner Metal progressiverer Ausprägung, haben sie nun auch was das Songwriting angeht noch mal eine gute Schippe draufgelegt. Atmosphärisch dicht, bildgewaltig und verdammt frisch kommt das neue Album des US-Quintetts um Sänger J.T. Cavey und Gitarrist Jesse Cash daher. Natürlich ist auch die Produktion, dank des Grammy-nominierten Duos Carson Slovak und Grant McFarland (die auch für die Produktionen von AUGUST BURNS RED verantwortlich sind) wie gewohnt auf absolut höchstem Niveau. Sie haben es im Vorfeld mit den klug gewählten Singles „Snowblood“, „Visionary“ und „Scorpion hymn“ geschafft, die Vorfreude auf das Album hoch zu halten und erzeugen damit einen Spannungsbogen, der sich durch die gesamte Länge des Albums zieht und keine Langeweile zulässt. Es tut der Liebe übrigens keinen Abbruch, dass sie allgemein etwas sperriger als die Genrekollegen von ARCHITECTS oder NORTHLANE wirken. „Erra“ bleibt dadurch einfach länger spannend als andere aktuelle Releases vergleichbarer Bands. (UNFD)

Carsten Jung

EYEHATEGOD

A History Of Nomadic Behavior



Nein, für ihren regen Output in Sachen Studioalben sind die Südstaaten-Sludge-Recken definitiv nicht bekannt. Seit dem bis dato letzten, selbstbetitelten Langspieler sind bereits satte sieben Jahre vergangen, der Vorgänger „Confederacy Of Ruined Lives“ liegt sogar weitere 14 Lenze zurück. Da die stilprägende Truppe im Zuge der weltweiten Corona-Pandemie aber „gerade eh nichts zu tun hat“, wie Fronter Mike Williams sagt, wurde eben kurzerhand Album Nummer sechs eingerotzt. Ebendieses kommt nun auch – im Rahmen der physischen Grenzen eines Tonträgers – mit jener charmanten Mixtur daher, für die Fans des dröhnenden Sumpf-Gehaues die Band so schätzen: brazelndes Gitarrengezwimmer, wuchtiges Geschepper und jede Menge zähe Kopfnicker-Grooves. Die ruppigen, schleppenden Song-Brocken wurden dabei wie gewohnt von Williams endveredelt – der Frontmann keift, klagt und motzt wie eh und je herrlich angespisst aus den Membranen. Klar, das Strickmuster der zwölf Tracks ist weitestgehend dasselbe, nur selten brechen Songs wie das zwischenzeitlich recht flotte „The outer banks“ mal aus dem hypnotisch langsamen Grundmetrum aus. Am Ende ist „A History Of Nomadic Behavior“ dennoch eine rundum charmante Sache – die die Sehnsucht nach schwitzigen Live-Shows in diesen Zeiten noch einmal größer macht. (Century Media)

Anton Kostudis

GREAT ESCAPES

Okay



GREAT ESCAPES schicken uns mit ihrem neuen Album „Okay“ auf eine wunderbare Zeitreise. Zurück in eine Zeit, in der alles etwas einfacher war und Bands wie SAMIAM als das Maß aller Dinge galten. Unwillkürlich fühlt man sich an die deutschen Emo-Genregroßen der frühen 2000er Jahre erinnert, THAT VERY TIME I SAW, AMBROSE, PALE oder THREE MINUTE POETRY, um nur einige zu nennen. GREAT ESCAPES legen einem diesen wohligen Mantel der schönen Erinnerungen um, ohne dabei altbacken zu wirken. Irgendwo zwischen Emopunk und Alternative angesiedelt liefern GREAT ESCAPES einen wundervollen und vor allem cleveren Mix aus positiver Energie und melancholischer Nachdenklichkeit. Ob in der ersten Frühlingssonne oder an den trübsten Wintertagen, die Songs von GREAT ESCAPES bestehen neben schönen Melodien und Refrains, die sofort hängenbleiben, vor allem auch durch die ehrlichen Texte, die einen mitnehmen und mit denen

man sich so verdammt gut identifizieren kann. Für einige Songs wurden zusätzlich extrem passende Features verwirklicht. So konnten Freunde der Band wie Benjamin Mirtschin von CITY LIGHT THIEF und Niclas Steinkamp von ELM TREE CIRCLE für einige Passagen auf „Okay“ gewonnen werden. Songs wie „Spring fake“, „Phobophobia“ oder „Are you okay?“ gehen sofort ins Ohr und spielen sämtliche Stärken von GREAT ESCAPES voll aus. Eine absolut Runde Sache. Gerne mehr davon. (Midsummer)

Carsten Jung

HAIL THE SUN

New Age Filth



Wären HAIL THE SUN ein Bild, so wäre es ein farbenfrohes. Die Musik der US-Amerikaner ist so abwechslungsreich, wild und koloriert, wie man es nur selten hört. Klar, auch „New Age Filth“ klingt „irgendwie“ nach Bands wie CIRCA SURVIVE und DANCE GAVIN DANCE, dennoch gelingt es HAIL THE SUN, ihre eigenen Elemente mit einzubinden, die die Band erst so unwiderstehlich klingen lassen. Bereits mit „Domino“ wird klar, wie abwechslungsreich das neue Album ist und wie sehr HAIL THE SUN es lieben, mit ihrer Musik zu experimentieren. „New Age Filth“ ist ein buntes Potpourri aus allem, was man an amerikanischem Post-Hardcore lieben kann. Teils tänzerisch („Misfire“), teils rockig („Slander“), mathcoreig hart und schnell („Hysterianics“), sind die kurzweiligen Songs von HAIL THE SUN klug und outdrendig strukturiert. Kaum einer anderen Band gelingt es so geschickt, von harten Blastbeats in einen cheesy Cleanpart („Domino“) zu wechseln, ohne dabei ihre musikalische Integrität zu verlieren. Die Wartezeit von drei Jahren seit dem letzten Release „Mental Knife“ war jede Sehnsucht wert. „New Age Filth“ ist ein weiterer starker Release, der wunderschön vertraut klingt und bei dem der unfassbar abwechslungsreiche Gesang von Donovan Melero hervorstrahlt. HAIL THE SUN beweisen erneut, dass ihre Vision von Post-Hardcore niemals müde wird, sondern mit jedem Mal stärker und stärker. (Rude)

Rodney Fuchs

HOLDING ABSENCE

The Greatest Mistake Of My Life



Die Band hat an Selbstverständlichkeit und Souveränität zugelegt. Nochmals. Das wird von Beginn an deutlich. Vielleicht liegt es daran, dass HOLDING ABSENCE den Fokus weiten. Thematisch geht es nicht mehr „nur“ um Facetten der Liebe, wie noch auf dem Debüt. „The Greatest Mistake Of My Life“ setzt sich mit dem ganzen Spektrum menschlicher Emotionen auseinander. Pathos, Übertreibung, Euphorie – alles ist dabei. Und wie! Die Waliser umarmen das Leben und sprechen Zuversicht zu, auch wenn die Umstände weniger schön sind. Mit der Reduktion des Line-ups auf ein Quartett scheint auch die musikalische Stoßrichtung gestrafft worden zu sein. Das in dem Sinne, als dass HOLDING ABSENCE ihre Qualitäten diesmal noch klarer herausstellen. Der berührende Cleangesang von Frontmann Lucas Woodland und seine belastbaren, persönlichen Worte sind das Eine. Die Gruppe aus Cardiff tritt aber gleichfalls auch mit einem exzellenten Songwriting an und scheut sich nicht davor, in vermeintlich kitschige Gefilde vorzustoßen. Wichtig dabei ist, dass alles authentisch und natürlich klingt. Trotz des immensen Generalitätsniveaus, das „The Greatest Mistake Of My Life“ erreicht. HOLDING ABSENCE sind mehr Rock als alles andere. Diese Entwicklung war zu antizipieren und erfolgt stimmig. Heftige Post-Hardcore-Akzente gibt es vorerst aber weiterhin. Das kommt der Dynamik des Werks zugute und hilft bei der Umsetzung der den Stücken zugrundeliegenden Emotionen. Vor allem stechen die großen Rock-Refrains heraus. Natürlich. (SharpTone)

Arne Kupetz

JAPANISCHE KAMPFHÖRSPIELE

Neues aus dem Halluzinogenozin

Ein Selbstläufer ist die Auseinandersetzung mit den Krefeldern noch nie gewesen. Dabei bleibt es. Die musikalischen Extremisten geben sich auf ihrem neuesten Album wiederum unberechenbar und

ausgewiesen experimentierfreudig. Keine Erwartungen zu erfüllen, versteht sich von selbst. Die Herausforderung und Leistung bestehen darin, mit anderen, eigenwilligen Stilmitteln einen letztlich doch heftigen, eigentlich widersprüchlichen und zwingenden Crossover-Mix zu erschaffen. Gefühl ist die Veröffentlichungen von JAPANISCHE KAMPFHÖRSPIELE stets ein Spiegel ihrer Entstehungszeit. „Neues aus dem Halluzinogenozin“ klingt dann auch nach einem ungezügelter Beschäftigungsdrang, freigeistiger Umtriebigkeit, entfesselter Kreativität und selbstbewusstem Wagemut – der Attitüde nach irgendwie nach Pandemie-Wahnsinn. Während der rund halbstündigen Spieldauer gibt es immens viel Input, der aber nicht zufällig erklingt, sondern auf eine krude Eingängigkeit abstellt – in jedem Fall durchweg spannend bleibt und die Beschäftigung lohnt. Nein, Death-Grind steht nicht länger auf dem vordergründigen Plan. Komplexität und Härte weist „Neues aus dem Halluzinogenozin“ dennoch auf. Gehöriges Potenzial anzuecken, bietet das Quintett selbstredend ebenfalls. Den Krefeldern geht es ja gerade darum, Reaktionen zu provozieren. JAPANISCHE KAMPFHÖRSPIELE fallen auch deshalb als künstlerisch brillant in einem avantgardistischen DEICHKIND-Verständnis auf. Zumal sie auf mehreren Wirkungsebenen unterwegs sind und man nichts als gegeben oder so eindeutig ansehen sollte, wie es beim Erstkontakt vielleicht erscheint. (Bastardized)

Arne Kupetz

LANTERN

Dimensions

Zugegeben, „Dimensions“ war eines der liebsten Alben des Verfassers im letzten Jahr. Vielleicht nicht eines der besten, dafür aber eines, das mit Liebe zum Detail und Liebe zum Genre geschrieben wurde. Warum? Weil die Finnen es bei ihrem dritten Album in bester Finnen-Tod-Manier geschafft haben, herrlich finstere Melodien mit vertrackten, aber nicht verkopften Strukturen zu verbinden. Wie die

Werke zuvor benötigt „Dimensions“ einige Durchläufe, bis es vollends zündet. Dann jedoch packen LANTERN zu und ziehen einen in ihren Bann. Einzig den Longtrack „Monolithic abyssal dimensions“ am Ende der Platte mag man ein wenig beanstanden. Hier verrennen sie sich gerade im Mittelteil ein wenig und verlieren den Zuhörer. Nichtsdestotrotz zeigen LANTERN, die sich seit ihrem Debüt Mal für Mal zugänglicher geben, dass man sich weiterentwickeln kann, ohne gleich den Schritt in Richtung Kommerzialisierung zu machen. Noch immer ist das Trio stark im Untergrund verwurzelt, noch immer spricht die Musik eher Finnen-Tod-Enthusiasten als Methorn-Schwinger an. Dem tiefschwarzen Strudel von „Dimensions“ würde wohl auch ein Wikingerschiff nicht entkommen. (Dark Descent)

Manuel Stein

LASERSHARK

A Guide On How To Fuck Things Up



Hahaha, die Tracklist dieses Albums liest sich wie ein kleines, charmantes, schiefgegangenes Standup. LASERSHARK bestehen aus (Ex-)Mitgliedern mehrerer Münsteraner Hardcore-

Bands (IDLE CLASS, GOODBYE FAIRGROUND, SWAN SONGS, GRIM GOAT, NOTIONS) und veröffentlichten ihre erste EP 2018 wie nun „AGFTTU“ über Midsummer Records. Das Presseinfo spricht von „Münsteraner Abschaum“ und „rüdigem Debütalbum“. Jungs, es ist echt nicht so schlimm. Dieses Album mit seinem trashigen Hardcore-Punk-Mix macht eine Menge Spaß. Gangshouts, Moshparts, Singalongs. Hach. Die Ironie und das recht auffällige Augenzwinkern bei Songtiteln wie „A skeleton walks into a bar“ oder „Defined by Kleingartenverein“ erscheint manchen vielleicht lächerlich, aber man muss eben nicht alles so ernst nehmen. Zu jedem einzelnen Song kann eine Party gestartet werden, doch wird es vor allem in der zweiten

NO USE FOR A NAME
RARITIES VOL. 2: THE ORIGINALS
DEMOS AND EARLY VERSIONS OF YOUR FAVORITE NO USE SONGS OUT NOW!

NOFX SINGLE ALBUM
BRAND NEW ALBUM OUT NOW!

FAT
Info & pre-order at fatwreck.com

Hälfte abwechslungsreich und auch mal kurz ruhiger und grooviger. Man entdeckt bei jedem Hördurchgang einen neuen Favoriten. Zu dem Zeitpunkt, an dem ich dies tippe, möchte ich besonders „The tenth decay“ empfehlen, in zwei Stunden ist es vielleicht wieder ein anderer. Begrüßen wir LARSERSHARK, diesen Münsteraner Abschaum, und feiern wir dieses räumige Debütalbum. Wir sehen uns dann irgendwann im Skaters Palace. (Midsummer)

Christina Kiermayer

LÜT

Mersmak



LÜT sind lit! Diese Feststellung sei ganz ausdrücklich vorangestellt, denn das Album macht, entsprechend seinem norwegischen Titel „Mersmak“, Lust auf mehr. Und das von Beginn an! LÜT

kennen keine Umwege, keine Verklammerungen oder doppelte Böden – what you see is what you get. Was aber wiederum nicht bedeutet, dass man es sich hier zu einfach macht, es geht vielmehr um die Vermittlung eines unmittelbaren und echten Gefühls. Dass norwegische Nachwuchsbands mittlerweile mit KVELERTAK, die sich in ihrem Heimatland absolut im Mainstream bewegen, großgeworden sind, macht sich auch bei LÜT bemerkbar. Auch sie wissen, dass man durchschnittliche gesangliche Fähigkeiten durch ein verspieltes, melodienstarkes Gitarrenfundament durchaus wettmachen kann. Direkte Metal-Anleihen sind bei LÜT aber nicht zu finden, „Mersmak“ klingt schon eher nach einer punkigen, bierseligen Skandinavien-Rock-Party, womit auch einer der breit gestreuten Unsinnstitel („We will save scandirock“) zumindest ansatzweise einen Sinn erhält. Da norwegische Texte, ebenfalls dank KVELERTAK oder auch ONDT BLOD, mittlerweile keine Hürde mehr darstellen, muss man nur mit dem dröge dreinschauenden Typ auf dem Cover klarkommen sowie mit der Eierkneifstimme, die in den meisten Strophen allgegenwärtig ist. Aber dann: jenseitig sein und das Leben feiern. (Loud Media)

Christian Biehl

MANSFELD

Max und Moritz

Okay, die Idee ist schon ziemlich cool: Man nehme Wilhelm Buschs legendäre „Max und Moritz“-Geschichte, vermenge sie mit einer Stunde anspruchsvoller Gitarrenmusik – fertig ist das vertonte Prog-Märchen. Genau das haben die Hallenser MANSFELD (ehemals RETARDED NOISE SQUAD) getan. Und das Resultat ist wirklich beeindruckend: Während die beiden Vokalistinnen Sara Seubert und Tobias Reinicke im Wechsel-Singsang Buschs weltbekannte Reime zum Besten geben,

begleitet der Rest der Truppe die „Bubengeschichte in sieben Streichen“ mit teils anspruchsvoll-vertrackter Untermalung. Das Spektrum reicht dabei von hartem, wuchtigem Metal bis zu sphärisch-samtigen oder auch poppig-reduzierten Passagen. Unzählige Gastmusiker – unter anderem an Akkordeon, Horn, Saxophon, Klarinette oder Bratsche – sorgen obendrein für ausgefallene Farbtupfer im Sound. Die ansprechende Aufmachung samt 24-seitigem Booklet und eigens angefertigten, liebevollen Illustrationen setzt diesem modernen Metal-Hörspiel die Krone auf. Ein Album, in dem ohne Frage jede Menge Arbeit und Leidenschaft steckt. Nur an der Musik werden sich am Ende die Geister scheiden: Während MANSFELD mit ihrem Debüt vor allem bei ausgewiesenen Prog-Liebhabern punkten dürften, könnte „Max und Moritz“ vielen Hörern etwas zu schrill und verschachtelt sein. Dennoch, allergrößten Respekt für ein wirklich bemerkenswertes Album! (DIY)

Anton Kostudis

MARATHONMANN

Alles auf Null



Es ist eine dieser Geschichten des Jahres 2020. Band geht auf Tour. Tour muss abgebrochen werden. Festivals werden abgesagt. Und dann sitzt man zu Hause und überlegt, was denn jetzt eigentlich noch geht. MARATHONMANN haben sich im Sommer 2020 daher auf ein neues und der Situation angemessenes Projekt eingeschossen: Akustikshows mit Abstand. Der Start war Anfang August im heimischen Münchner Backstage. Gleich an zwei Abenden hintereinander haben die Jungs es geschafft, den Biergarten vor Ort zu füllen. Ob „füllen“ bei einem Abstandskonzert der richtige Begriff ist, sei mal dahingestellt. Gleich zu Beginn merkt man bei „Alles auf Null“ hier wurde mit Herzblut gearbeitet. Das sind nicht einfache Songs, die jetzt mit der Akustikgitarre gespielt wurden. Sie haben Gastmusiker für Streicher engagiert, Arrangements verändert und aus den bekannten Songs etwas völlig Neues kreiert. Daraus entstand eine kleine überschaubare Tour, deren Konzerte mitgeschnitten wurden. Umso mehr freut es die Fans jetzt, dass diese überschaubare Zahl an Konzerten nun für jeden zugänglich gemacht wurde. Der Sound der Live-Aufnahmen ist super. Jedes Instrument und jede Stimme haben den von ihnen benötigten Raum. Wer letztes Jahr dabei war, hat sofort wieder das Gefühl von damals. Für alle anderen gibt es ein wirklich spannendes und sehr gut klingendes Akustik-Live-Album mit bekannten Songs im neuen und passend sitzenden Gewand. (Redfield)

Andreas Regler

MASON HILL

Against The Wall



2008 gründete sich MASON HILL als eine Art Schülerprojekt in Glasgow. Nach vielen Ups und Downs im Showgeschäft, inklusive klichschhaft betrügerischem Labelboss, war die Band eigentlich schon Geschichte. Da sie aber nicht unterzukriegen sind, wurde ein Kickstarter-Projekt ins Leben gerufen, das dank zahlreicher Unterstützer die Produktion des Debütalbums ermöglichte. „Against The Wall“ ist in jeder Hinsicht ein Befreiungsschlag. Es wäre ja nicht auszudenken, wie traurig die Geschichte wäre, wenn nach dieser Biografie das Album nur so lala geraten wäre. Alternative Rock mit Punk-Attitüde. Mehr gibt es dazu eigentlich nicht zu sagen. Der Sound drückt von allen Seiten und die einzelnen Arrangements zeugen von fünf wirklich fähigen Musikern. Die Songs variieren nur so stark, dass der rote Faden nach zu jeder Zeit erkennbar ist. Wer die früheren SHINEDOWN mochte und wem es schon immer etwas peinlich war, dass auch NICKELBACK zu diesem Genre zählen, der sollte hier unbedingt zugreifen. In MASON HILL schlummert ganz offensichtlich noch so einiges, das unbedingt an die Öffentlichkeit muss. (7HZ)

Andreas Regler

MISTER MISERY

A Brighter Side Of Death

Hui! Bereits im Opener „Ballad of the headless horserman“ zeigen MISTER MISERY aus Schweden, was alles in ihnen steckt. Beim ganzen Drumherum denkt man noch, man bekommt den nächsten CRADLE OF FILTH Klon, aber hier wird doch viel mehr geboten. Klar, wir haben die Keyboards und Facepaint, aber dann einen Breakdown, gefolgt schicken Gitarrensolis, und einem wunderbar poppigen Refrain, für den auch so manche Metalcore Band töten würde. Der Vergleich zu Bands wie MOTIONLESS IN WHITE wird in den Kommentaren auf den Socials der Band immer wieder laut, aber nie negativ belegt. MISTER MISERY mischen einmal alles aus der Metalszene auf, packen es in ihren eigenen Sound, legen noch ne extra große Schippe Theatralik und Schminke drauf, und fertig ist „A Brighter Side Of Death“. Auf jeden Fall eine Überraschung und eine Band die man im Auge behalten sollte. (Arising Empire)

Dennis Müller

MORTA SKULD

Suffer For Nothing

Zur ersten Liga des Death Metal gehörten MORTA SKULD nie, auch mit ihrem 2020er Release ist kein Innovationspreis zu gewinnen. Dafür ist der Sound der Amerikaner zu steril, sind die Songs zu vorher-



sehbar. Klar, das Quartett weiß, wie man ursprünglichen Death Metal der Florida-Schule spielt. Doch reicht das heutzutage nicht mehr, um aus dem Sumpf der unzähligen Genre-Bands hervorstechen. Es fehlen wirklich packende Melodien, zündende Grooves oder überragende technische Finesse. Alles auf dem siebten Album der Herren aus Wisconsin, dem zweiten seit der Reunion 2012, ist mitelmäßig. So ist von „Suffer For Nothing“ nicht unbedingt abzuraten – falls ein zufälliges Lied in einer Playlist auftauchen sollte, muss man nicht direkt weiterskippen. Man wird danach aber sicher nicht unbedingt herausfinden wollen, von wem diese Nummer stammt. Nur „okay“ reicht mittlerweile in diesem Genre eben nicht mehr. (Peaceville)

Manuel Stein

NOFX

Single Album



Man nehme 23 Songs, zwei Tonträger und fertig ist ein Doppelalbum. Klingt in der Theorie simpel, funktioniert in der Praxis aber nur, wenn man auch genug überzeugende Tracks geschrieben hat. Dies war bei NOFX nicht der Fall, doch statt ein halbgares Double-Album auf den Markt zu bringen, entschieden sie sich dazu, das Ganze auf zehn Songs zu kürzen und mit „Single Album“ das erste neue Studiowerk seit vier Jahren zu veröffentlichen. Eines, das für NOFX-Verhältnisse sowohl relativ düster als auch experimentell daherkommt. So eröffnet „The big drag“ das 14. NOFX-Kapitel schon fast post-hardcoreesk, mit einem düsteren Fünf-Minuten Stück. Und genauso geht es weiter, egal ob das herzerzählende „I love you more than I hate me“, das von Reggae getriebene „Fish in a gun barrel“ über einen Amoklauf oder die Piano-ballade „Your last resort“, Fat Mike und seine Kollegen nehmen uns hier mit auf einen sehr dunklen Pfad, was NOFX aber zweifelsohne gut steht. „Single Album“ ist keine Gute-Laune-Punk-Platte, aber dafür ein weiterer Meilenstein in der Diskografie der Punkrock-Pioniere aus Kalifornien, das mit jedem Durchgang besser wird. (Fat Wreck)

Christian Heinemann

OF MICE & MEN

Timeless

Auch wenn mich die EP direkt abholt, sticht vor allem „Obsolete“ mit seinem groovigen Riff und der unbändigen Energie hervor. „Anchor“ ist dagegen etwas zu ausladend, auch wenn der Song nach einigen Anläufen eine angenehme Tiefe entfaltet. Auch der Titeltrack geht schnell ins Ohr und



BAEST NECRO SAPIENS
05.03.21



Necro Sapiens lässt das Death Metal Herz höherschlagen!

Erhältlich als 180 Gramm LP+CD, Ltd. Mediabook + Patch und auf allen digitalen Plattformen.



EYEHATEGOD A HISTORY OF NOMADIC BEHAVIOR
12.03.21



DAS NEUE ALBUM DER SLUDGE - URVÄTER!

Erhältlich als Ltd. CD Digipak, LP+CD & Poster, Digital Album.



ENFORCED KILL GRID
12.03.21



PURE CROSSOVER DEATH

Erhältlich als CD Jewelcase, LP+CD und Digital Album.



CRYPTOSIS BIONIC SWARM
26.03.21



Auf ihrem Debütalbum loten Cryptosis die Grenzen des Extreme - Metals aus und werden so mit „Bionic Swarm“ einen bleibenden Eindruck in der Metalszene hinterlassen! Erhältlich als Ltd. CD Digipak, Gatefold LP + CD & Digital Album.



www.CENTURYMEDIA.com



OF MICE & MEN liefern genau das, was man erwartet: modernen und teils etwas zu seichten Metalcore, der aber auch an einigen Stellen wirklich zu gefallen weiß. Schade nur, dass die Band ein paar mal zu oft das Tempo rausnimmt. Ohne die cleanen Refrains hätten mir die Songs oft besser gefallen, denn für mich liegt die große Stärke dieser Band in den härteren Parts. (SharpTone)

Marvin Kolb

THE OFFSPRING
Let The Bad Times Roll



In diesen Zeiten kannst du dich entweder unter deiner Bettdecke verkriechen oder du akzeptierst die Misere, so wie THE OFFSPRING, die nach neun Jahren mitten in einer globalen Pandemie ein neues Studioalbum releasen. „Let The Bad Times Roll“ – sich nicht im Negativen suhlen, sondern den Spaß darin finden und diesen festhalten. THE OFFSPRING gelingt es über die gesamte Platte hinweg, unangestrengt jung zu klingen, die nostalgische Magie des Spätneunziger-Punk zu erwecken. Die Texte hingegen erzählen mitunter das Gegenteil und retten so definitiv die Authentizität der Platte. So fällt

„We never have sex anymore“ unmittelbar mit seinem kontroversen Titel auf und überzeugt, indem Frontmann Dexter Holland ein ungeschöntes Bild des Alterwerdens zeichnet. Trotz einer gewöhnungsbedürftigen Melodie im Refrain könnte dieser Track ein neuer dauerhafter Hit für die schon so lange existierende Band werden, was ja schon als erfrischende Ausnahme in dieser Hinsicht gelten darf. Als kleines Intermezzo überrascht mit „In the hall of the mountain king“ eine bekannte Komposition von Edvard Grieg, mit steigendem Tempo immer wieder hintereinander gespielt und in vollem Bandarrangement. Ob das jetzt als nettes, eher sinnfreies Gimmick oder eben gewollt punkiger Unfug für zwischendurch einzustufen ist, sei mal da hingestellt. Getragen von der starken Lead-Single ist „Let The Bad Times Roll“ insgesamt ziemlich gelungen! (Universal)

Jonas Uden

RYKER'S / THE EULOGY
Casselfornia über alles

Von Kassel bis nach Kalifornien ging die Reise, in diesen Zeiten vermutlich hauptsächlich virtuell. Herausgekommen ist diese kleine, aber feine Split-EP von RYKER'S und THE EULOGY, die mit jeweils zwei Songs vertreten sind. Die Hardcore Veteranen aus Kassel machen dabei das, was sie am bes-



ten können: druckvollen und groovebetonten Neunziger-Jahre-Hardcore, kantig und voller Spielfreude. Das kalifornische Allstar-Pendant steht ihnen in nichts nach und ergänzt das Paket mit zwei Tracks, die den Blick eher nach vorne richten und sehr modern rüberkommen, was der Ausgewogenheit der Scheibe sehr guttut, so dass man nach einer Viertelstunde eigentlich nur noch denkt: Mehr davon bitte! (Unity Worldwide)

Philipp Sigl

SCARRED

Auch in Luxemburg weiß man, wie man Metal spielt. Die dort ansässigen SCARRED machen auf ihrem neuesten Output (fast) alles richtig. Technisch versierter, moderner Death Metal steht in großen Letztern darüber, trotzdem sind es die vielen Details im Kleingedruckten, die dieses Album so besonders machen. Zahlreiche atmosphärische Passagen und elektronische Elemente bereichern den kalten, düsteren und mitunter sehr industriell anmutenden Sound. Neben den messerscharfen Growls findet sich zudem auch Klagesang, der aber nie zum

Selbstzweck, sondern immer songdienlich eingesetzt wird, was dem Album eine ganz eigene Note gibt und es abwechslungsreicher macht. MESHUGGAH oder auch JINJER müssen als artverwandte Bands genannt werden, auch wenn SCARRED mitunter nicht ganz an deren inszenatorische Kraft heranreichen. Zuweilen verlieren sie sich ein bisschen in der Vielfalt der (Polyrhythmik-)Möglichkeiten, ein etwas kompakteres Songwriting hätte dem einen oder anderen Song gutgetan. Hervorzuheben ist die fantastische Produktion, die den brachialen Songs den entsprechenden Druck verleiht, zugleich aber auch die nötige Luft zum Atmen lässt. Wer mit dem Stichwort Djent keine Berührungspunkte hat und auch mal eine Band abseits der großen Namen entdecken möchte, kann hier bedenkenlos zugreifen. (Season of Mist)

Philipp Sigl

SIDEWALK SURFERS
Growing Up Is A Mess

In einer Zeit, in der Konzerte eine entfernte Erinnerung sind, Festivals in weiter Zukunft zu liegen scheinen und die Pandemie und der Winter die bestimmenden Themen des Tages sind, brauchen wir mehr Positivität, mehr gute Laune, mehr Ablenkung. Genau dies bieten SIDEWALK SURFERS mit ihrem dritten Al-

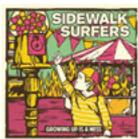
THE STUNNING NEW ALBUM
FEATURING "SNOWBLOOD" AND "DIVISIONARY"
AVAILABLE ON LIMITED COLOURED VINYL, CD AND STREAMING
VISIT ERRABAND.COM | UNFDCENTRAL.COM FOR MORE INFO

WWW.ERRABAND.COM

A DAY TO REMEMBER
DAS NEUE ALBUM
You're Welcome
OUT NOW

www.adtr.com

EMP **FUELED BY RAMEN**



bum „Growing Up Is A Mess“. Es gibt hymnischen, treibenden Punkrock, der einen den Sommer herbeisehnen lässt. Man fühlt sich auf angenehmste Weise an Bands wie BOUNCING SOULS, SPERM-BIRDS oder VENEREA erinnert. SIDEWALK SURFERS sind ein bisschen erwachsener geworden, gefestigter, dabei aber sich selbst und ihrer Musik treugeblieben. Ihre Hymnen auf das Erwachsenwerden sind heute noch genauso relevant wie die politischen Themen, die SIDEWALK SURFERS beackern. Sie haben eine Meinung und scheuen sich nicht, diese kundzutun. Die Liebeserklärungen an das Feiern, an Bier und an die feuchtfröhlichen lauen Sommernächte im Skatepark sowie der berüchtigte SIDEWALK SURFERS-Humor dürfen dennoch nicht fehlen. Grundsymphatisch und stets gute Laune versprühend hilft „Growing Up Is A Mess“ dabei, die Zeit bis zum Sommer zu überbrücken. Die Hoffnung, diesen gemeinsam zelebrieren zu können, stirbt schließlich zuletzt – bevorzugt mit eiskaltem Bier und „Growing Up Is A Mess“ von SIDEWALK SURFERS in Dauerrotation. Anspielertips: „21“, „Growing up“ und „Blindfolded“. (Barhill)

Carsten Jung

SLOPE
Street Heat



Zehn Jahre, nachdem FAITH NO MORE, BEASTIE BOYS, BIOHAZARD (usw.) mitten in den Achtzigern alte Regeln brachen und neue Genres wie Rap-Metal und Funk-Rock entwarfen, war Crossover auf dem Zenit seiner Popularität. Das führte zu Unmengen von Nachahmern und Verirrungen, Mike Patton (FAITH NO MORE) fand damals deutliche Worte zur fragwürdigen Qualität besonders der deutschen Mitbewerber. Heute kann man wieder Crossover machen, ohne dass alle die Augen verdrehen, siehe GHOSTEMANE oder TURNSTILE. Den Vergleich mit letzteren müssen SLOPE akzeptieren, so deutlich sind die ästhetischen Parallelen, so offensichtlich bezieht man sich auf dieselben Wurzeln. SLOPE sind zu jung, um den Crossover-Hype der Neunziger erlebt zu haben, sie mussten die Wurzeln selbst neu ausbuddeln und stießen auf ein breites Spektrum. Raus hören kann man RED HOT CHILI PEPPERS ebenso wie 24-7 SPYZ, URBAN DANCE SQUAD oder DOG EAT DOG. Dazu kommt noch die eigene musikalische Sozialisation der Duisburger. Bands wie TERROR, TRAPPED UNDER ICE oder die ihres Labels BDHW; bei SLOPE sind die Hardcore-Parts genauso kompromisslos angelegt wie der Funk. Das kann schwierig werden, etwa wenn SLOPE in „Purple me“ trotz der hibbeligen „I got that funky monkey“-Pose plötzlich mit Jazz anfangen, um bei Alternative Rock zu landen. Eintönig wird's aber nicht, mit „Street Heat“ wäre auch Mike Patton noch einverstanden. (BDHW)

Ingo Rieser

STEARICA
Golem 2020Z0

Die in Turin behaimete Band STEARICA besteht bereits seit über zwanzig Jahren und hat 2007 ihr Debütalbum „Oltre“ veröffentlicht. Mit ihrem progressiven Post-Rock-Sound und einem avantgardistischen Ansatz verfolgt die Band auf ihrem neuen Album ein besonderes Konzept. Das Cover von „Golem 2020Z0“ zielt der Untertitel „music inspired by the film of Paul Wegener + Carl Boese“. Tatsächlich vertonen STEARICA den deutschen Horrorfilm-Klassiker „Der Golem, wie er in die Welt kam“, ein Film der im letzten Jahr sein hundertjähriges Jubiläum feierte! Bereits 2011 komponiert und live aufgeführt veröffentlichten STEARICA nun ihren eigenen Soundtrack zum Film. Es ist spielerischer Post-Rock, der vor allem durch großartige Dynamik und ein jazzig ausgeprägtes Schlagzeug an Größe gewinnt. Insgesamt ist der Sound von STEARICA enorm organisch, atmosphärisch und auf den Punkt gespielt. Es gelingt den Italienern sogar, ein Klangbild zu erschaffen, das nicht zwingend an bekannte Namen der Post-Rock-Szene erinnert, sondern das viel mehr für sich steht und auch ohne den Film von Wegener und Boese je gesehen zu haben, eine Geschichte erzählt, die so bildhaft ausgeschmückt ist, dass man sich sein eigenes Screenplay dazu gedanklich ausmalen kann. (Monotreme)

Rodney Fuchs

BOOK REVIEW

Lou Koller, Pete Koller und Howie Abrams
Blut & Schweiß – Sick Of It All



Bandbiografien sind in der Regel eine spannende Angelegenheit. Wenn dann noch eine deiner absoluten Lieblingsbands ihre veröffentlicht, kann eigentlich nichts mehr schliefgehen. Im Stil der so genannten „oral history“ berichten die Brüder Lou und Pete Koller, ihres Zeichens Sänger und Gitarrist einer der erfolgreichsten Band des New York Hardcore, in mehreren Interviews von ihrem verrückten Werdegang als SICK OF IT ALL. Flankiert von zahlreichen Aussagen weiterer Weggefährten, aktuellen und ehemaligen Bandmitgliedern, wird hier das Bild einer Band gezeichnet, die sich von Anfang an ihrer ganz eigenen Interpretation dieses speziellen Sounds verschrieben hat. Dabei werden, wie es sich gehört, die Ups and Downs im Musikbusiness verarbeitet, der Stress mit Plattenlabels und der Ärger mit reitenden Fans, es wird aber auch so manche Tour-Eskapade zum Besten gegeben. SICK OF IT ALL haben sich einem leidenschaftlichen und kompromisslosen DIY-Ansatz verschrieben und so wird vor allem der Arbeitsethos der Band deutlich, der ihnen ihnen nach Jahren des unermüdlichen Turens eine Ausnahmestellung nicht nur innerhalb der Hardcore-Szene, sondern weit darüber hinaus beschert hat. Der Schreibstil ist einfach und flüssig, kurze, knackige Statements vermitteln einem das Gefühl, man würde einem Thekengespäch der Koller-Brüder in einer ranzigen Bar in Brooklyn lauschen, während die eine oder andere Szene-Legende vorbeischauf, um eine weitere interessante Background-Story beizusteuern. Dabei entpuppen sich die zwei als ungemein sympathische, lustige und herzerwärmende Typen, die mit ihrer Passion für Musik und ihrem offenen Blick über Szenegrenzen hinaus vielleicht mehr für die Hardcore-Subkultur getan haben, als sie dies vor mittlerweile 35 Jahren hätten erahnen können. (Post Hill Press)

Philipp Sigl

STEPSON

Help Me, Help You

Nachdem die australische Band STEPSON die Veröffentlichung ihres Debütalbums verschoben hat, kommt es nun also Ende März und hört auf den Namen „Help Me, Help You“. Drei Songs sind zum jetzigen Zeitpunkt davon bereits erschienen – allerdings verteilt über drei Jahre. Und es klingt auch so, als hätten sich auf das Album sämtliche Einflüsse der Band von verschiedenen Jahren eingeschlichen. Eigentlich gehen STEPSON in Richtung Punk/Hardcore. Allerdings finden sich auf dem Album auch noch Pop-Punk-Elemente und sogar rein poppige Parts. „Help Me, Help You“ wirkt definitiv nicht eintönig. Kommen dazu dann die poppigen Songs wie „Dilemma“ oder das wesentlich härtere „Run“, ergibt sich ein ziemlich breites Spektrum. Allerdings muss ich ausnahmsweise genau dieses breite Spektrum kritisieren. Auch nach mehrfachem Hören kann ich nicht sagen, ob mir die Band oder das Album an sich gefallen. So vielfältig ist das Ganze. Verlieren sie mich an einer Stelle wegen poppiger Schnips-Parts, ziehen sie mich mit anderen Songs wieder ganz in ihren Bann. „Help Me, Help You“ geht in die richtige Richtung, stilistisch allerdings in zu viele. Das mag aber auch etwas sein, was die Band in Zukunft in eine der Richtungen ausbauen wird. Und gerade deshalb lohnt es sich, STEPSON im Auge zu behalten. (SharpTone)

Britt Meißner

STICK TO YOUR GUNS

The Meaning Remains

„True View“ ist mittlerweile vier Jahre alt. Nun liefert uns die Band aus Orange County zur Überbrückung bis zum nächsten Album drei bekannte STYG-Stücke und ein Cover als Akustikversionen:

„Amber“, „Nobody“ und „Forgiveness of self“ plus den A-HA-Klassiker „Take on me“, inklusive schicker Trompete. Die Lieder der Kalifornier profitieren von ihrer Entschleunigung, wirken gediegener, transportieren deutlich mehr Atmosphäre und Intimität. Jesse Barnetts Stimme beruhigt durch und durch. Ein nettes Schmäckerl und das Cover dieser EP ist nebenbei eine reizvolle Tattoo-Alternative zum etablierten Diamanten. (Pure Noise)

Marcus Buhl

STÖJ SNAK

Life, Death And Everything In Between
Wenn man der dänischen Sprache nicht mächtig ist, herrscht noch etwas Unsicherheit, wie der Bandname genau auszusprechen ist. Doch zum Glück sind Albumtitel und Texte alle auf Englisch. Es ist ein Album, das vor allem die Welten des Folk mit denen des Punk vereint. Mit Kontrabass, Mundharmonika und einigen Passagen, die man sonst bei Akustik-Punk nicht hört. Parallelen zu Genre-Kollegen wie Chuck Ragan oder Tim Vanotol sind nicht abzustreiten – eine schrammelige Akustikgitarre und ein Sänger, der sich die Seele aus dem Leib schreit. Die Folk-Komponente gibt dann allerdings die Eigennote vor. Amtliche 46 Minuten schafft die Platte mit ihrem zwölf Songs und ist in wahrer DIY-Punk-Manier selbst produziert. Man hört, dass alles selbst gemacht ist, die Qualität ist dennoch hoch genug, um mit den heutigen Ansprüchen mitzuhalten. Betrachtet man die Kombination aus Artwork, Songs und Inhalten, wird schnell klar, dass STÖJ SNAK eine klare Vision davon haben, wie die Platte wirken soll. Wer kein Fan von Folk-Einflüssen ist, wird vermutlich kein Freund von „Life, Death And Everything In Between“ werden. Allen anderen könnte die Mischung der Stile gefallen. (5feetUnder)

Joscha Häring

TEENAGE WRIST

Earth Is A Black Hole

Ganz schön was los bei TEENAGE WRIST. Nach nur einem Album und zwei EPs zum Duo geschrumpft, musste nun auch die Position am Mikrofon neu besetzt werden. Statt neue Bandmitglieder zu akquirieren, übernimmt jetzt Gitarrist Marshall Gallagher (gibt es einen Namen, der mehr nach Rock klingt?) auch den Gesang. Seine Stimmfarbe ist ein wenig heller als die des ausgeschiedenen Kamtin Mohanger, das Songwriting ist aber weiterhin im Grunge und Shoegaze verortet, vielleicht mit stärker ausgeprägten Schlagseite zum Pop. TEENAGE WRIST gelingt hier, woran viele andere Bands gescheitert sind, einen Wechsel beim Gesang wegzustecken. „Earth Is A Black Hole“ ist ein Album, das einem nicht viel aber verlangt und leicht zugänglich ist, aber trotzdem mit vielen kleinen Hits gespickt ist, die sich vor allem auf Roadtrip-Playlisten gut machen dürften... wenn man denn mal wieder irgendwo hinfahren kann. (Anti-)

Dennis Müller

TIGERS JAW

I Won't Care How You Remember Me

„I won't care how you remember me“, das ist auch der erste Satz, der einem von Sänger Ben Walsh entgegen gesungen wird, wenn man die Platte anwirft. Mit Akustikgitarre wird man ins Album getragen bis dann verzerrte Gitarren einsetzen. Es sind genau diese Gegensätze zwischen ruhig und laut, die das Album ausmachen. Der ruhige englische Gesang von Ben Walsh und Brianna Collins gepaart mit den punkigen Gitarrenriffs. So geht es im zweiten Song, der Single „Cat's cradle“, auch weiter: Rhythmus und Geschwindigkeit wollen abheben, der Gesang sorgt dafür, dass alles auf dem Boden bleibt. Den gleichen Widerspruch findet man zwischen Melodie und Gesang. Die Musik wirkt gut gelaut, der Gesang melancholisch und nun ja, traurig. Denn textlich geht es recht emotional zu. Es geht um Paare, die sich entlieben, Trennungen und zerbrechende Freundschaften. Man kann nicht anders als zu konstatieren, wie wundervoll diese Mischung zusammenpasst. Mit jeder ausgekoppelten Single konnten sich Fans dem Album annähern, um ein Gefühl für die Platte entwickeln, was durch das Release nun vervollständigt wird. Darauf mussten wir ja jetzt echt auch lange genug warten. (Hopeless)

Joscha Häring

TOXIC YOUTH

Back To You-th

So manche Band-Diskografie mutet auf den ersten Blick schon etwas seltsam an. „Was habt ihr all die Jahre gemacht?“, möchte man fragen. Die Italiener TOXIC YOUTH sind so eine Band. Dreißig Jahre beständig beisammen, exakt ein Album veröffentlicht. Nun gibt es eine neue Scheibe, quasi eine Art Bestandsaufnahme des Erreichten mit einem nostalgischen Blick zurück, wie auch der Albumtitel bereits verrät. Und das Ergebnis klingt gar nicht mal so übel. Krenzend wird schmissiger Neunziger-Jahre-Hardcore, der ähnlich gelagerten Bands wie RYKER'S oder auch BARCODE gleichend gerne mal etwas Thrash Metal zulässt, dabei aber nie die Hardcore-Punk-Wurzeln vergisst. Dabei sind es gerade die Metalparts, die einen aufhorchen lassen, mit viel Groove und ein paar feinen Soli wird für die nötige Abwechslung im ansonsten doch sehr eng gesteckten musikalischen Rahmen gesorgt. Hier ist vor allem Authentizität das Stichwort. TOXIC YOUTH erfüllen genau das, was sie einem versprechen, und weichen zu keiner Sekunde davon ab. Das sehr schöne minimalistische Coverartwork verleiht dem Ganzen zusätzlich eine ansprechende Note. Wer auf die oben genannten Bands steht und für 35 Minuten in die Vergangenheit reisen möchte, macht hier definitiv nichts falsch. (WTF)

Philipp Sigl

TURIN HORSE

Antipas

Die vier Saarländer haben mit den Untiefen und Schattierungen zwischen Doom und Sludge sowie Black und Post-Metal reichlich Erfahrung. TURIN HORSE verstehen sich zudem bestens darauf, ihre Ideen auch einmal rein instrumental zu entwickeln. Der Gesang scheint im Verständnis dieser Band eher ein weiteres Stilelement zu sein, das das Wirkungsspektrum erweitert, jedoch nicht immer bestimmt. Das Songwriting des Quartetts basiert auf (Ur-)Instinkten und tiefstehender Pein sowie emotionaler Zerrissenheit. „Antipas“ entpuppt sich als düstere, kathartische Angelegenheit. TURIN HORSE halten mit nichts hinter dem Berg. Sie lehnen sich auf, wüten und stellen sich ihren Dämonen. Der kraftraubende, ruppige Heavy-Sound, den die Saarländer pflegen, ist dafür wie geschaffen. Das Klangspektrum der LP reicht von unbestimmter Dunkelheit über schleppende Heaviness bis hin zu jähem Attacken. Die existentielle Anmutung wird durch die Live-Aufnahme zusätzlich unterstrichen. Alles greift organisch ineinander. Gefühlt ist man nicht mehreren Tracks, sondern einem aufputschenden, einschüchternden und in letzter Konsequenz befreienden Einzelstück ausgesetzt. Schön ist dabei, dass TURIN HORSE die Temporearbeit ebenso schätzen wie das Walzen. „Antipas“ wirkt in seiner Gesamtheit bissig und nachdrücklich. Wer seine Gefühlswelt durcheinanderwirbeln und sich neu erden lassen möchte, ist hier genau richtig. (DIY)

Arne Kupetz

WHEEL

Resident Human

Eigentlich klingen WHEEL genau so, wie man es von der Band erwarten würde. Irgendwie klingen WHEEL aber auch anders, als wären sie über die letzten Jahre gereift, wie ein guter Wein. „Resident Human“ offenbart die Bipolarität der Finnen und illuminiert sowohl die eingängige Alternative-Metal-Seite als auch die Seite, die sich in vertrackten Windungen und ungeraden Taktungen ergeht. Dabei erinnern WHEEL stellenweise an die besten Tage von Bands wie MUDVAYNE („Movement“), TOOL oder gar KARNIVOOL („Fugue“). Ganz egal, ob in knappen fünf oder über volle zwölf Minuten („Hyperion“). WHEEL nehmen sich in ihren Songs die Zeit, die sie benötigen, um die entsprechende musikalische und textliche Message zu übermitteln. Das geschieht vor allem mit eingängigen Melodien, rhythmischen Spielereien und einem wirklich stark produzierten und energiegeladenen Sound. „Resident Human“ liefert eine moderne Interpretation des 2000er Alternative-Metal-Sounds, der mit seinen progressiven Anklängen so unverschämte frisch klingt, dass man WHEEL problemlos bei jedem Festival auf die Hauptbühne stellen könnte, davon überzeugt, dass die Menschen diesen Sound verschlingen werden. (Odyssey)

Rodney Fuchs

SHARPTONE RECORDS PRESENTS

THE GREATEST MISTAKE OF MY LIFE

PERFORMED BY
HOLDING ABSENCE

HOLDING ABSENCE THE GREATEST MISTAKE OF MY LIFE

OUT ON APRIL 16TH



STEPSON
HELP ME, HELP YOU
MARCH 26TH



OF MICE & MEN
TIMELESS
OUT NOW



SHARPTONE

FOR MAIL-ORDER INCLUDING CDS, LPS, T-SHIRTS EXCLUSIVE ITEMS AND BUNDLES:
WWW.SHARPTONERECORDS.CO



SHARPTONE

HEARTS OF GOLD

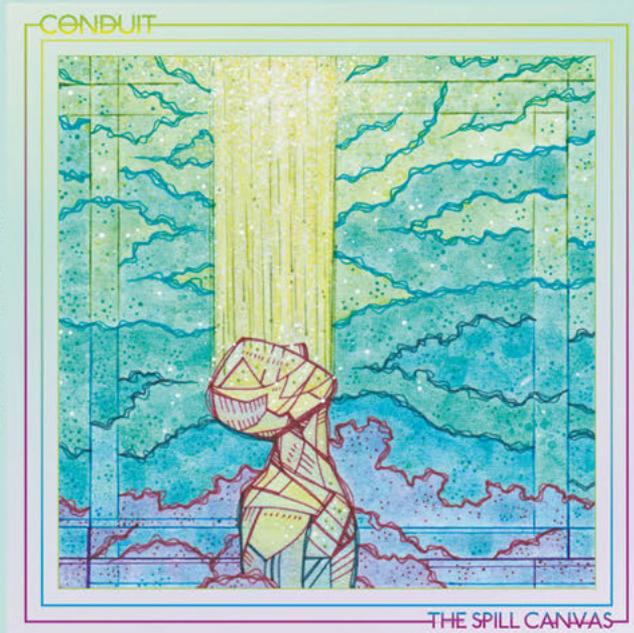
DOLLAR SIGNS
HEARTS OF GOLD
OUT NOW



CARPOOL TUNNEL
BLOOM
OUT NOW



THE SPILL CANVAS
CONDUIT
OUT NOW



THE SPILL CANVAS

THE RUMJACKS



HESTIA

THE RUMJACKS

HESTIA
OUT NOW



IMPERICON

Iron Nail

NEUE KOLLEKTION

DEINE ROCKJEANS JETZT ONLINE

EXKLUSIV ERHÄLTICH UNTER **IMPERICON.COM**